Deutsche Allgemeine

ZEITUNG DER RUSSLANDDEUTSCHEN

Erscheint jeden Samstag in Almaty Kasachstan

11. Februar 1995 Nr. 6 (6 791), 30. Jahrgang

Einzelverkaufspreis 2,00 DM

1995 muß zum Jahr der Stabilisierung der Wirtschaft und ihres Austritts aus der schleppenden Krise werden

Die Ergebnisse der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes im Jahre 1994 und die Hauptrichtungen der Wirtschaftspolitik im Jahre 1995 sind vergangenen Sonnabend auf einer erweiterten Sitzung des Ministerkabinetts unter Teilnahme der Chefs der Gebietsverwaltungen, Republikämter, der Leiter von Holding- und Handelsgesellschaften, von Unternehmer- und Bankstrukturen, der Parlamentarier erörtet worden.

Mitteilungen im Rahmen der Tagesordnung erstatteten die Minister: für Wirtschaft — Altai Tleuberdin, für Finanzen — Alexander Pawlow, für sozialen Schutz der Bevölkerung — Baikarim Tulenow sowie der Vorsitzende des Staatlichen Komitees für staatliches Vermögen, Sarybai Kalmurasajew.

Darauf tauschten die Sitzungsteilnehmer Meinungen über die angeschnittenen Fragen.

Der Präsident Nursultan Nasarbajew, der auf der Sitzung auftrat, sagte, daß das verflossene Jahr in jeder Hinsicht nicht leicht gewesen sei. Jedoch lägen die schwersten Entscheidungen, verbunden insbesondere mit der erzwungenen Freilassung der Preise für Brot und Energieträger, bereits hinter uns. Das Volk sehe das ein, begreife das Wesen der Reform und hoffe auf ihr positives Ergebnis.

Es gebe auch schon die ersten Anzeichen davon. Im Programm der Regierung, erarbeitert auf der Basis der Botschaft des Staatsoberhaupts an den Obersten Rat, sei die Schwerpunktaufgabe gestellt worden, die Finanzlage zu stabilisieren und den Produktionsrückgang zu stoppen. Und nun gehe die Inflation zurück, der Tenge festige sich, und es habe sich schon ein gewisses Produktionswachstum angedeutet.

Eine andere Hauptaufgabe sei die Fürsorge für Unbemittelte, die Erhöhung der Einnahmen der Bevölkerung gewesen. Hier seien jedoch vorläufig keine nennenswerten Fortschritte zu verzeichnen, stellte der Präsident fest. In der materiellen Lage der verschiedenen sozialen Schichtengebe es erhebliche Mißverhältnisse.

Der monatliche Durchschnittsverdienst in der Republik habe im Dezember 4 000 Tenge oder 75 Dollar ausgemacht. Doch während er im Geld- und Finanzbereich eine besonders hohe Grenze von 7 487 Tenge erreicht habe, so blieben die Mitarbeiter des Bildungswesens, der Sozialversicherung, des Gesundheitsschutzes, Kultur- und Kunstschaffende mit ihren Durchschnittsgehältern von 1 221 bis 1 493 Tenge am niedrigsten bezahlt.

Die Durchschnittsrente im Januar habe 1 100 Tenge betragen. Bei den Teilnehmern des Großen Vaterländischen Krieges, Invaliden, sei sie allerdings 2,5mal höher und unter Berücksichtigung der Vergünstigungen die gewichtigste in den GUS-Ländern. Derlei Vergünstigungen bezögen jedoch wegen bürokratischer Schranken vor Ort lange nicht alle, der gezielte soziale Schutz dieser Bevölkerungskategorie bleibe nach wie vor sehr unzulänglich; das sei vollkommen unzulässig.

Da die Durchschnittsrente zur Zeit unter dem Preis des monatlichen Lebensmittelkorbs liege, sei es notwendig, die Mindestrenten zu erhöhen, meint N. Nasarbajew. Er beurteilte äußerst negativ die jetzt übliche Praxis, da die Menschen ihre Rentenmonatelang nicht erhalten können, und forderte von allen Strukturen der Exekutivmacht, dieses Problem schon in der nächsten Zeit zu beseitigen. Er forderte außerdem, das Netz kostenloser Verpflegungsstellen für stark bedürftige Menschen, sowie auch von Kleidungssammel- und -verkaufsstellen, die zu verbilligten Preisen handeln, zu erweitern.

Da der Familienhaushalt bei uns hauptsächlich vom Arbeitslohn abhänge, solle man maximal die Vergrößerung der Einnahmen der arbeitsfähigen Bevölkerung begünstigen, meinte der Präsident. Man solle den Menschen erlauben, Möglichst viel zu verdienen, zu diesem Zweck jegliche Besteuerung des zweiten Lohnes (Gehaltes) aufzuheben und alle Maßnahmen zur Bekämpfung der Inflation einleiten.

1995 muß für unser Land zum Jahr einer reellen Stabilisierung der Wirtschaft und zum Beginn eines Austritts aus der schleppenden Krise werden, erklärte N. Nasarbajew. Die Regierung und die Verwaltungschefs müßten endlich mal einen Komplex exakter Maßnahmen zur Überwindung des Produktionsrückgangs, besonders in den lebenswichtigen Wirtschaftsspären bereit haben.

Zu lösen sei vor allem das Problem der massenhaften Zahlungsunfähigkeit. Gerade, weil es nicht überwunden werden konnte, hat die Produktionssphäre der Republik 54 Milliarden Tenge Gewinn zu wenig erhalten, was 11,7mal mehr gegenüber dem Jahr 1993 ist. Ein Drittel der Betriebe hat es mit Verlusten abgeschlossen. Daher auch der Ausfall von 7,7 Milliarden Tenge Steuern und Gebühren und das Defizit des Staatshaushalts von 3,2 Milliarden.

Besonders negativ wird die Arbeitsaktivität durch die Zahlungsverzüge beeinflußt. Es handelt sich dabei um das Umsatzkapital der Betriebe, die, hauptsächlich wegen des subjektiven Vorgehens ihrer Leiter, nun hinter unseren Grenzen liegen und mit ihrer Arbeit dem persönlichen oder dem Gruppeninteresse dienen. Per 1. Januar hat die Summe der überfälligen Außenstände der Länder des nahen und fernen Auslands gegenüber Kasachstan 8 Milliarden Tenge betragen. Gleich einem Schneeklumpen führt sie gegenseitige Nichtbezahlungen innerhalb der Republik, Verzögerungen der Lohn- und Rentenauszahlung, eine Reduzierung der Eingänge in den Staatshaushalt und die örtlichen Haushälte herbei. Ihre Schuld schieben aber solche Leiter der Regierung zu. Der Präsident hat den Auftrag gegeben, unverzüglich eine Sondergruppe aus Mitarbeitern der Rechtsschutzorgane und des Staatlichen Komitees für Finanzkontrolle zu bilden, um die „Tätigkeit" derjenigen zu prüfen, die den Tenge für die Wirtschaft anderer Länder und für sich arbeiten lassen, und sie zur Verantwortung zu ziehen.

N. Nasarbajew forderte das Ministerkabinett außerdem auf, die Stabilisierungsmaßnahmen zu verstärken, denen die Überwindung negativer Faktoren zugrunde liegen müssen, welche zu verlustbringender Arbeit vieler Betriebe führen, in erster Linie die Beseitigung der Ursachen für die objektive wie auch Zahlungsunfähigkeit. Meldung über das in dieser Richtung Geleistete sei zum 1. April zu erstatten.

Alles andere als stabil bleibe die Finanzlage in der Wirtschaft, führte der Präsident weiter aus. Wir hätten es mit einem unbegründeten Wachstum von Emissionsinfusionen in die Wirtschaft und von Geldemission zu tun gehabt. Kurzfristige Kreditierung sei vom hohen Grad der Nichtrückzahlung von Bankanleiten begleitet worden. Die Regierung und die Nationalbank müßten die Geld- und Kreditpolitik korrigieren und das Handeln der verschiedenen Finanzeinrichtungen koordinieren. Es gelte auch, rascher den Entwurf des Programms der Reformierung des Banksystems zu erstellen, offene Kapitalzeichnung zur Vergrößerung der statutengebundenen Eigenmittelfonds der Handelsbanken zu üben, Verpfändungen und Wechselzirkulation einzuführen. Notwendig sei auch, die Arbeit an der Steuerreform zu aktivieren. Das Steuergesetzbuch müsse jedem Bürger verständlich sein, die Interessen gerade der Steuerzahler widerspiegeln, der Willkür aller Kontrollorgane in dieser Sphäre ein Ende machen, eine regelmäßige Rechenschaftslegung der Steuerdienste vor der Bevölkerung vorsehen.

Im vorigen Jahr habe Kasachstan einen Passivsaldo in der Handelsbilanz von 412,5 Millionen Dollar gehabt. Das sei nicht nur die Folge der Rohstoffausrichtung unseres Exports, in dem die Produktion der Schwarz- und Nichteisenmetallurgie sowie des Erdölgaskomplexes beinah zwei Drittel ausgemacht habe. Das seien die äußerst negativen Auswirkungen des berüchtigen Tauschhandels, der sich auf über 70 Prozent im Gesamtumfang des Exports belaufen habe. Eine solche Praxis beeinflusse negativ das Sortiment und die Qualität der einzuführenden Erzeugnisse, indem sie die Republik um diejenigen bringt, die sie für die Erneuerung ihres Produktionspotentials benötigt.

Einer grundsätzlichen Verbesserung bedürfe die Investitionspolitik. N. Nasarbajew forderte von der Regierung, die Schaffung einer Investitionsagentur zu beschleunigen, die diese Politik koordinieren könnte.

Von den nächstliegenden Aufgaben sprechend, verwies das Staatsoberhaupt besonders eindringlich auf die Notwendigkeit, sich in vollem Umfang auf die Frühjahrsbestellung vorzubereiten und sie exakt durchzuführen. Das gleiche gelte auch für die nachfolgende Ernteeinbringung. Er halte es für zweckmäßig, daß das Ministerkabinett darüber einen ausführlichen Sonderbeschluß fasse und somit alle nötigen Kräfte und Ressourcen für diese Kampagnen mobilisiere.

Wir hätten kein Recht mehr, wirtschaftliche, soziale oder politische Fehler zu machen, unterstrich im weiteren N. Nasarbajew. In dieser Hinsicht werde vieles von der Aktionseinheit des Präsidialapparats und der neuen Regierungsmannschaft abhängen, die ihre ersten 100 Tage gearbeitet habe. In der letzten Zeit hätten sich hier nicht wenige junge und begabte Spezialisten eingefunden, denen um der Sache willen weder Mühe noch Zeit zu schade seien. Hinter ihren Rücken schmarotzten aber noch Nichtstuer, denen man ohne jedes Mitleid den Laufpaß geben solle. Um die Verantwortung der Beamten zu erhöhen, sei es äußerst wichtig, daß das Parlament rascher das Gesetz „Über den Staatsdienst" verabschiede. Es werde nicht nur ihren Status haben, sondern es auch gestatten, von ihnen strikt Rechenschaft zu fordern. In unserer gemeinsamen Arbeit zur Sanierung der Wirtschaft und Hebung des Lebensstandards des Volkes dürfe es überhaupt keine Kleinigkeiten, Fahlässigkeit, „besondere" Positionen geben. Alle müßten äußerst exakt und koordiniert vorgehen, darunter auch bei der ideologischen Sicherstellung der Staatspolitik.

Der Ministerpräsident Akeshan Kashegeldin, der am Schuß der Sitzung das Wort ergriff; versicherte dem Staatsoberhaupt, daß die Regierung aus all seinen kritischen Äußerungen die nötigen Schlüsse ziehen werde. Unter anderem, sagte der Ministerpräsident, würden künftig niemand mehr Direktivkredite gewährt werden, sie würden jetzt nur noch zweckgebunden sein und unbedingt gegen Vermögenspfändung erteilt werden. Die Hauptexportproduktion werde von nun an aus dem Tauschhandel gezogen. Auch auf Grund der anderen Vorschläge des Präsidenten würde die Tätigkeit der Regierung korrigiert werden.

(KasTAG)

Ein Weg in den Europäischen Wirtschafts-und Handelsraum

Der jüngte Besuch des Präsidenten Nursultan Nasarbajew in Brüssel hat, wie bereits gemeldet, mit dem Erreichen von sehr wichtigen Vereinbarungen mit der Europäischen Union geendet, die für die Republik sehr wichtig sind. Hier ist ein Abkommen über Partnerschaft und Zusammenarbeit zwischen Kasachstan, der EU und ihren Mitgliedsstaaten unterzeichnet worden.

Das Abkommen stellt ein umfängliches Dokument dar, in dem alle vielfältigen Formen der politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Seiten umrissen sind. Es schafft eine feste und langfristige Grundlage für den Ausbau gegenseitig vorteilhafter Beziehungen zwischen Kasachstan und der Europäischen Union und gewährleistet eine weitgehende Partnerschaft unseres Staates mit jedem der 15 zu ihr gehörenden Länder.

Die Hauptziele des Abkommens sind die Schaffung entsprechender Voraussetzungen zur Förderung der politischen Beziehungen, als da sind: Unterstützung der Anstrengungen durch die EU, die Kasachstan für die Festigung der Demokratie und für den Abschluß des Übergangs zur Marktwirtschaft in der Republik unternimmt; Begünstigung des Handels, der Investtätigkeit und harmonischer Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Seiten; Formierung der Grundlage für ihr rechtliches, wirtschaftliches, soziales, finanzielles und kulturelles Zusammenwirken.

Im Dokument wird u.a. präzisiert, daß Kasachstan und die EU einen regelmäßigen politischen Dialog unterhalten werden, der auf Ministerebene im Rahmen des Rates für Zusammenarbeit und auf Parlamentsebene — im Rahmen des entstehenden Komitees für parlamentarische Zusammenarbeit erfolgen soll.

Die Seiten kamen überein, einander Meistbegünstigung im Handel zu gewähren. Dadurch werden kasachstanische Waren in die EU-Länder in der Regel frei, ohne mengemäßige Beschränkung ausgeführt und auch in derselben Weise eingeführt werden. Die Bestimmungen des Abkommens erschweren wesentlich die Anwendung von Antidumpingsmaßnahmen gegenüber den Waren aus unserer Republik. Dies alles wird den Anschluß Kasachstans an den gesamteuropäischen Markt erleichtern.

Zusätzlich zu erzielende Einzelabkommen werden den Handel mit Textilien, Kohle und Stahlerzeugnissen regeln. Einige Bestimmungen der Vereinbarungen über Textilienhandel sind übrigens bereits jetzt wirksam.

Bei der Gründung ihrer Gesellschaften oder ihrer Niederlassungen in den entsprechenden Territorien werden die Seiten auf Grund ihrer Übereinkunft einander keine geringere Begünstigung gewähren als diejenige, die die Gesellschaften eines beliebigen dritten Landes genießen.

Zwischen Kasachstans und der EU wird effektiv das Prinzip eines unbegrenzten Anschlusses an den Seeweltmarkt und der Nutzung von Seetransporten auf kommerzieller Grundlage angewandt werden. Im Abkommen sind auch die Ordnung und die Bedingungen der Gewährung von Transit-Gegendiensten vorgesehen.

Die Seiten haben sich verpflichtet, eine freie Bewegung des direkt zu investierenden Kapitals, den Abgang oder Rückfluß dieser Investitionen und beliebiger, daraus gezogener Gewinne abzusichern. Infolgedessen können Investoren von beiden Seiten, die ein Unternehmen in Kasachstan oder in den EU-Ländern gründen wollen, für sich das Prinzip der Meistbegünstigung oder ein beliebiges nationales Prinzip in Anspruch nehmen, je nachdem, welches ihnen mehr zusagt.

Das Abkommen sieht vor, daß Kasachstan sich in fünf Jahren mehreren multilateralen Konventionen über geistige, industrielle und kommerzielle Eigentumsrechte anschließen wird, an denen die Mitgliedsstaaten der EU teilnehmen.

In Übereinstimmung mit diesem Dokument wird unsere Republik bestrebt sein, daß ihre Gesetzgebung allmählich der Gesetzgebung der Europäischen Union gleichkomme. Vor allem betrifft das die Zollfragen, die Ordnungen über die Betriebe, über das Bank-, Steuer-, Finanzwesen und über andere Einfluß auf den Handel habende Bereiche.

Vorgesehen ist im Abkommen auch der Ausbau von Zusammenarbeit zwischen den Seiten in verschiedenen Richtungen, darunter auch durch technische Hilfe für Kasachstan seitens der EU im Rahmen des TACIS-Programms (Technische Unterstützung der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten).

Das bezieht sich vor allem auf die Partnerschaft in einzelnen Industriezweigen, in Fragen des Investitionsschutzes, der Standardisierung und der Bewertung der Qualitätsgerechtheit, in den Bereichen Wissenschaft und Spitzentechnologien, Aus- und Fortbildung von Fachkräften, Umweltschutz, Transportwesen, Sozialpolitik, Kampf gegen ungesetzliche Erzeugung und den Vertrieb von Narkotika, Verhütung rechtswidriger Handlungen und in manchen anderen Richtugen.

Das Dokument schafft eine Basis für günstige Bedingungen in der geschäftlichen und Investitionstätigkeit in den Territorien der Seiten, einschließlich sozialer Garantien für Personen, die Arbeitstätigkeit auf gesetzlichem Wege in den Territorien voneinander ausüben.

Somit stellt des Abkommen über Partnerschaft und Zusammenarbeit eine feste Basis für den Ausbau großangelegter Beziehungen zwischen Kasachstan und den führenden europäischen Ländern dar, es schafft eine qualitätiv neue Grundlage für die Wirtschftsbeziehungen zwischen unserer Republik und den Mitgliedsstaaten den EU, die auf den Grundsätzen der Marktwirtschaft beruhen. Dadurch bahnt dieses Abkommen Kasachstan den Weg zu seiner etappenweisen Integration in den europäischen und den weltweiten Wirtschaftsraum.

Allerdings wird dieses Dokument erst nach seiner Ratifizierung durch die Parlamente aller Mitgliedsstaaten der EU in Kraft treten, wofür recht viel Zeit nötig ist.

Eben darum ist in Brüssel außerdem ein provisorischer Vertrag über den Handel und die mit ihm zusammenhängenden Fragen zwischen Kasachstan und der Europäischen Union abgeschlossen worden, der sofort nach seiner Unterzeichnung in Kraft getreten ist. Er wird die Zusammenarbeit auf diesem Gebiet bis zum Inkrafttreten des Hauptabkommens regeln. Außerdem schafft der Vertrag nicht nur eine Grundlage für die Entwicklung des Handels, sondern auch die nötigen Garantien und Stimuli für den Zustrom ausländischen Investitionen in die Wirtschaft Kasachstans.

(KasTAG)

Delegationen trafen ein

Die Hauptstadt Kasachstans wird schon zum zweiten Mal zum Ort des Gipfeltreffens der führenden Repräsentanten der GUS-Länder. Auch der jetzige Summit wird wie der vorige bei der Integration der Länder der Gemeinschaft ohne Zweifel eine bedeutende Rolle spielen.

Am 9. Februar kamen im Laufe des Tages im Flughafen Almaty Delegationen der GUS-Länder an. Ihre Leiter sind die Präsidenten Aserbaidschans — Gejdar Alijew, Armeniens — Lewon Ter-Petrosjan, Weißrußlands — Alexander Lukaschenko, Georgiens — Eduard Schewardnadse, Kirgisiens — Askar Akajew, Moldawiens — Mircea Snegur, Rußlands — Boris Jelzin, Tadschikistans — Emomali Rachmonow, Usbekistans — Islam Karimow, der Ukraine — Leonid Kutschma; der Leiter der offiziellen Delegation Turkmenistans ist der Medschlisvorsitzende Sachat Muradow.

Der Flughafen der Hauptstadt wurde zu Ehren der hohen Gäste mit den Staatsflaggen aller Länder der Gemeinschaft dekoriert.

Der Repräsentant Rußlands und Vorsitzende des Rates der Staatsoberhäupter der GUS wurde vom Präsidenten Nursultan Nasarbajew empfangen.

Andere Delegationen wurden von dem Vizepräsidenten Jerik Assanbajew, dem Ministerpräsidenten Akeshan Kashegeldin, seinem ersten Stellvertreter Nigmatshan Issingarin, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Obersten Rates Marat Ospanow und von den Leitern einer Reihe von Ministerien empfangen.

GUS-Statutenorgane tagten

Am Abend des 9. Februars fanden Tagungen einer Reihe von Statutenorgane der GUS in Almaty statt, und zwar — Außenministerrates, des Verteidigungsministerrates und des Rates der Grenztruppenchefs. Darauf fand auch eine gemeinsame Tagung dieser Organe statt.

Auf diesen Tagungen wurden vorhergehend die Vorschläge zur Tagesordnung des Gipfeltreffens erörtert und die Dokumente durchgearbeitet, die von den Staatsoberhäuptern und Regierungschefs der GUS-Länder schätzungsweise behandelt werden sollen.

(KasTAG)

Kasachstan: Tag für Tag

ABAIS JUGEND

ALMATY. Über die jungen Jahre des namhaften Dichters und Denkers wird der Spielfilm „Der junge Abai" im Filmstudio „Kasachfilm" gedreht. Der Regisseur A. Amirkulow, bekannt durch die Streifen „Otrars Untergang", „Tragisches Spiel" und „Der Jäger", hat vor, das Leben des jungen Abai und seine Gestalt auf eigene Art aufzuzeigen, die Zeit, die Menschen seiner Umgebung und seine Studien in der Medresse markanter darzustellen. Darum ist es richtiger, zu sagen, daß der Film nicht nach dem Roman „Abais Leben" sondern nach Motiven dieses Romans gedreht wird.

Dieser Streifen wird dem Zuschauer alle Seiten des Charakters von Abai vor Augen führen. Er wird durch den Studenten einer der Hochschulen Kasachstans verkörpert.

ZWEI FLAGGEN ÜBER DEM BÜRGERMEISTERAMT

LENINSK. Die Leitung der kosmischen Streitkräfte des Verteidigungsministeriums Rußlands, die Russische Kosmische Agentur und die Nationale Aerokosmische Agentur Kasachstans haben der Öffentlichkeit der Stadt den Bürgermeister Gennadi Dmitrijenko vorgestellt, der zu diesem Amt von den Präsidenten Rußlands und Kasachstans ernannt worden ist.

Gennadi Dmitrijenko ist 44 Jahre alt. 23 Jahre lang lebt und arbeitet in Leninsk. Er ist Oberst der kosmischen Streitkräfte des Verteidigungsministeriums Rußlands, war stellvertretender Leiter des Kosmodroms Baikonur.

DANK ZUSAMMENARBEIT MIT AGRARWISSENSCHAFTLERN

URALSK. Im Sowchos „Tschaganski" wird das von Wissenschaftlern vorgeschlagene System der Bekämpfung der Schädlinge und Krankheiten der Getreidekulturen angewendet. Es verspricht einen Erntezuschlag von zwei oder zweieinhalb Zenter je Hektar; auch das Samengut und die Backeigenschaften des Getreides werden verbessert. Der Sowchos „Tschaganski" hat sich vom hohen Nutzefekt eines Komplexes von Chemikalien, verbunden mit agrotechnischen Verfahren, überzeugt, die je nach Aussaatterminen, Bodenbesonderheiten, Getreidesorte und Verbreitung schädlicher Insekte zur Anwendung gelangen, Ökologische Verletzungen, der Verbrauch von Chemikalien und Treibstoff gehen dabei zurück. Auch andere Agrarbetriebe des Gebiets Uralsk und des Nachbargebiets Aktjubinsk haben nun die Absicht, dieses Systems bei sich einzuführen.

Aus aller Welt

Die Europäische Union hat in der UN-Menschenrechtskommission „alle Verletzungen" der Menschenrechte in Tschetschenien verurteilt. In einer Rede bei der Jahrestagung der Kommission in Genf sagte die französische Ministerin für humanitäre Angelegenheiten, Lucette Michaux-Chevry, die Gemeinschaft sei über die fortgesetzten Kämpfe und die Zahl der Opfer unter der Zivilisten sehr besorgt.

Aus diplomatischen Kreisen verlautete unterdessen, daß die EU für eine Erklärung des Präsidenten der Menschenrechtskommission zur Lage in Tschetschenien eintritt. Einer solchen Erklärung müßten alle 53 Mitgliedsstaaten der Kommission, also auch Rußland selbst, zustimmen. Auf jeden Fall müsse eine solche Erklärung „unmißverständlich" sein, hieß es aus EU-Kreisen. Die Kommission könne in Sachen Tschetschenien nicht „sprachlos" bleiben.

*

Die USA, Frankreich und Deutschland haben Gespräche über den gemeinsamen Bau einer ballistischen Raketenabwehr aufgenommen. Wie das französische Verteidigungsministerium mitteilte, soll es sich dabei um Kurzstreckenraketen handeln, die gegnerische Lenkwaffen im Flug zerstören sollen. Die Amerikaner hatten nach dem gleichen Verfahren während des Golfkriegs ihre Patriot-Raketen zum Abfangen iraknischer Scud-Raketen eingesetzt.

Angesichts der Kosten einer derartigen Neuentwicklung — nach französischen Angaben rund 200 Milliarden Franc (etwa 58 Milliarden Mark) — werden die Aussichten für eine baldige Realisierung jedoch als gering eingeschätzt. Frankreich hat sich bereits mit Italien über den Bau einer neuen Generation von Abwehr-Raketen mittlerer bis kurzer Reichweite geeinigt, die ab 1997 einsatzfähig sein sollen.

*

Die Zahl der Todesopfer des Bombenanschlags im Zentrum von Algier ist auf 42 gestiegen. Weitere 55 schwer verletzte Menschen befänden sich noch in kritischem Zustand, meldete Radio Algier. Das Attentat vom 30. Januar war ein neuer Höhepunkt der bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen zwischen militanten Moslems und der algerischen Staatsmacht.

*

Mit ihrer kompromißlosen Haltung gegenüber Landrechten für Ureinwohner riskiert die Regierung Paraguays den Verlust von EU-Hilfen in Höhe von 14,8 Millionen ECU (knapp 29 Millionen Mark). „Kein Land, kein Projekt", sagte ein EU-Beamter in Brüssel. Die geplante Ausweisung von Gebieten für die indianische Bevölkerung hatte der paraquyische Außenminister Luis Maria Ramirez Boettner vor dem Weltwirtschaftsforum in Davos als „eine Phantasie" abgelehnt.

Die Idee zu dem Projekt in der Chaho-Region, die rund 60 Prozent des Landes umfaßt, war auf dem Umweltgipfel von Rio de Janeiro geboren worden. In einer ersten Stufe des Projekts sollte die paraguyische Regierung 3,5 Millionen ECU (knapp sieben Millionen Mark) für den Ankauf von Land zugunsten der Ureinwohner bereitstellen. „Wir betrachten sie (die Ureinwohner) nicht als Museumsstücke", meinte Boettner in Davos. Hilfen sollten den Plänen zufolge nicht nur der indianischen Bevölkerung sondern auch dem von Abholzung bedrohten Urwald zugute kommen.

*

Der inhaftierte chinesische Dissident und Schriftsteller Wei Jingsheng hat in Abwesenheit den schwedischen Olof-Palme-Preis erhalten. Wie die Palme-Stiftung in Stockholm mitteilte, wird der 44jährige wegen seines Einsatzes für die Demokratiebewegung in China ausgezeichnet.

In der Begründung hieß es weiter: „Jingsheng ist für die gesamte Menschheit ein Vorbild und eine Quelle der Inspiration — ein Einzelner, der einem unmenschlichn System trotzt und sich ungeachtet langer Gefängnisstrafen nicht einschüchtern läßt."

In dieser Ausgabe:

Eine Starthilfe für Neubürger

Jeden Monat kommen rund 150 Aussiedler in die badische Kleinstadt Lahr, Kreis Ortenau. Grund genug für die führende Tageszeitung der Region, die „Badische Zeitung", eine eigene Ausgabe für die neuen Mitbürger zu machen, das „Wochenblatt für die Deutschen aus Rußland in der Ortenau". Eine doppelte Besonderheit im deutschen Blätterwald! Erstmals wendet sich ein Verlag mit einem eigenen Produkt an Rußlanddeutsche — und das Wochenblatt hat kurioserweise das Ziel, bald überflüssig zu sein.

„Tschetschenische Krise"- ein Volkermord

Der Menschenrechtler Sergej Kowaljow über Demokratiedefizite und Jelzins Versagen.

Seite 2

«НЕМЕЦКАЯ ГАЗЕТА»:

Казахстан представляет себя

Уникальный детский хор ищет спонсоров

Стр. 3

Инвестиции без компаса

Гримасы дикого рынка

Стр. 4

Он был как сорванный ветром листок

Памяти Виктора Шнитке

Скитания Курилова

Русский израильтянин из Семипалатинска

Стр. 5

Deutsche Gestalten in der klassischen russischen Literatur

Vertriebenen und verdammt

Fragmente eines Romans von Shanna Schlischewskaja

Seite 6

Die Rußlanddeutschen im historischen Schicksal Rußlands im 18. und 19. Jahrhundert

Schnappschuß aus dem Mittelalter

Sekulation um Turiner Grabtuch: Es könnte eine primitive Fotografie aus dem 13. oder 14. Jahrhundert sein

Seite 8

Eine Starthilfe für Neubürger

„Senfpulver", „Buchweizen" steht in lateinischer Druckschrift auf dem Regal. Darüber Pfundpakete und Dosen, fein säuberlich gereiht, mit kyrillischer Beschriftung. Seit Mai vergangenen Jahres betreiben Gabriele und Paul Baumeister einen Lebensmittelladen besonderer Art. „Berioska" heißt das Geschäft in der Friedrichstraße von Lahr, und für die Kundschaft bedeutet ein Einkauf auch immer Erinnerung an vergangene Zeiten. Nur die Fülle an Angeboten macht deutlich, daß die 40 000-Einwohner-Stadt nicht in Rußland liegt.

Die badische Kleinstadt, eine halbe Stunde Bahnfahrt von Freiburg im Breisgau entfernt, ist eine Hochburg rußlanddeutscher Aussiedler im Dreiländereck Deutschland — Frankreich — Schweiz. Allein 4 000 Neubürger, vornehmlich aus Rußland und Kasachstan, leben hier, im umliegenden Ortenau-Kreis sind es gar 15 000. Doch „Berjoska" hat sich auch in der weiteren Umgebung herumgesprochen. Aus Freiburg und Offenburg kommen Kunden und kaufen bei den Baumeisters nicht nur Spezialitäten für die russische Küche, sondern auch Geschenkartikel und allerlei Dinge für den Haushalt.

Wenige Häuser weiter, Friedrichstrasse Nr. 8, in der örtlichen Redaktion der „Badischen Zeitung", gehört die russische Sprache seit neuestem ebenfalls zum Altag. Eine schmale Stiege führt vom Eingang in einer kleinen Seitengasse zur ersten Etage, wo helle und freundliche Räume den Besucher empfangen. Hier arbeiten die Korrespondenten für die in Freiburg erscheinende Tageszeitung, die zu den renommierten Regionalblättern des Landes zählt. Und hier arbeitet Georg Stößel, der vor vier Jahren noch Chef vom Dienst bei der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" in Almaty war und heute Redakteur für die Russisch-Redaktion eines Wochenblattes ist, das vom Verlag der Badischen Zeitung für die Aussiedler in Lahr und Umgebung herausgegeben wird.

Die achtseitige Zeitung — in deutsch und russisch — erscheint seit November in einer Auflage von 3 700 Stück. „Die Leute waren überrascht und erfreut", sagt Chefredakteur Bernd Serger zu den ersten Reaktionen. Nicht einmal vier Wochen hatte es gedauert von der Entscheidung bis zur Auslieferung der ersten Ausgabe. Jetzt will der Verlag ein Jahr lang prüfen, ob das Blatt aus den roten Zahlen kommt und sich finanziell selbst trägt. Die ersten Erfahrungen sprechen dafür, daß das gelingen könnte: Schon hat der örtliche Einzelhandel entdeckt, daß die Leserschaft der „Aussiedlerzeitung" eine durchaus interessante Zielgruppe für die Werbung sein kann.

Bereits 1976 waren erste Aussiedler nach Lahr gekommen, doch die Mehrheit der rußlanddeutschen Neubürger hat sich in den Jahren nach 1989 hier niedergelassen. Zu jener Zeit lebten noch 15 000 kanadische Soldaten in Lahr. Ihr Abzug im Jahr 1991 war für die örtliche Wirtschaft schmerzlich, denn immerhin hatten die Nordamerikaner jährlich rund 400 Millionen Mark ausgegeben und darüber hinaus zahlreiche Arbeitsplätze geboten. In vielen der über tausend verlassenen Wohnungen, die mit Millionenaufwand renoviert wurden, leben jetzt Aussiedlerfamilien.

Schwieriger ist es allerdings, Arbeit und Einkommen für die Menschen zu finden. Das schlägt sich auch in der Statistik nieder. In Lahr liegt die Zahl an Arbeitslosen beträchtlich über dem Durchschnitt der Bundesrepublik, und ein Viertel von ihnen sind Aussiedler. Seit der Automobilproduzent Mercedes kürzlich beschlossen hat, ein geplantes Werk nicht in Lahr, sondern jenseits der Grenze in Frankreich zu errichten, sind einige Hoffnungen auf eine Besserung der Lage geschwunden. Noch müssen Tausende Aussiedler von staatlichen Mitteln leben — und sich dafür zuweilen auch Vorurteile einiger Mitbürger gefallen lassen.

Das hat auch die Redaktion der „Aussiedlerzeitung" zu spüren bekommen. Die teils anonymen Zuschriften aus der Bevölkerung hatten immer den gleichen Tenor: Während die einen mein ten, Rußlanddeutsche erhielten bei ihrer Ankunft großzügige Finanzhilfe und fielen den übrigen Steuerzahlern zur Last („Ich kenne eine Familie, die sind mit 28 Personen nach Lahr gekommen, haben alle Eigentumswohnungen und fahren große Autos"), fühlten sich andere in ihrer Lebensweise gestört („...daß man zum Beispiel nicht an allen Bänken die leeren Wodkaflaschen, Bierdosen, Zigarettenschachteln und pfundweise leere Sonnenblumenkerne hinterläßt"). Doch selten kommt es soweit wie bei jenem Lehrer, der aus Protest gegen die neue Wochenzeitung sein Abonnement der Badischen Zeitung abbestellte. Mißverständnisse und Ängste kann auch das neue Blatt nicht beheben, aber es will zu beiden Seiten vermitteln — den Aussiedlern Ratgeber sein und den Alteingesessenen Kenntnisse über die neuen Nachbarn geben.

So arbeiten in der Redaktion auch Menschen mit, von denen einige erst seit wenigen Monaten in Lahr leben. Zum Beispiel Alexander Kerbs: Der Wissenschaftler und Heinrich-Heine-Spezialist hatte bis vor vier Jahren noch einen Germanistik-Lehrstuhl an der Universität Tjumen inne und ist heute in der Berufsvorbereitung für junge Aussiedler tätig. Der 58jährige, der auch die Anregung zu einem deutsch-russischen Chor gegeben hat, setzt sich vor allem für eine gute Sprachausbildung ein: „Wir müssen frei deutsch sprechen lernen, erst dann können wir uns frei unter freien Bürgern fühlen."

Für Larissa Alitkina ist die Mittwochskonferenz der Redaktion und die Mitarbeit bei der Zeitung mehr als nur eine willkommene Unterbrechung unfreiwilliger Hausarbeit. Die 56jährige hatte schon bei ihrer Ausreise im Juli gewußt, daß es schwer sein würde, in Deutschland wieder berufstätig zu sein. Und so kam es auch. In Tomsk war sie Leiterin des Lehrstuhls für Fremdsprachen an der Medizinischen Universität, in Lahr ist sie für Übersetzungen zuständig. „Wenn wir Arbeit hätten, dann wäre das mit der Integration gar kein Problem", sagt sie und fügt abschwächend hinzu: „Niemand hier hat auf uns gewartet."

Vor allem für die Jugendlichen unter den Aussiedlern ist die Intergation nicht immer einfach. Und so scheut sich die Wochenzeitung nicht, auch heikle Themen aufzugreifen, wenn etwa von Diebstahl und nächtlichem Lärm, von reichlichem Alkoholgenuß und anderen „täglichen Vorkommnissen" (ein Polizeisprecher) berichtet werden muß. Genaue Zahlen gibt es allerdings nicht, da Aussiedler nicht in besonderen Statistiken erfaßt werden. Behörden und Sozialarbeiter wissen um die Ursachen — fehlende Sprachkenntnisse, erzwungene Untätigkeit und mangelnde Ausbildung —, doch die lassen sich nicht über Nacht beheben.

Wie Jugendliche den Start in Deutschland erleben können, davon berichtete in einem Zeitungsbeitrag kürzlich der 19jährige Andreas Freier aus dem sibirischen Jurga, der seit drei Jahren in Lahr lebt: „Manchmal hatte ich Heimweh. Ich vermißte die zurückgebliebenen Freunde, denn die Freunde hier verstanden mich nicht immer, aber am meisten fehlte mir die Natur meiner Heimat. (...) Ich hatte eine Abneigung gegen alles, was mit Deutschen zu tun hatte. Dieses Land schien an allen meinen Problemen schuld zu sein." Oft sind es die Eltern, die die Entscheidung zur Ausreise treffen, dann bleibt Söhnen und Töchtern in der neuen — fremden — Heimat nur die Erinnerung an eine vermeintlich oder tatsächlich schönere Vergangenheit in Rußland oder Kasachstan.

Die Eingewöhnung erleichtern und dabei Hilfestellung leisten, auch das will die neue Wochenzeitung. Der Ratgeberteil soll demnächst ausgeweitet, Vereine, Initiativen und Bildungseinrichtungen vorgestellt werden. Portraits von Aussiedlern sollen mit Geschichte und Schicksal der Rußlanddeutschen bekanntmachen — und mit ihrer Literatur. Und eines Tages — niemand weiß, in wieviel Jahren — wird sich das „Wochenblatt für die Deutschen aus Rußland in der Ortenau" überflüssig gemacht haben. Denn dann werden sie keine eigene Zeitung mehr brauchen.

Ulrich STEWEN

Karsten Schlamelcher ist tot

VDA trauert um ehemaligen Geschäftsführer

St. Augustin (ID)

Der plötzliche Tod des früheren VDA-Geschäftsführers Karsten Schlamelcher hat Freunde und ehemalige Mitarbeiter des Verstorbenen zutiefst bestürzt.

Karsten Schlamelcher wurde am 13. September 1950 in St. Andreasberg (Harz) geboren und begann seine berufliche Laufbahn bei der Polizei in Frankfurt am Main, wo er sich in der Lokalpolitik für die Christdemokratische Partei engagierte. 1983 verließ er den Polizeidienst und war mehrere Jahre in führender Position einer Organisation in München tätig, die sich für die Opfer von Verbrechen einsetzt. Am 1. Januar 1986 wurde er Bundesgeschäftsführer des VDA und hatte dieses Amt bis April 1994 inne.

„Die Arbeit für den VDA war sein Leben," sagte Marina Gräfin zu Dohna über die gemeinsame Zeit in St. Augustin, „ihm gelang es, Mitarbeiter zu motivieren, und er hatte für Besucher allzeit eine offene Tür." Durch zahlreiche Reisen n Rußland sei die Lage der Deutschen dort für ihn zu einem persönlichen Anliegen geworden. Die Nachricht vom plötzlichen Tod Schlamelchers hat auch die Mitarbeiter im Moskauer VDA-Büro gelähmt.

Freunde berichten, daß Schlamelcher in letzter Zeit besonders niedergeschlagen gewirkt habe. Von ärztlicher Seite war er im vergangenen Jahr auf eine mögliche Herzschwäche hingewiesen worden. Nach unermüdlichem Einsatz für die Belange des VDA, so wird im Freundeskreis berichtet, litt Karsten Schlamelcher unter den Umständen seines Weggangs vom VDA und unter offenbar fortgesetzen Anfeindungen durch den Vorstand. Im Büro des Vorstandsvorsitzenden Hartmut Koschyk hieß es dazu, angesichts des Todes hätten alle Gegensätzlichkeiten ihre Bedeutung verloren.

Wir trauern um Karsten Schlamelcher

Der Verstorbene war ein guter Freund der DAZ, aller Rußlanddeutschen. Sein aufopferungsvoller Einsatz um die Belange unseres Volkes, seine unermüdliche, rastlose Tätigkeit als Geschäftsführer des Vereins für das Deutschtum im Ausland, waren und bleiben nachahmenswert und beispielhaft.

In Karsten Schlamelcher haben wir einen engagierten, regen und unermüdlichen Mitstreiter verloren. Sein Andenken werden wir stets in unseren Herzen tragen.

Im Namen der DAZ-Belegschaft, der Republikgesellschaft „Wiedergeburt" und des Deutschen Kulturzentrums Almaty

Dr. Konstantin EHRLICH

„Tschetschenische Krise" — ein Völkermord

Wie solle man aus der „tschetschenischen Krise" herausfinden und wie seinen Stammesgenossen in Tschetschenien helfen, in dem heute durch Verschulden kurzsichtiger Politiker ein Bruderkrieg lodert, der ja eigentlich schon ein Völkermord ist — das waren die Hauptfragen, die auf der Ende voriger Woche abgehaltenen Konferenz der in Kasachstan lebenden wainachischen Diaspora heiß diskutiert wurden.

Einige hundert Tschetschenen und Inguschen hatten sich am vergangenen Samstag im Konferenzsaal des Schriftstellerverbandes Kasachstans eingenfunden, um die mit der „tschetschenischen Krise" verbundenen Probleme zu erörtern. In ihrer Eröffnungsansprache kritisierte die Vorsitzende des Tschetschenischen Kulturzentrums. Marijat Dshamalajewa, schonungslos die Politik des russischen Zentrums gegenüber der souveränen Republik Tschetschenien. Sie forderte dann die Anwesenden auf, konkrete, sachliche Vorschläge einzubringen, vor allem hinsichtlich der Hilfe für tschetschenische Flüchtlinge, die in der Republik eintreffen.

Geschichtliches

Kaukasien wurde zum Objekt russischer Kolonialbestrebungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts, nachdem Rußland die Kriege gegen Schweden und die Türkei gewonnen hatte.

1803 eroberte Rußland Mingrelien, 1805 — die Provinzen Karabach und Schirwan und 1810 — Imeretien. Die Unterwerfung Tschetscheniens dauerte fast 75 Jahre — bis auf das Jahr 1878. Der Höhepunkt im Krieg um Tschetschenien war das Jahr 1840, als Imam Schamil, eine legendäre Persönlichkeit des tschetschenischen Volkes, die Wainachen zu einem Befreiungskampf anführte.

Dieser Krieg währte bis 1849 und endete mit einer völligen Niederlage der Aufständischen.

Das Ergebnis jener Expansion des Zarismus war, daß die Bewohner von 44 Bergdörfern in Täler umgesiedelt wurden und 39 000 Mann, ein Fünftel der Bevölkerung Tschetscheniens, ihre Heimat verlassen und auswandern mußten.

Volkserhebungen in Tschetschenien entflammten und erloschen immer wieder bis auf das Ende des vorigen Jahrhunderts. Der Oktoberumsturz von 1917 und das spekulative Ausschlachten der nationalen Idee in den nationalen Randgebieten des Russischen Reiches durch die Bolschewiki bewirkten ein Wachstum des völkischen und religiösen Bewußtseins der Wainachen. 1920 stiftete die Sowjetregierung die „Nordkaukasische Republik", die in ihren Grenzen sieben Völker, und zwar Tschetschenen, Inguschen, Osseten, Kabardiner, Tscherkessen, Karatschaier und Balkaren vereinte.

1927 wurde die „Nordkaukasische Republik" vom Zentrum in drei autonome Gebiete gegliedert: das der Kabardiner und Balkaren, das der Karatschaier und Tscherkessen und das der Tschetschenen. In der „Nordkaukasischen Republik" blieben nur noch die Osseten und die Inguschen zurück.

Die nationalstaatliche Gliederung in Nordkaukasien wurde vom Kreml mehrmals geändert. 1934 sahen sich die Tschetschenen und Inguschen in der Tschetschenisch-Inguschischen Autonomen Republik vereinigt.

Während des 2. Weltkrieges, 1944, wurden die Tschetschenen wie auch eine Reihe anderer kaukasischer Völker in Bausch und Bogen der Mithilfe dem Hitlerdeutschland beschuldigt und nach Sibirien, Kasachstan und Mittelasien deportiert.

Nach Stalins Tod erhielten die Tschetschenen das Recht, in ihre Heimat zurückzukehren. 1957 wurden sie offiziell rehabilitiert.

*

Laut Angaben des Pressedienstes des Innenministeriums Rußlands seien gegenwärtig bereits über 180 000 Flüchtlinge in den GUS-Staaten eingetroffen.

„Wir sind über das Problem der Flüchtlinge sehr besorgt", sagte in seiner Ansprache Amantai Kalijew, Vorsitzender der Pawlodarer Gebietsorganisation „Volkskongreßpartei Kasachstans", der als Mitglied der Delegation der Pawlodarer Wainachen mit beratender Stimme zur Konferenz kam. „Im Pawlodar haben wir mit diesem Problem bereits zu tun bekommen. Es ist notwendig, daß die staatlichen Strukturen und das Parlament darüber, d.h. über den Schutz ihrer ehemaligen Bürger, eine konkrete Entscheidung fällen. Ich meine hinsichtlich ihres Wohnortes, ihrer Beschäftigung, ihres Studiums usw., damit die Menschen eingegliedert seien.

Unserer älteren, 1944 deportierten Generation hatte möglicherweise Allah dazu verholfen, daß sie nach Kasachstan kamen. Die Kasachen, die vor dem Krieg den ganzen Druck des Kolonialimperiums und des totalitären Regimes hatten ertragen müssen, als fast 50 Prozent der kasachischen Bevölkerung vernichtet wurden, empfanden das Unglück der Deportierten wie ihr eigenes. Jeder Tschetschene, Ingusche und Vertreter eines anderen Volkes erhielt Obdach und Beköstigung. Man teilte mit den Ankömmlingen alles. Ich befürchte, daß sehr viele tschetschenische Eltern jetzt ums Leben gekommen sind; ihre Kinder wird man fortbringen; unter der Flagge Rußlands wird man Waisenheime gründen, eventuell in Syktywkar oder in Jakutien, vielleicht noch weiter. Es könnte auch kommen, daß man diese Kinder, je eines oder zwei, auf verschiedene Orte verteilt, so daß sie später weder ihnen Namen noch ihren Glauben kennen würden. Daher appelliere ich an euch: Tschetschenen, Wainachen, viele von euch sind Geschäftsleute; obwohl ihr keine Politik treibt, habt ihr euch früher als die Kasachen der Kommerz zugewandt. Es gibt viele von klugen, begabten Wainachen geleitete Betriebe und auch viele Aktionäre in der Gesellschaft. Tut darum euer Möglichstes, um gemeinschaftliche und Familien-Kinderinternate zu gründen. Bei uns in Pawlodar lebt schon eine Familie, die bereit ist, ein Kind in Pflege zu nehmen, damit es seine Zugehörigkeit zum Islam und seine Abstammung aus Tschetschenien nicht vergesse, aus dem es durch des Schicksals Fügung nach Kasachstan verschlagen wurde. Wohltätige Hilfe wird dabei unumgänglich sein. So etwas muß man schon jetzt bedenken."

„Ich freue mich, daß die hier in Kasachstan, aber auch in Rußland lebenden Völker diesen Bruderkrieg, den russische Soldaten sozusagen auf Bajonettspitzen nach Tschetschenien gebracht haben, richtig verstehen und bewerten", sagte Salman Gerojew in seiner Ansprache. „Vor kurzem nahm ich in Akmola zusammen mit Olshas Sulejmenow an einem Treffen teil, wo ich gefragt wurde: Sind Sie nicht der Ansicht, daß ihre Äußerungen an die Adresse der russischen Armee eigentlich nur Öl ins Feuer gießen? Ich mußte diese Frage folgenderweise beantworten: Was läßt sich schon von einer Armee sagen, wenn sie uns auf ihren Bajonettspitzen und auf ihren Panzern ihre in Jelzins Vorzimmer zusammengestoffelte Verfassung bringt und behauptet, Tschetschenien sei ein Subjekt der Russischen Föderation? Sollte sich die russische Armee vor den Tchetschenen in den Gebieten Rjasan oder Kostroma verteidigen und ihr Land gegen den Einfall der Tschetschenen oder anderer Völker behaupten, so wäre ein solches Vorgehen tatsächlich gerechtfertigt.

Auch wenn ich die russische Armee nur loben und in Schutz nehmen wollte, sind Menschen ja nicht blind. Jetzt sagen auch die Amerikaner schon: Ist es nun diejenige Armee, die man uns so lange Jahre als ein Schreckgespenst hingestellt hat?! — Es zeigt sich, daß es falsch ist, vor einer solchen Armee Angst zu haben. Darum bin ich den Menschen in unserem Staat — der Republik Kasachstan — dankbar, die die Tschetschenen und Inguschen unterstützen und der Öffentlichkeit erläutern, was gerecht und was ungerecht, was Wahrheit und was Lüge ist.

Unserem Volk ist eine riesige materielle und moralische Hilfe zur Aufrechterhaltung seines Geistes erwiesen worden. Und ich danke heute unseren Freunden, die von dieser Tribüne aus betonten, daß man diese Arbeit fortsetzen müsse. Tatsächlich — wie könnte es auch anders sein? Denn Menschen kommen ja täglich um, das Blutvergießen dauert an.

Die Führung Rußlands ist von diesem Blut eigentlich schon ganz berauscht, sie kann gar nicht mehr haltmachen. Sie hat den Plan gehegt, ganz Tschetschenien in der Nacht vom 11. zum 12. Dezember zu besetzen. Und am 12. Dezember sollte eine Delegation Tschetscheniens in Wladikawkas bedingungslos einen Vertrag unterzeichnen. Aber, wie wir sehen, ist bei ihnen alles schief gegangen. Die Tschetschenen haben beschlossen, ihre Ehre und Würde nicht mit dem bloßen Leben zu vertauschen, und haben zu den Waffen gegriffen. Spricht man nun von tschetschenischen Banditenformationen auf dem Territorium Rußlands, so glaube ich, daß es in Kostroma, in Moskau, in Krasnojarsk oder Tscheljabinsk nicht weniger Banditenformationen und andere Gruppierungen gibt, das bedeutet jedoch nicht, daß man diese Städte bombardieren, und die friedlichen Einwohner töten und vernichten soll", schloß Gerojew.

Ich glaube nicht, daß der Präsident Rußlands sich klar dessen bewußt war, in was für ein Abenteuer die Armee sich verstricken werde. Ist er nicht zu einer Marionette in den Händen der sowjetischen Imperialisten von gestern geworden, die in den Machtstrukturen Rußlands noch so ausgiebig vertreten sind?

Die Konferenz der Vertreter des wainachischen Volkes verlief stürmisch, mitunter offenbarten sich die Widersprche der Bewegung, die sonderbarerweise noch aus der tschetschenischen Heimat herrührten. Sultan Awdajew, stellvertretender Vorsitzender des Kulturzentrums der Wainachen in Almaty, erklärte z. B. in einem Gespräch mir, daß die Inguschen ein eigenes Kulturzentrum zu gründen beabsichtigten. Ein Schreiben an den Justizminister bezüglich seiner Registrierung sei bereits vorbereitet.

Natürlich gibt es darüber auch entgegengesetzte Meinungen.

Adam Dshanchotow interviewte ich schon kurz nach dem Abschluß der Konferenz:

„Ein solches Treffen war unentbehrlich; in einer Zeit wie der unseren tut koordiniertes, exaktes Handeln not. Unsere Aufgabe ist es, die Leiden unserer Stammesgenossen in ihrer historischen Heimat zu lindern und den aus Tschetschenien in Kasachstan eintreffenden Flüchtlingen bei ihrer Einrichtung zu helfen.

Eines steht jetzt fest, und zwar, daß das wainachische Volk durch die Führung Rußlands absichtlich zersplittert wurde, damit es unter Kontrolle gehalten werden konnte. Und jetzt auch, um etappenweise erobert zu werden, wie in der Zarenzeit. Die Loslösung Inguschetiens von Tschetschenien ist nichts anderes als ein Szenarium zum vorgegebenen Thema „Teile und herrsche!"

Jetzt geht die Hetze unserer Menschen vor sich, z. B. in Moskau. Jawohl, es gibt Verbrecher, die sich dort niedergelassen haben, aber mit unserem Volk haben sie nur insofern etwas zu tun, als daß sie gebürtige Tschetschenen sind. Doch Verbrecher bleibt Verbrecher, er steht außerhalb der Nationalität, seine Untaten verübt er nicht aufgrund einer nationalen Idee, sondern aus zutiefst egoistischen Beweggründen und manchmal auch bestialischen Instinkten."

Der Meinung Dshanchotows kann man nur beipflichten... Und noch eine Schlußfolgerung drängt sich einem ganz unwillkürlich auf: Die Erbitterung der offiziellen Politik Rußlands hat ihren Höhepunkt erreicht. Infolge des tschetschenischen Konflikts ist ganz deutlich die imperialistische Verstocktheit der russischen Führung zutage getreten, die im Banne ihrer politischen und Großmachtambitionen weder die Leiden der Völker wahrzunehmen noch es einzusehen vermag, daß Rußland nicht mehr die UdSSR ist, daß die Demokratie, auf deren Weg sie weitergehen will, es nicht zuläßt, daß zwischen nationalen Randgebieten und dem Zentrum aufkommende Widersprüche auf kriegerische, barbarische Weise beseitigt werden.

Um dies einzusehen, ist wohl eine ganz andere Lebensschule nötig. Und das müssen die im Kreml endlich einmal begreifen.

Konstantin EHRLICH

„Jelzin hat ausgespielt"

Der Menschenrechtler Sergej Kowaljow über Demokratiedefizite und Jelzins Versagen

FOCUS: Gibt es gegenwärtig einen Weg, den Krieg zu beenden?

Kowaljow: Das hängt von uns allen ab. Der Drück auf die Regierung muß wachsen. Ohne ihn können wir in Rußland nicht leben. Man kann nicht in einem Land leben, in dem die Oberen lügen und sich Staatsführer als Lumpen erweisen. Mir ist es peinlich, in so einem Land zu leben — im übrigen ist es nicht ungefährlich.

FOCUS: Warum scheiterte das Waffenstillstandsangebot vom 10.1.95?

Kowaljow: Es war einseitig von der russischen Regierung erklärt, soweit ich weiß, nicht mit der tschetschenischen Seite abgesprochen und in unannehmbarer Form gefaßt.

FOCUS: Tschetscheniens Präsident Dudajew ist für schnelle Gespräche. Er sagte, daß Tschetschenien nicht gegen die russische Armee gewinnen kann, und schloß nicht aus, daß Tschetschenien weiter zu Rußland gehören wird — mit einem besonderen Autonomiestatus. Unterstellt ihm die russische Seite nun Schwäche?

Kowaljow: Ich weiß, wie das unsere Militärs bewerten: als Zeichen der Schwäche und als Signal für einen endgültigen Sieg. Nach meiner Überzeugung ist ein militärischer Sieg unmöglich. Doch die Militärs torpedieren unsere Friedensbemühungen.

FOCUS: Warum wehren sich Duma und Föderationsrat nicht effektiver?

Kowaljow: Weil sie sind wie ihre Wähler... Weil die Demokratie in Rußland mit prinzipiellen Generationsschwierigkeiten zu tun hat. Für Demokratie braucht man Demokraten. Die gibt es in Rußland nicht. Es ist schon ein Wunder, daß die Reformen überhaupt so weit gekommen sind.

FOCUS: Hat Jelzin die Fäden noch in der Hand. Was ist Ihr Eindruck?

Kowaljow: Kein Präsident, selbst in einem totalitären Regime, kann machen, was er will. Mir scheint, daß sich Jelzins Spielraum verkleinert. Die Verantwortung dafür hat er selbst. Ein Präsident hat vor allem eine Aufgabe: seine Mannschaft zusammenzustellen. Jelzin hat das nicht geschafft. Wer sich eine schlechte Mannschaft wählt, ist von Lumpen umgeben. Das ist Jelzin passiert. Aus meiner Sicht hat Jelzin politisch ausgespielt.

FOCUS: Sie sprachen in Tschetschenien mit russischen Soldaten und Offizieren Gibt es Anzeichen für Verweigerungen oder Meuterei?

Kowaljow: Ich glaube nicht, daß es in nächster Zeit Meuterei in größerem Umfang geben wird. Aber vom gemeinen Soldaten bis zum Kommandeur werten alle diese Aktion als Abenteuer. Jelzin und Gratschow haben uns das eingebrockt, sagen sie.

FOCUS: Ist Dudajew der unumstrittene Führer in Tschetschenien?

Kowaljow: Wären heute Wahlen, würde er gewinnen. Ich traf in Grosny Menschen, die Dudajews Politik nicht gutheißen. Sie sagten: Ich war nie Anhänger Dudajews, aber jetzt führt er die Nation. Und ich werde mit der Waffe in der Hand für meine Erde, meine Familie, mein Haus kämpfen.

FOCUS: Welche Folgen wird der Krieg für Rußland haben?

Kowaljow: Wenn es einen langen kaukasischen Krieg gibt, muß die Regierung die Zensur einführen. Das kann zu Bürgerkrieg oder Diktatur führen, weil die Lüge nur mit Gewalt verdeckt werden kann. Im anderen Extrem konsolidert sich die Gesellschaft im Protest.

FOCUS: Was glauben Sie?

Kowaljow: Ich fürchte, am wahrscheinlichsten ist eine schmutzige Mischung der Möglichkeiten.

Interview: Jens SIEGERT

Jacob Schmal

Denn es gibt kein anderes Land auf Erden...

Da unser Ankerplatz vor der Kama der letzte war, gingen alle Flöße an unserem Lager — er lag ja direkt am Ufer — vor Anker, um diese Kolosse, bevor sie in die Kama und dann in unsere Wolga gelangten, nochmals einer Sichtung zu unterziehen und daran, falls notwendig, Ausbesserungen vorzunehmen, damit dieser Berg von Nutzholz ohne Umstände an seinem Bestimmungsort ankommen konnte.

Es geschah in der Nacht zum 5. Mai 1944. Stromabwärts, das wußten wir, war der Dampfschlepper „Ernst Krenkel" unterwegs zu uns, der ein großes „Gluchari"-Floß mitführte. Früh am Morgen, zur Zeit seines vermutlichen Eintreffens, waren wir „Greifer" — auf russisch „Uchwatschiki", auf unseren Kähnen mitten auf dem Fluß in Erwartung des Dampfes. Er hätte schon längst um die Flußbiegung herum und in unserem Blickfeld sein müssen, wir warteten und warteten, er erschien jedoch nicht. Wir eilten ihm auf unseren Booten entgegen. Als wir die Flußbiegung hinter uns hatten, erblickten wir den Schlepper. Obgleich er mit seinen großen Schaufelrädern auf Teufel-komm-raus vorwärts latschte, kam er nicht vom Fleck, umgekehrt ihn zog es rückwärts hin. Um Himmels willen, was war da los? Da hatten wir es auch schon kapiert.

Links von der genannten Flußbiegung verlor sich das linke Ufer unter Wasser, und die Wischera hatte an diesem Platz, wenn ich es recht sage, einen Flußbusen, genauso wie das Meer einer Meerbusen hat. In jener verhängnisvollen Nacht blies ein starken Nord-West und zwar genau über diesen ausgestreckten Flußbusen hinweg in Richtung Südost. Die Mündung dieses Busens war ziemlich breit und auch tief. Der Schlepper hatte den Eingang an diesem Busen glücklich passiert und wollte auch schon die Flußbiegung passieren, um Kurs auf unsere Ankerstelle zu nehmen. Da blies aber der starke Wind so heftig auf den Floß, daß der Schlepperdampfer und das Floß zusammen mit ihm in den tiefen Flußbusen hineingetrieben wurden. Bis wird dort auf unseren Kähnen ankamen, war das Unglück schon geschehenen. Es ging aber alles doch nicht so schnell, wie ich es hier niederschreibe. Der Schlepperdampfer wiedersetzte sich längere Zeit, mußte jedoch der Gewalt der Naturelemente letzten Endes nachgeben. Die „Gluchari" gerieten, vom Wind getrieben, in diese Falle, dabei war der Dampfer von ihnen gleichfalls hineingezogen worden. Sie hatten ihn in ihrem Durcheinander dicht umgürtet, und es schien, es sei gar nicht mehr möglich, ihn irgendwann herauszubekommen. Ja, die Naturgewalt läßt eben mit sich nicht spaßen. Der ganze Wasserspiegel dieses Busens war verschwunden, nur Holz war noch darauf zu sehen. Und in der Mitte dieses Durcheinanders steckte hilflos das Schleppschiff „Ernst Krenkel".

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung. Anfang Nrn. 1—50/94, 1—3/95)

Deutsche Allgemeine

Zeitung der Rußlanddeutschen

Chefredakteur: Dr. **Konstantin Ehrlich**

Stellvertretender Chefredakteur, Chef vom Dienst: **Erik Chwatal** Politik, Wirtschaft und Soziales: **Johannes Reiswich;** Außenpolitik: **Alexander Roshkow;** Kultur: **Herbert Henke;** Russische Beilage: **Alexander Dorsch; Alexander Stamm, Tatjana Slotnikowa;** Eigenkorrespondenten: **Leonid Bill, Konstantin Zeiser, Tatjana Golenewa;** 8. Seite: **Wjatscheslaw Leshanin;** Stilredakteur: **Eugen Hildebrand;** Korrektor: **Gulmira Shandybajewa;** Bibliograph: **Adelina Shelesnaja.**

Die Redaktion behält sich das Recht der auszugsweisen Wiedergabe von Zuschriften vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen, Manuskripte werden nicht rezensiert und nicht zurückgesandt.

Немецкая Газета

Приложение к «Дойче Альгемайне» № 209

Алматинский саммит оправдает надежды

7 февраля вечером состоялась беседа президента Нурсултана Назарбаева с прибывшим в Алматы исполнительным секретарем СНГ Иваном Коротченей. В ходе ее был обсужден широкий круг вопросов, связанных с организацией и проведением 10 февраля в столице нашей республики встречи глав государств и правительств Содружества.

После завершения беседы с казахстанским лидером И. Коротченя дал интервью корреспонденту КазТАГ. Он, в частности, отметил, что нашей республикой проделан большой объем работы как организационного, так и чисто технического плана. Все это, безусловно, будет способствовать успеху Алматинского Саммита, призванного сделать еще один, не исключено, что самый крупный за всю историю СНГ, шаг по усилению и расширению интеграционных процессов между странами содружества.

Нынешняя встреча в верхах, сказал И. Коротченя, будет проходить в два этапа. В десять часов утра начнутся параллельные заседания советов глав государств и глав правительств. Затем после небольшого перерыва состоится их совместное заседание, итогом которого должна стать церемония подписания выработанных документов. Предусмотрена также пресс-конференция для журналистов.

Выносимые на обсуждение вопросы исполнительный секретарь СНГ условно разделил на три обширных блока.

Экономический, по его словам, включает в себя прежде всего завершение создания Межгосударственного Экономического Комитета (МЭК) со всеми вытекающими отсюда атрибутами: утверждением коллегии, его руководителя, штатного расписания и так далее.

Не менее важным, на взгляд исполнительного секретаря, является и наделение МЭК определенными функциями. Для этого государства СНГ должны дать ему какие-то конкретные и четко сформулированные полномочия, может даже делегировать часть своего суверенитета. Не политического — экономического, разумеется. Только в данном случае новый орган сможет функционировать более или менее эффективно. Ведь дальше действовать в одиночку нашим странам становится все сложнее и сложнее. И нынешнее обвальное состояние их экономик — тому убедительное свидетельство.

Ко второму И. Коротченя отнес рассмотрение пакета документов, направленных на охрану внешних границ содружества в целом. На их принятии настаивают в первую очередь руководители пограничных служб и министерств обороны. Да и широкой общественности стран СНГ уже хорошо видно, к чему приводит прозрачность внешних рубежей.

Во втором блоке также вопросы, касающиеся социально-политических аспектов деятельности государств в рамках содружества. Наиболее важным из них была названа подготовка к предстоящему празднованию 50-летия Победы в Великой Отечественной войне. Скорее всего будет достигнута договоренность о проведении основных мероприятий, связанных с этим славным юбилеем, в Москве с участием делегаций всех стран СНГ во главе с их первыми руководителями. Велика очевидность и того, что 10 февраля удастся найти единые подходы в деле чествования ветеранов былых боев, их социального обеспечения.

Другой важной темой обсуждения, с позиции исполнительного секретаря, должно стать предложение Казахстана о принятии Меморандума или Пакта о мире и стабильности в СНГ. Рождение этой идеи вызвано нынешними серьезными конфликтами в различных регионах постсоветского пространства. И, конечно, же инициатива казахстанской стороны заслуживает самого пристального внимания, так как междуусобицы несут народам неисчислимые беды, тормозят выход наших государств из глубочайшего экономического кризиса.

Третий блок вопросов, связан с деятельностью Совета коллективной безопасности.

Говоря в данной связи о своей личной позиции по отношению к договору о коллективной безопасности, И. Коротченя выразил убежденность в необходимости его пересмотра. Мотивировка такова: подписание между Казахстаном и Россией известных документов об углублении и расширении двустороннего военно-технического сотрудничества создало совершенно новую ситуацию в СНГ. Выгоды в сфере подготовки кадров, использования полигонов, проведения учений, материальнотехнического снабжения теперь очевидны. Они направлены на повышение обороноспособности и снижение затрат на содержание армий. И нет сомнения в том, что у доброго начинания найдутся последователи.

Как знаменательное событие в СНГ И. Коротченя расценивает более тесное, чем прежде, сближение России, Казахстана и Беларуси. В частности, создание ими тройственного таможенного союза. Трем странам предстоит сблизить свои законодательства до такого уровня, чтобы они мало чем отличались друг от друга. И вполне возможно, что это станет началом практической реализации идеи президента Казахстана Нурсултана Назарбаева, направленной на создание Евразийского Союза (ЕАС). Ведь она как раз и предусматривает наличие большей обязательности и ответственности наших стран в отношениях между собой, четкое и неукоснительное выполнение подписанных договоров, соглашений и всех прочих документов.

Совершенно далекими от действительности были названы бытующие еще утверждения о том, что достигнутые в рамках СНГ договоренности не работают. Они, считает исполнительный секретарь, претворяются в жизнь. Правда, не так быстро и не в том объеме, чем хотелось бы. Но дело свое делают. И то, что государства содружества сейчас приходят к осознанию необходимости перевода своих отношений на качественно новый уровень — во многом заслуга того взаимопонимания, которое было достигнуто в прошлом.

Да и надо смотреть правде в глаза, сказал в заключение И. Коротченя. Многие документы, которые были заключены в свое время в СНГ, устарели. Не соответствуют его сегодняшнему состоянию, подлежат пересмотру. Соответствующие поручения главами государств и правительств содружества уже даны. И такая работа сейчас ведется.

Но этого, на его взгляд, недостаточно. Надо добиться еще более действенной работы Межпарламентской ассамблеи. Возможно, надо пойти на поиск какой-то иной формы взаимодействия парламентов стран содружества. Не исключено, что и на принятие предложения Н. Назарбаева о создании Евразийского парламента, делегировав в него, скажем, к примеру, часть депутатов из национальных парламентов.

Съезд трудармейцев состоится

3 февраля в Кустанае состоялось очередное заседание Совета немцев Казахстана. Рассмотрен ряд вопросов. Председатель Совета Александр Дедерер информировал собравшихся о проделанной со времени последнего заседания работе, о своей поездке в Германию и Брюссель, во время которых состоялись важные разговоры с видными политическими лидерами по проблеме российских немцев, проживающих в Казахстане. Он также подробно рассказал о взаимодействии Совета немцев с правительственными органами, призванными выполнять Комплексную программу этнического возрождения немцев в стране.

Особое место в выступлении господина Дедерера занимают проблемы наведения мостов между Казахстаном и Федеративной республикой Германии, между их гражданами и предпринимательскими структурами, о том, что уже сделано и что планируется сделать в этом направлении на ближайшее будущее.

В средствах массовой информации уже сообщалось о том, что Совет немцев Казахстана планирует проведение двух съездов: первого съезда трудармейцев и второго съезда немцев Казахстана. На данном заседании подробно обсуждались организационные вопросы, связанные с этими двумя предстоящими событиями. Господин Дедерер сообщил, что в правительстве республики поддержана эта инициатива и по его рекомендации съезд немцев намечен на 25 июня (предварительно), а съезд трудармейцев — на 24 марта текущего года.

Подробно о подготовке к съезду трудармейцев, о задачах местных организаций общества «Возрождение» и местных администраций, доложил собравшимся председатель республиканского фонда реабилитации имени Э. Айриха господин Егер. Он, в частности, сообщил и норму представительства — один делегат от трех тысяч населения.

Распоряжение премьер-министра Республики Казахстан

В целях выполнения постановления Кабинета Министров Республики Казахстан от 21 октября 1993 г. № 1040 «О Комплексной программе этнического возрождения немцев, проживающих в Республике Казахстан»:

1. Одобрить инициативу республиканского фонда трудармейцев имени Э. Айриха о проведении с 25 по 27 марта 1995 года в г. Алматы Первого республиканского съезда трудармейцев Казахстана.

2. Для подготовки и проведения съезда создать организационный комитет в составе:

Тутенов Б. В. (председатель), Дедерер А. Ф. (заместитель председателя), Егер В. Т. (заместитель председателя), Ашляев С. С., Бельгер Г. К., Госсен Э. Ф., Дуйсекеев А., Исенгулов А. Н., Козыбаев М. К., Обаев Е. Н., Омаров Ш. О., Панов Ю. В., Сагдиев М. Р., Сатубалдин С. С., Приходько Н. И., Тлемисов Н. Х.

Оргкомитету, соответствующим министерствам и ведомствам республики, главам областных, Алматинской городской администраций обеспечить подготовку и проведение съезда на высоком организационном уровне.

3. Министерству финансов Республики Казахстан до 1 марта 1995 года выделить Министерству социальной защиты населения Республики Казахстан на расходы по проведению съезда трудармейцев 500 (пятьсот) тысяч тенге за счет прочих расходов по республиканскому бюджету.

Премьер-министр
А. КАЖЕГЕЛЬДИН.

Казахстан представляет себя

На уроках пения в этой школе дети визжат, пищат, хрюкают, кричат... Малыши, да и те, кто постарше, просто в восторге!

Впервые директор музыкально-хоровой школы № 1 Земфира Полоз услышала об этом необычном способе обучения пению на республиканском конкурсе «Юных музыкантов» в Кустанае, три года назад:

— Там был хор, который пел на «две головы выше нас», и я не отходила от его руководителя...

Метод развития голоса ленинградского диктора Емельянова изначально возник как лечебная система восстановления голоса для потерявших его в результате профессиональной деятельности. Сейчас в измененном виде она используется для развития певческих способностей у обычных детей, которым бы сказали, что у них нет музыкальных наклонностей.

Способности к пению дремлют в каждом человеке, — твердо убеждена Земфира. — Просто в детстве не у всех есть координация между голосом и слухом. А к тридцати годам многие начинают правильно интонировать, повторять мелодию.

Интерес к музыке у Земфиры возник в раннем детстве. Все началось с игрушечного электрического пианино. Но в музыкальную школу ее не приняли — нет данных, медведь на ухо наступил, — сказали родителям. Однако желание заниматься музыкой было велико, характер у девочки упорный. Она стала заниматься музыкой с домашней учительницей, а потом повезло — судьба свела ее с Валерией Павловной Березиной. Десять лет она занималась у этого замечательного педагога — сначала в студии ДК «Строитель», потом в Доме пионеров Калининского района.

Свои природные способности Земфира оценивает как весьма средние. До третьего класса она получала тройки по сольфеджио, музыкальные диктанты ей не удавались. Родители ее были далеки от мира музыки.

Но усердие и труд дали результат — в музыкальном училище она получала ленинскую стипендию, закончила его с красным дипломом. И опять повезло — студенческую практику проходила в музыкальной школе, которой руководил Александр Айсбергер. Он оценил кипучую энергию практикантки. Так в 18 лет она стала завучем, сразу не сообразив, что это такое. Позже опытные учителя, которыми ей пришлось руководить, очень смеялись над началом этой истории. В консерватории она училась заочно по специальности хоровое дирижирование.

Наверное, это самый веселый в мире дирижер...

Столичная музыкально-хоровая школа № 1 — единственная такого рода в Республике. Благодаря высокому исполнительскому мастерству и разнообразию репертуара она получила известность не только в Казахстане, но и за рубежом. Хор выступал в Москве на Международном музыкальном фестивале «Юность планеты» в 1992 году, в 1993 году в Санкт-Петербурге на Международном музыкальном фестивале «Благослови зверей и детей».

Одна немаловажная деталь — музыкальная школа, будучи учреждением совершенно самостоятельным, находится в здании Алматинской средней школы № 18, и ученики у них общие. Средняя школа № 18 — тоже единственная в своем роде, где дети с первого класса углубленно изучают немецкий язык, а в некоторых классах все предметы преподаются на этом языке.

Неудивительно, что хористов заметили в Германии. Земфира Полоз в прошлом году принимала участие в работе комиссии на IV конкурсе хоровых коллективов в городе Фульде. По официальному приглашению общества «Культура Запад — Восток» (Германия). Старший коллектив хоровой школы № 1 принял участие в программе «Казахстан представляет себя»

в Бонне с 27 июля по 10 августа 1994 года.

Дети поют на русском, казахском, немецком языках. В репертуаре хора — произведения народной, духовной и советской музыки.

Художественная дирекция конкурса, члены Совета правления и другие профессиональные объединения организации Интеркультур высоко оценили свежесть и оригинальность звучания национальной музыки, профессионализм, эмоциональность в выступлении хора.

Дети прошли отборочный тур и получили приглашение на конкурс в Будапешт (в апреле), в Италию (в июле). Остается рассчитывать на поддержку меценатов — чтобы выехать хору за рубеж необходимо более миллиона тенге.

Надо ли говорить, насколько почетно и престижно быть спонсором такого мероприятия!

Расчетный счет: 142338 Город. РКЦ ГАТУ Нацбанка РК, код 104 (для музыкально-хоровой школы № 1).

Татьяна ЗЛОТНИКОВА

Цель концепции новой промышленной политики— ОСТАНОВИТЬ СПАД ПРОИЗВОДСТВА, ОБЕСПЕЧИТЬ ЭКОНОМИЧЕСКИЙ РОСТ

Цель концепции новой промышленной политики — остановить спад производства, обеспечить экономический рост.

3 февраля в Алматы состоялось республиканское совещание руководителей промышленных предприятий. В нем приняли также участие главы областных, городских и ряда районных администраций, представители предпринимательских структур, республиканских органов управления, ученые-экономисты и парламентарии. Речь шла о нынешнем состоянии промышленности страны и путях ее развития на среднесрочную перспективу.

Вступительным словом совещание открыл премьер-министр Акежан Кажегельдин.

Основной доклад по обсуждаемому вопросу сделал вице-премьер Виталий Метте. Анализируя трудное экономическое положение республики, сложившееся в минувшем году, и особенно в первой его половине, докладчик и выступавшие постарались выявить причины спада в промышленности. Они кроются, по общему мнению, в деформированной структуре производства, разрыве деловых связей со странами СНГ, круговых неплатежах, недостатке оборотных средств и либерализации цен на энергоносители.

Тем не менее, подчеркивали ораторы, даже в нынешних условиях у отечественной индустрии есть значительные резервы, которые надо эффективнее использовать. И, в первую очередь, это касается отраслей, экспортирующих свою продукцию. Что примечательно, поставки в дальнее зарубежье не снизились при общем спаде. В качестве положительного факта отмечалось и увеличение объемов экспорта у совместных предприятий, число которых превысило две тысячи.

Участники совещания считают, что наметившуюся тенденцию к преодолению спада необходимо превратить в закономерность, а затем путем накопления потенциала обеспечить экономический рост. В связи с этим они расценили как очень своевременные действия нового правительства по созданию правовой основы формирования благоприятной экономической среды для хозяйствующих субъектов. Верховным Советом приняты общая часть гражданского кодекса, закон «Об иностранных инвестициях». Подготовлен ряд чрезвычайно важных законопроектов: Налоговый кодекс; «О банкротстве», «О залоге», «О ценовой и антимонопольной политике», «О национальном банке» и другие.

Говоря о правительственной концепции новой промышленной политики, проект которой был роздан участникам совещания, А. Кажегельдин сказал, что Кабинет Министров делает все возможное для закрепления тенденции к стабилизации производства. Появился шанс, позволяющий отечественным и зарубежным инвесторам доверять правительству в его неуклонном стремлении идти по пути реформ. И надо не упустить открывающихся возможностей, пусть даже на каком-то этапе через «затягивание поясов». Поэтому правительство пошло на ограничительные меры, прежде всего, внутри его, чтобы сократить затраты. И предприятиям строгая экономия поможет сдержать и преодолеть инфляцию, рассчитаться с государством по кредитам.

Премьер-министр предупредил, что если эти кредиты, составляющие около 24 миллиардов тенге, предприятия не вернут, то в следующем году на такую же сумму их будет выдано меньше, могут сократиться и вложения в социальную сферу. К сожалению, отметил глава правительства, руководители многих производств поступают сейчас эгоистично — не платят за полученную электроэнергию, зарплату коллективам, а сами депонируют деньги в банки под проценты. Специальные службы это выявляют и примут самые решительные меры, вплоть до увольнения нарушителя и передачи дел в правоохранительные органы.

На совещании выступил президент Нурсултан Назарбаев. По его словам, наша республика вступила в очень ответственный и чрезвычайно значимый период своей жизни. 1995 год покажет, сможет ли Казахстан обрести фактическую государственную независимость и стать сильной страной

(Начало. Окончание на 4 стр.).

СОСТАВ

организационного комитета по подготовке и проведению I республиканского съезда трудармейцев Казахстана

Тутенов Байкарим Вильямович — министр социальной защиты населения Республики Казахстан, председатель.

Дедерер Александр Федорович — председатель Совета немцев Казахстана, заместитель председателя.

Егер Виктор Теодорович — председатель республиканского фонда трудармейцев им. Э. Айриха, заместитель председателя.

Ашляев Серик Сопыжанович — заведующий Отделом культуры и по связям с общественными объединениями Управления Делами Кабинета Министров Республики Казахстан.

Бельгер Герольд Карлович — депутат Верховного Совета Республики Казахстан (по согласованию).

Госсен Эрвин Францевич — секретарь — академик Казахской Академии сельскохозяйственных наук.

Дуйсекеев Амангельды Дуйсекеевич — заместитель Министра здравоохранения Республики Казахстан.

Исенгулов Айткали Гусманович — заместитель Министра обороны Республики Казахстан.

Козыбаев Манаш Кабашевич — председатель республиканского общества «Адилет», директор института истории Национальной академии наук Республики Казахстан.

Омаров Шарип Омарович — первый заместитель главы Алматинской горадминистрации.

Панов Юрий Владимирович — первый заместитель министра транспорта и коммуникаций Республики Казахстан.

Сагдиев Махтай Ромазанович — председатель республиканского Совета ветеранов.

Сатубалдин Сагындык Сатыбалдиевич — первый заместитель директора КИМЭП.

Приходько Николай Иванович — начальник главного управления МВД Республики Казахстан.

Тлемисов Нурлан Хайдуллинович — заведующий отделом обороны и мобподготовки Управления Делами Кабинета Министров Республики Казахстан.

Обаев Есмухан Несинбаевич — первый заместитель министра культуры Республики Казахстан.

Вести из Кустаная

ТАК ДАЛЬШЕ ЖИТЬ НЕЛЬЗЯ

Таков лейтмотив многочисленного митинга, состоявшегося в Костанайском Дворце профсоюзов. Инициатором митинга был координационный совет общественных организаций области, объединяющий усилия профсоюзов, социалистов, коммунистов, конгрессистов, ветеранов войн и других партий и движений.

Многие ораторы констатировали очевидные факты. И прежде всего, что проводимые в республике так называемые рыночные реформы привели к развалу промышленности, сельского хозяйства, строительства, у критической черты оказались здравоохранение и народное образование, материально и духовно нищает население. Общее мнение большинства митингующих: власть на высшем уровне не хочет признать, что главной причиной кризиса является некомпетентная, несогласованная с обществом экономическая политика, а точнее — ее шоковые методы и губительный для народа курс реформ.

Вот почему первым пунктом в принятой резолюции записано: «Провести не позднее апреля 1995 года всеказахстанский референдум о доверии курсу проводимых в республике социально-экономических реформ. Необоснованный отказ от референдума создает условия для выражения недоверия к президенту, правительству и Верховному Совету Республики Казахстан».

Наряду с этим митинг поставил перед властями ряд неотложных социальных задач. В числе последних — ликвидация задолженности по выплате заработной платы, пенсий, пособий и стипендий; принятие закона «Об обеспечении сроков выдачи заработной платы и социальных выплат»; установление обоснованного уровня прожиточного минимума, а размера минимальной заработной платы и пенсий — не ниже прожиточного уровня; доведение заработной платы в бюджетной сфере до уровня в производственной сфере, проведение индексации вкладов населения из расчета восстановления их прежней покупательской способности, и так далее.

ЮБИЛЕЙ «АПОГЕЯ»

Накануне Нового года частная фирма «Апогей» отпраздновала свое трехлетие. Следует сказать, что эмблема «Апогея» — две вершины в круге — давно стала привычной в области, завоевала доброе имя. Фирма стала учредителем одноименных инвестиционного фонда, торгового дома, банка. На вопрос: «Что составляет приоритетное направление в деятельности фирмы?» ее президент Василий Аллерт коротко ответил:

— Строительство и производство. Нами построен промышленный модуль по производству полистирольной тары для мясо-молочной промышленности, уже год успешно действует совместное казахстанско-американское предприятие в пос. Комсомолец по производству казеина. В стадии строительства находятся ресторан, магазин, совместно с АО «Кустанайлизингинвест» строится минипивзавод.

Успешно идут дела и у инвестиционного приватизационного фонда «Апогей-Инвест», который благодаря доверию населения области сумел принять активное участие в республиканских аукционах и приобрести акции ряда приватизируемых предприятий.

ПОДАРОК КУСТАНАЙЦАМ

В канун Нового года жители Кустаная получили неплохой подарок: открыт новый, четвертый маршрут троллейбусного сообщения. Он связал центральный рынок с жилым микрорайоном «Западный», где и в лучшие времена была напряженка с автобусным сообщением, не говоря уж о нынешнем.

— Эту очередную линию, — рассказывает начальник троллейбусного парка Яков Браун, — мы ввели в строй в короткие по нынешним временам сроки, за полгода. С учетом этих восьми с половиной километров общая протяженность троллейбусных линий в Кустанае теперь составляет более 50 километров. Только в минувшем году приобретено 10 троллейбусов на заводе имени Урицкого в г. Энгельсе Саратовской области.

Трудностей у строителей линий и эксплуатационников хоть отбавляй. Неимоверных усилий стоило достать 6 километров высоковольтного электрического кабеля, который выпускается только в России: проплатить, даже имея деньги, неимоверно трудно. Дефицитны контактный медный провод и другое оборудование. Несмотря на это, коллектив троллейбусного парка, в отличие от других производств, наращивает объем работ и перевозок. Так, на этот год намечено четвертый троллейбусный маршрут увеличить еще на девять километров, доведя его до автобусного вокзала. Прежняя тяговая подстанция уже работает на пределе, поэтому на повестку дня вынесен вопрос о строительстве второй подстанции.

Константин ЦАЙЗЕР

Кустанай

...Караганды

ТРИУМФ

Сегодня никого не удивишь такими понятиями как компьютер, информационная технология база данных, искусственный интеллект и т. д. Даже трудно представить, что на заре появления вычислительной техники «отец народов» назвал кибернетику наукой мракобесов, а всех тех, кто пытался развивать это новое научно-техническое направление, преследовал как врагов общества. Только по этой причине такие понятия как компьютер, бит перешли из английского словаря, известная книга Шеннона «Работы по теории информации и кибернетике» была выпущена на русском языке только в 1964 году.

При всем том новое, связанное с кибернетикой, теорией информации, вычислительной техникой пробивалось и находило единомышленников воплощалось в реальные практические дела. В 1969 году в Карагандинском политехническом институте впервые в Казахстане и Средней Азии открылась специальность «Автоматизация и механизация процессов сбора, передачи и обработки информации». Так что в этом году исполняется 25 лет профессии системотехника в республике.

За четверть века кафедра подготовила около 900 инженеров, которые сегодня трудятся как в Казахстане, так и в странах ближнего и дальнего зарубежья. С 1993 года обучение будущих системотехников производится и на казахском языке.

Татьяна ГОЛЕНЕВА

На повестке дня— подвиг трудармейцев

В среду состоялось первое заседание организационного комитета по подготовке 1-го съезда трудармейцев Республики Казахстан под председательством министра социальной защиты населения республики Байкарима Вильямовича Тутенова. На нем члены оргкомитета, представители министерств — обороны, внутренних дел, финансов, здравоохранения, а также Совета немцев Республики Казахстан, Совета ветеранов Великой Отечественной войны Республики Казахстан и Фонда им. Эдуарда Айриха обсудили основные цели и задачи предстоящего съезда. К ним в канун подготовки к празднованию 50-летия Великой Победы в частности отнесены:

— достойная оценка огромного клада трудармейцев, признание их подвига в тылу во имя Победы;

— определение статуса трудармейца, где предусмотреть максимальное приближение их к льготам участников ВОВ;

— создание условий для безусловного выполнения уже принятого Парламентом Республики Казахстан Закона от 14.04.93 г.

Тон на заседании оргкомитета задавали представители старшего поколения, которому наиболее хорошо известны запросы той большой группы людей, делегаты от которых съедутся в столицу.

Было решено направить все документы правительства и общественных организаций, связанные с подготовкой съезда в администрации на метах. В этих документах, в частности, упоминается, что съезду должны предшествовать собрания в селах, трудовых коллективах, конференции трудармейцев в районах, городах и областях, на которых общественность по достоинству оценила бы вклад российских немцев-трудармейцев в дело Великой Победы.

Соб. информ.

Цель концепции...

(Окончание. Начало на 3 стр.).

как в экономическом, так и политическом плане. Соглашение о партнерстве и сотрудничестве между Казахстаном и Европейским союзом, подписанное недавно в Брюсселе, говорит о том, что производственный потенциал республики оценен высоко, она признана весьма перспективным и надежным партнером.

Размышляя о первопричинах существующей ситуации в отечественной экономике, глава государства предложил рассматривать проблему в плоскости изменения управленческих функций. Министерства и ведомства пытаются руководить прежними методами — приказами. Но ведь все они, по законодательству, рядовые участники общего процесса хозяйствования. Органы исполнительной власти должны решать экономические задачи промышленных предприятий методами регулирования цен, манипулирования налогообложением, а не прямым административным давлением на них. Сейчас многие руководители государственных акционерных обществ, директора предприятий не уверены в стабильности своего положения. Такая ситуация повлекла за собой иррациональный интерес к получению максимальных выгод не от деятельности предприятия, а от своей должности.

В связи с этим, сказал Н. Назарбаев, надо в нормативных документах четко определить обязательства и права каждого участника акционерного общества, держателя госпакета, президента АО, наемных работников. Иначе проявится проблема экономической и уголовной ответственности для руководителей предприятий. Это, прежде всего, вопрос неплатежей. Ведь в некоторых структурах искусственно создают трудности, «прокручивают» государственные деньги ради личной выгоды. Вот почему необходимо создать эффективную базу санкций и контроля за использованием средств, основываясь на соответствующих соглашениях со странами СНГ.

Президент полагает, что решение проблемы неплатежей надо начинать с конкретного разбора ситуации на каждом отдельном предприятии. А правительству — создать компетентные комиссии, которые будут принимать адекватные меры по результатам проведенной работы.

Большое внимание в своем выступлении глава государства уделил разработанной правительством концепции промышленной политики. На его взгляд, она должна четко отражать систему комплексных мер по преодолению спада производства и обеспечению стабильного развития промышленности. При этом важно верно определить приоритеты и соответствующие действия, нужно сформировать механизмы, создающие благоприятный режим для интенсивного развития малого и среднего бизнеса, провести мероприятия по поддержке и эффективному наращиванию производства предметов потребления. Требуют конкретного обозначения и приоритеты во внешнеэкономической деятельности.

Реальное воплощение новой промышленной политики, особо отметил президент, находится в прямой зависимости от хода приватизации. Эти процессы должны прежде всего влиять на рост эффективности экономики. В связи с этим напрашиваются изменения и механизм приватизации. Ее надо оживить активными реформами, направленными на формирование таких хозяйственных структур, которые были бы способны осуществить собственную инвестиционную и научно-техническую политику, в том числе и межотраслевой перелив капитала.

Представляется целесообразным, заметил Н. Назарбаев, заложить более эффективный механизм размещения госпакета акций АО в процессе их приватизации. Следует предусмотреть четкие положения о продаже акций смежникам, в том числе и за пределами республики, на коммерческом или инвестиционном конкурсе за деньги, что обеспечит приток инвестиций на предприятия. Особого регламента требует продажа акций убыточных предприятий с условием погашения долгов таких объектов.

Президент коснулся и вопросов управления госсобственностью. Настоятельно необходимо, считает он, полная ее инвентаризация, а не введенная индексация стоимости основных фондов. Нужно также, чтобы управление этой собственностью осуществлял правительственный орган — фонд имущества, который представляет интересы государства. Требуется также целевая модель, определяющая, к чему мы стремимся, что за экономическую систему хотим построить, какие секторы промышленности останутся под контролем государства, а какие перейдут в частные руки, в чем заключается регулирующая политика государства. Если мы стремимся к социальной рыночной экономике, то необходимо обрисовать ее контуры и довести их до каждого гражданина.

Прогресс в экономике немыслим без рынка ценных бумаг. Пока он не заработает, не может быть и речи о полнокровном финансовом рынке. Задача — обеспечить возможно более полный и быстрый перелив свободных денежных средств в инвестиции. Для этого следует активизировать работу недавно созданной национальной комиссии по ценным бумагам. Потребуется принять соответствующие документы, обеспечивающие эффективный процесс и правопорядок. В этой работе не обойтись без участия бирж как институтов самоконтроля и саморегулирования, а также посредников.

Функционирование рынка ценных бумаг позволит в определенной степени решить проблему неплатежей, неоправданного взвинчивания цен на продукцию. В связи с этим целесообразно ввести вексельное обращение, подготовить для этого нормативно-правовое обеспечение.

Поддержанию надлежащего режима в сфере финансов будет способствовать скорейшее принятие самых актуальных законодательных актов. Глава государства вновь, как и в конце прошлого года, обратился к парламенту с предложением — проводить не два, а пять пленарных заседаний в неделю, чтобы рассмотреть долгожданные законодательные акты, и в первую очередь налоговый кодекс. Экономика с принятием этих документов сможет работать при более активном рынке, появятся надежды на широкое привлечение зарубежных инвестиций.

В тот же день он встретился с главами администраций, принимавшими участие в этом совещании.

В заключение президент дал конкретные поручения ряду министерств и ведомств.

(КазТАГ)

Нас многое объединяет

Актив Карагандинского областного Общества «Союз российских немцев» обсудил материалы тематической полосы «У нас в гостях — корейская газета «Корё Ильбо» № 205 «Немецкой Газеты» (ДАЦ, 14. Января 1995 г. № 2). Интересная тематика этой полосы нам близка и понятна, потому что российские корейцы для нас — братья по драматической судьбе, ставшие жертвами сталинского тоталитаризма.

Огромное впечатление произвело на нас, российских немцев различных поколений, интервью Светланы Лосуковой с южнокорейским пастором Ли Ин Ги, организовавшем в Алматы христианскую методистскую церковь. Активный гуманизм и подлинное христианское милосердие методистского миссионера из Республики Корея вызывает глубокое уважение. В Караганде действует корейская христианская церковь «Грейс». Ее пастор Джозеф Ю. тоже южнокорейский миссионер, проповедует Слово Божие в церкви и на голубом экране. Но, к сожалению, ощутимой благотворительной деятельностью церковь «Грейс» не занимается. А вера без дела мертва, — эта христианская аксиома известна каждому верующему.

В нашем университетском городе действуют областной корейский национальный культурный центр и Карагандинский корейский культурный центр «Просвещение». Наш «Союз российских немцев» поддерживает тесную связь с обоими корейскими общественными объединениями. Представители нашего общества участвовали в праздновании первой годовщины корейского центра «Просвещение», которое превратилось в красочное и зрелищное торжество в Карагандинском театре музыкальной комедии. Этнические корейцы принимали участие в проведении Дня национальной скорби российских немцев. Добрыми друзьями «Союза российских немцев» являются главный специалист дирекции Карагандинской инвестиционно-коммерческой фирмы развития предпринимательства «Жарасым», кандидат архитектуры Константин Алексеевич Хван, молодой инженер научно-производственной фирмы «ОКТАНТ» — Центра новых технологий Карагандинской горадминистрации Андрей Владимирович Ким, президент корейского культурного центра «Просвещение», кандидат педагогических наук Владимир Викторович Ан. Общение с ними помогает лучше понять корейский менталитет, историю культуры и географию расселения российских корейцев.

Большой интерес вызвала статья «Времена трудные, но не безнадежные Бя Ген И о кокшетауском областном корейском культурном центре. Проблемы, отраженные в ней Г. К. Алтынгузиной характерны и для карагандинских корейских общественных объединений. Заместитель главы Карагандинской обладминистрации член-корреспондент Национальной Академии наук Республики Казахстан Нуралы Султанулы Бектурганов выступил инициатором создания в обладминистрации отдела по связи с религиозными и общественными объединениями. Заведующий этим отделом, кандидат исторических наук А. А. Абдакимов активно помогает этническим корейцам в возрождении духовности и культуры корейского этноса, в консолидации корейской диаспоры Центрального Казахстана. Однако до сих пор в Караганде не организовано телерадиовещание на корейском языке, в Абае по вине заместителя главы горадминистрации не получил «прописку» центр корейской культуры. Корейский язык в общеобразовательных школах находится на положении золушки, в ближайшее время не планируется открытие корейских отделений в пединституте и педучилищах. Хочется верить, что положение изменится к лучшему. И здесь российские корейцы рассчитывают на спонсорскую помощь соотечественников — бизнесменов.

Беседа корреспондента радиостанции «Свобода» Александра Фитца с шефом Департамента по проблемам репрессированных народов российского Министерства по делам национальностей и региональной политики профессором Николаем Кугаем представляет особенный интерес. Кстати, мы давно заочно знакомы с Александром Владимировичем Фитцем, который работал собкором в Узбекистане, затем редактором отдела центральной немецкой газеты «Нойес лебен», избирался председателем Синода Евангелической Лютеранской Церкви России. Рады мы и тому, что республиканский корейский центр музкомедии, как и наш Немецкий театр драмы, несмотря на исключительно трудные условия выживания в рыночной экономике, живет и работает для своих соотечественников и всех, кому небезразлична судьба корейской культуры.

Полагаем, что творческое содружество «Дойче Альгемайне» и «Корё Ильбо» будет способствовать более активному сотрудничеству Казахского республиканского Общества «Видергебурт» и Республиканской ассоциации корейских культурных центров Казахстана. Ведь нас многое объединяет в прошлом, настоящем и будущем.

Полина ОРЛОВА,
Наталия ВАЛИЗЕР,
Татьяна КУФЕЛЬД,
члены Карагандинского областного Общества «Союз российских немцев».

Инвестиции без компаса

И до и после перестройки я жил с убеждением: мой Казахстан, если пересчитать его экономический потенциал на душу населения, нельзя отнести к развивающимся странам, он по этому показателю может стоять рядом даже с представителем из большой семерки.

В чем же тогда причина, может спросить читатель, нашего фактического бедственного положения? Ответ лежит на поверхности. Мы не научены распорядиться своим же богатством.

Перейдем к доказательствам. В нормальные и особенно в удачные годы Казахстан заготавливал до 30 млн. тонн зерна. Из них около 10 млн. тонн экспортировалось. Но обратите внимание, исключительно зерном. Тогда как простейший размол более чем утраивает экспортную цену. Если вывозить вместо зерна готовую выпечку, то цена еще возрастет в 2 раза и припек прибавит 6—9 проц. к весу муки. Если выпекать печенье, переработать зерно в лапшу или гнать из него спирт, то эффективность такого экспорта возрастает в десятки раз против существующей даже в мире цены на зерно.

За пределы страны, однако, и сегодня продолжает уходить эшелонами зерно.

Второй большой вопрос: что же мы обрели взамен? Технологию? Высоко производительное автоматизированное оборудование? Мини-установки или линии? И да, и нет.

Наши новоявленные «рокфеллеры» в первую очередь пересели с «жигулей» на «мерседесы», «вольво», «ауди», «джипы» и даже на «линкольны». О последней баснословно дорогой модели хочу сказать особо. Она «пьет» 32 литра бензина на 100 км. А ведь есть фирма, которая удосужилась купить даже две машины этой модели. Едва ли у «нефтяных королей» Техаса гараж такой же богатый.

Не стоит отвлекаться и перечислять другие предметы роскоши, в погоню за которыми ринулись наши новые богатые. Одно известно: новые рабочих мест появилось непростительно мало, особенно если их число сопоставить с числом появившихся безработных.

Нет смысла апеллировать к морали, поскольку мы все дружно согласились, что отныне и впредь и нами, как и миром в целом, будет править капитал. Это, однако, вовсе не означает, что государство всех кинуло без спасательных кругов в штормящее море по имени рынок. Одним оно регулярно и безотказно предоставляло кредиты и заведомо закрывало глаза на тот факт, что они — эти кредиты — взятые для производства, на самом деле работали исключительно в сфере торговли.

Налоги же и процентные ставки, как компас для предпринимателей, никак не стимулировали продвижение к производству и как бы надолго закрепляли финансы все в той же сфере обращения. Законы рынка, однако, рано или поздно продиктуют правительству жесткую необходимость — накормить и одеть народ, пусть даже и только для того, чтобы с ним можно было разговаривать. Ушло уже целое пятилетие, а инвестиционный климат как был, так и остался неблагоприятным как для своих, так и для иностранных инвесторов.

Потенциальные зарубежные инвесторы даже невооруженным глазом видели, как наши предприниматели из кожи вон лезли, чтобы перевести свой капитал за границу. Не наивно ли, чтобы не сказать абсурдно, было ожидать, что в такой парадоксальной экономической ситуации иностранцы будут замещать своим капиталом наш сбежавший отечественный. Вот и ехали, да приглядывались к нашему рынку в основном «пескари» и случайные романтики от истинно делового мира, на всякий случай подписывались тысячами протоколов намерений, создавались СП, которые заведомо были почти все мертворожденные, т. к. все те же налоги заставляли партнеров скрывать истинную прибыль и от государства и друг от друга.

Наступивший 1995 г. наконец, ознаменовал собой начало комплектования того инструментария, без которого немыслимо привлекать иностранный капитал в свою страну, речь о Законе по защите иностранных инвестиций. За ним должны последовать еще и еще законы, составляющие целый пакет. Он и будет лучшим компасом и своим, и чужим инвесторам.

Иван САРТИСОН

И немецкий, и казахский

Внимательно прочли отклик А. Триллера из Балхаша «Сначала родной, потом — государственный» на интервью главного редактора ДАЦ Константина Эрлиха «Немцы в Казахстане: между двух миров, как между двух огней», опубликованный в № 206 «Немецкой Газеты» (ДАЦ от 21. 1995, № 3). Благодарим нашего соотечественника А. Триллера за внимание к откликам активистов нашего областного Общества «Союз российских немцев» Александра Кляйна и Юджина Антипова. Пользуясь случаем, хотим ответить нашему оппоненту из Балхаша на заданные им вопросы в адрес «Союза российских немцев».

Полагаем, что сама постановка вопроса «Сначала родной, потом — государственный» звучит некорректно и противоречит как евразийским, так и мировым стандартам цивилизованного общества. Немцы, как известно, проживают в США, Канаде, Австрии, Аргентине, Бразилии, ЮАР, Намибии, Румынии, Венгрии, Болгарии, Чехии, Словакии и других государствах. Живя не на своей исторической родине в силу различных причин, они свободно общаются друг с другом на родном языке и в достаточной степени владеют государственным языком. Конечно, это требует определенного интеллектуального тренинга, но без труда не выловишь и рыбку из пруда.

Когда немцы приехали в Россию из Германии по приглашению императрицы Екатерины II, они, не забывая родных языка и диалектов, довольно быстро овладели русским обиходным языком (разговорной речью). Знание и изучение государственного языка страны проживания просто необходимо, и нам непонятно зачем поднимать бурю в стакане воды. Кстати, казахи, проживающие в Германии, не забыли язык великого Абая, соблюдают в своих семьях национальные традиции, обычаи, исповедуют ислам, но это не мешает им общаться с коренным населением на немецком языке.

Акселю Вайсхаупту простительно непонимание надуманности поставленной им проблемы, но наш брат по судьбе из Балхаша должен понимать, что российские немцы, проживающие в Казахсане, считающие себя культурными людьми, просто обязаны из уважения к народу, давшему цивилизованному миру великих гуманистов Бухар-жырау и Абая Кунанбаева, Шокана Уалиханова и Мухамамеджана Тынышпаева, изучать казахский язык и литературу. Казахи всегда доброжелательно относились к российским немцам и когда последние представляли на земле Сары-Арки императорскую власть царствующего дома Санкт-Петербурга, и когда по воле кровавого деспота Иосифа Джугашвили, и его седобородого прислужника Михаила Калинина были депортированы в Казахстан. И об этом не помнить нельзя. Не надо утрировать: трудармейцы, преклонного возраста могут, конечно, не изучать казахский язык, это их право, но молодые, и средних лет российские немцы, начинавшие изучать язык Абая и Шакарима в школах и вузах, вполне могут продолжить изучение казахского языка без отрыва от производства. Причем изучение государственного ничуть не помешает изучению немецкого языка как родного. Ныне покойный ученый-германист, доцент Карагандинского государственного университета имени Е. А. Букетова, известный российский немецкий поэт Герман Иоганнович Арнгольд не без оснований считал, что у романо-германской и тюркской групп мировых языков есть общие корни.

У нас в «Союзе российских немцев» экспертом-советником по развитию государственного языка и межнациональным отношениям на общественных началах работает ветеран второй мировой войны, кандидат педагогических наук, заслуженный учитель Казахстана Багдаулет Урбисинович Урбисинов. Он не только обучает нас государственному языку, но и знакомит нас с казахским эпосом, жизнью и деятельностью легендарных батыров и ақынов казахского народа, казахскими национальными и народными видами спорта. Кстати, его бывший ученик Умирзак Амантайулы Амантаев окончил факультет немецкого языка Алматинского института иностранных языков (ныне Казахский университет мировых языков), сейчас работает начальником Карагандинского облуправления по языкам.

Сам Баке изучал в школе, офицерском училище и на историческом факультете КазГУ немецкий, французский и английский языки, всегда восхищается нашим соотечественником Герольдом Бельгером, который владеет казахским языком лучше отдельных представителей казахской интеллигенции, находит грамматические и стилистические ошибки в казахской периодике. На недавней конференции «Союза российских немцев» мы единогласно избрали Багдаулета Урбисиновича Урбисинова делегатом II Конгресса Межгосударственного союза российских немцев, который состоится в июне этого года в Москве.

В немецких группах абайского детсада «Умка» дошколята изучают не только родной, но и казахский языки. В немецкой детской воскресной школе «Союза российских немцев» дети знакомятся с историей культуры народов Казахстана. Казахский язык не вызывает никаких затруднений у студентов немецких отделений факультета педагогики и методики начального обучения Карагандинского пединститута Сарансного педучилища имени Абая. Создатель и первый президент фирмы «Алгабас», депутат Верховного Совета Республики Казахстан Виталий Егорович Розе, ветеран труда карагандинской шахты имени Аппака Байжанова Виктор Иоганнович Нусс, кандидат технических наук Леонид Беннович Церр, инженер-программист Роберт Вальтерович Келлер и другие активисты нашего Общества свободно владеют казахским. Более того, В. И. Нусс и Л. Б. Церр, реэмигрировав в фатерланд, пишут письма из ФРГ своим друзьям-казахам на их родном языке. Виктор Иоганнович Нусс, побывав по делам в Мюнхене, встречался там с членами казахской диаспоры, разговаривал с ними на языке Аблай-хана и Бухар-жырау.

Теперь относительно реэмиграции в Германию наших земляков. Вопрос сложный, и на него нельзя ответить однозначно. Каждый российский немец решает свою судьбу сам. Многие из немцев, проживавших в Карагандинской области, уезжают в фатерланд с целью воссоединения семей; чтобы предоставить своим детям и внукам возможность получить гимназическое, консерваторское, академическое образование в Германии, жить на уровне европейских стандаров. Мы поддерживаем связь с нашими реэмигрантами, которые постоянно нам звонят и пишут. Полагаем, что необходимо нам совместно с социологами Карагандинского госуниверситета провести независимый опрос уезжающих и заполняющих анкеты, и тогда мы сможем более конкретно ответить нашему уважаемому оппоненту из Балхаша.

Пока же следует подчеркнуть, что трудармейцы и спецпереселенцы, их дети, пострадавшие от зловещего коммунистического произвола, отчетливо осознают, что в их драматической судьбе не виноваты казахи, которые гостеприимно приняли российских немцев, корейцев, чеченов, ингушей и представителей других репрессированных народов на своей земле. И никакие шовинистические проповеди новоявленных попов Гопонов не смогут поколебать искренней признательности нашего народа к казахам, с которыми мы жили и живем одной семьей.

Марина МООС,
Ирина БЕНЦ,
члены Карагандинского областного Общества «Союз российских немцев.

Легко ли быть бизнесменом?

— Часто можно слышать в кабинетах различных чиновников: эта фирма в регионе не нужна, наверное, мы будем ее закрывать.

— Трудно отождествлять отдельных чиновников с государством, но когда такая политика не находит никакого отпора со стороны органов власти, создается впечатление, что, да, действительно, это государственная политика, — говорит предприниматель Евгений Пьянковский, живущий в одном из крупнейших городов Казахстана — Караганде.

Евгений открыл свое дело до горбачевской перестройки, когда словосочетание «частная собственность» еще было в СССР ругательным. Сейчас он успешно представляет в Карагандинской области такие известные мировые гиганты как итальянская фирма «Оливетти» и корейская корпорация «Хенде» — умело продает здесь их продукцию.

Свою деятельность Пьянковский, как, впрочем, и множество других предпринимателей, развивает вопреки тем неблагоприятным условиям, которые сложились для бизнесменов в Казахстане в данный период перехода от плановой экономики к рыночной.

Государство безжалостно вмешивается в деятельность не относящихся к нему фирм, частная собственность защищена законом только на бумаге. Одно из средств репрессий «частников» — ревизия. Не успеет юное предприятие встать на ноги, как на него обрушиваются государственные органы с различными проверками. Часто подобные проверки проводятся с нарушением законов «О защите и поддержке частного предпринимательства», «О собственности в Казахской ССР» и других. Ревизии отнимают у предпринимателей уйму времени, которое они могли бы потратить на приращение своих доходов.

Конечно же, контролирующие органы найдут, к чему придраться, ведь налоговая система в республике — ужасная. Налоги одинаково высоки во всех сферах: и в сфере производства, и в сферах торговли и услуг. Сегодня, как никогда, казахстанские фирмы; выпускающие продукцию и оказывающие услуги, нуждаются в налоговых льготах, но их нет, и многие предприниматели, естественно, находят изощренные способы, чтобы уклониться от налогов и тем самым спасти свое предприятие.

Из-за непродуманных налогов наперекосяк идет и внешнеэкономическая деятельность. Евгений Пьянковский свидетельствует, что, например, фирмы, ввозящие автомобили из-за рубежа, облагаются 25-процентным акцизом и 5-процентной таможенной пошлиной. Физические же лица платят только пошлину. Поэтому в Казахстане процветает «серый» импорт подержанных автомобилей, продавцы которых не могут дать никакой гарантии качества, как и того, что машина не краденая. По тем же причинам «серым» путем завозятся и продукты питания — без сертификатов качества. Результат — массовые случаи отравления, допустим, китайской водкой, или аллергии на шоколад — опять же, китайского производства.

Отрицательно на внешнеэкономическую деятельность влияет ограниченный вывоз валюты из Казахстана — не более 500 долларов на человека, ограниченное право продавать и покупать высокоценные предметы, например, медь, которой богата земля Казахстана.

Наши предприниматели жаждут работать по законам цивилизованного рынка, но цены на продукцию внутри республики еще не стали поистине свободными, так как по-прежнему сохраняются монополии. Допустим, производственное объединение «Карагандауголь» обеспечивает углем практически весь Казахстан, не имея конкурентов, и поэтому диктует цены потребителям.

В совершенно особом положении находятся в Казахстане банки. В выдаче кредитов бизнесменам банки всегда затрудняются, а вот с запоздалым переводить деньги — это пожалуйста. Курт Уоллис, консультант по бизнесу из штата Флорида США, проживающий сейчас в Караганде, подтверждает, что одно из основных затруднений в бизнесе, которое он встречает в Казахстане, это именно несвоевременный перевод денег нашими бизнесменами на счета иностранных партнеров.

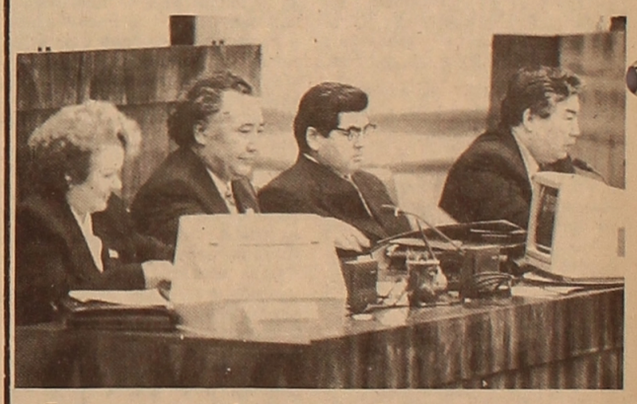
А разгоревшийся недавно в Караганде скандал по поводу малого коллективного научно-внедренческого предприятия «Сары-Шоп» показывает, что в нашей стране снова можно стать «раскулаченным», как в годы сталинского режима. Два года назад члены коллектива «Сары-Шоп» купили у государственного производственного объединения «Карагандауголь» недостроенный объект — установку для сортировки и обогащения угля. Достроили, эксплуатировали, собирались совместно с научными институтами внедрять новые проекты. Но! Теперь местные власти ставят вопрос о том, чтобы заставить предпринимателей продать установку обратно государству. Близится судебное разбирательство. В Карагандинской области также не решен вопрос с 48 фирмами, которые взяли государственное имущество в аренду с правом последующего выкупа. Некоторое время коллективы этих форм лелеяли, как собственное дитя, арендованные объекты, надеясь в будущем стать реальными хозяевами, но их мечта может не осуществиться.

Однако любой конфликт у нас можно уладить, если... дать взятку нужным чиновникам.

«Да, кратчайший путь сделать свой бизнес успешным — это через взятки», — говорили мне наши предприниматели. Государственные чиновники, как вы поняли, многое в Казахстане решают. Министерства, областные, городские и районные администрации, милиция, прокуратура, суды, налоговые инспекции и другие контролирующие органы — это система, которую казахстанцы окрестили «государственной мафией». Эта система настолько сильна, что способна не только превращать предпринимателей в огромные соски для выкачивания из них средств, но держать в страхе и повиновении почти все население, поворачивать экономические реформы в удобное мафиозно-бюрократическое русло.

Из-за таких условий казахстанские бизнесмены часто не выполняют контракты, а иностранные инвестиции «плывут» в другие страны», — говорит Курт Уоллис. Но американский консультант много вращался в наших деловых кругах и уверен, что в Казахстане есть немало людей, которые хотят положительных перемен, готовы помощь своей стране и сотрудничать с зарубежными фирмами.

Татьяна ГОЛЕНЕВА



После недель сырой туманной стужи, сквозь серую зимнюю завесу смога все чаще проглядывает весна. Громкая капель, синее небо, яркое солнце вселяют надежду... Кажется и наш парламент потихоньку пробуждается от зимней спячки: принято свыше двухсот статей Таможенного кодекса, начальник главного таможенного управления, заместитель министра финансов Амангельды Капсултанов подробно ответил на вопросы депутатов.

Озабочены народные избранники и другой актуальной проблемой: как преодолеть вето президента Республики на закон об обеспечении сроков выдачи заработной платы, социальных и иных выплат.

С докладом по этому поводу выступил заместитель председателя по социальной защите населения Куаныш Алпысбеков, позицию правительства по этому вопросу отразил заместитель премьер-министра Виктор Соболев. Парламентарии продолжают свою работу.

Эти снимки сделаны нашим репортером Владимиром ВАКОЛКИНЫМ.

Воскресная школа при «Айнхайт»

В Акмоле при немецком культурном центре работают не только курсы по изучению немецкого языка для взрослых, но вот уже четвертый год по выходным дням спешат сюда и дети. Здесь действует детская воскресная школа, которую нынче посещают 96 детей от 6 до 14 лет. Они обучаются в четырех группах. Занятия проходят интересно, по специальной методике, с применением видеомагнитофонов, других технических средств и наглядных пособий.

Посетители воскресной школы изучают родной немецкий язык, знакомятся с историей немецкой культуры, народными песнями, обычаями и традициями. Изучают также историю российских немцев.

Один урок прководится по музыке. Музыкальный руководитель Екатерина Вольская знакомит ребят с нотной грамотой, разучивает с ними песни.

— Дети занимаются охотно, проявляют большое старание, — говорит преподаватель воскресной школы, референт культурного центра Ида Гекк. — При нашем культурном центре действует детская фольклорная группа «Нахтигаль». Ребята, проявляющие способности, участвуют в ней.

Недавно начал работать также факультет немецкого языка. Занятия его посещают старшеклассники, окончившие воскресную школу. Основная задача факультатива — подготовка учащихся для поступления в вузы. Обучение детей ведется бесплатно, все расходы взяло на себя немецкое общество «Видергебурт».

Леонид БИЛЬ
Акмола

Журналисты меняют профессию

Бывший заместитель редактора карагандинской многотиражки «Шахтерская неделя» Владимир Фомич Мофа второй год работает «королем бензоколонки» на Нуринской автозаправочной станции Осакаровской межрайонной нефтебазы. Молодой корреспондент «Индустриальной Караганды» Сергей Яковлев нашел себя в коммерческой структуре, бывший журналист-районщик Николай Воронкин работает в одном из малых предприятий Караганды. И такие примеры не единичны.

Опытные и молодые газетчики вынуждены менять профессию, чтобы прокормить себя и своих домашних, потому что наша вторая древнейшая профессия — низкооплачиваемая.

Разия УТЕГЕНОВА,
студентка факультета журналистики КазГУ.

Поздравление президента Клинтона

Со священным месяцем Рамадан поздравил мусульман мира президент США Билл Клинтон. Агентство ЮСИА распространило текст этого послания, опубликованного Белым домом.

В нем говорится, что символом ислама является полумесяц, и обращая взор на этот символ, миллионы американцев вместе с мусульманами всего мира отмечают этот священный праздник.

В это время духовного мира и покоя, когда самым важным является понимание связей между всеми людьми доброй воли, будет уместно вспомнить те усилия, которые предпринимались и предпринимаются для утверждения мира на Ближнем Востоке. По мере того, как противники склоняются к примирению и диалог приходит на место конфронтации, наступает время поразмыслить о надеждах и мечтах о лучшей жизни и о лучшем мире для людей всех верований.

Так будем же гордиться тем, подчеркивает президент США, что мы сделали для осуществления этих благородных задач. Ради наших детей — нашего будущего — давайте с новой силой и решительностью трудиться для того, чтобы это мгновение мира и спокойствия стало предпосылкой долговременной мирной жизни для всех на Земле.

(КазТАГ)

Памяти Виктора Шнитке

Умер Виктор Шнитке, — эта горестная весть тем более оглушительно - неожиданная, что, кажется, совсем недавно он мне звонил из Москвы, справлялся о судьбе своих стихов, радовался публикации. Наверное, то была первая большая публикация его русских стихотворений. Я так и не смог ему прислать этот номер «Простора». Оказавшись в расколотом новыми границами мире, ощущаешь с особенной обреченной остротой расстояние. «Рас — стояние: версты, дали... нас раскололи, распаяли, в две руки развели, распяв...». Точно сказала Марина Ивановна Цветаева, трудно что-то добавить.

С Витей я познакомился на литературном семинаре в подмосковных Люберцах рябинной осенью 1993 года. Внешне он мало походил на своего знаменитого брата. Невысокого роста, широкоскулое крестьянское лицо, — такие лица типичны среди моей немецкой родни. Был тих и застенчив. Что-то непрочное, неуверенное было в его облике. Что-то подсознательно-требовательное побуждало как бы подхватить его, поддержать. Так ведут себя дети, которые вот-вот начнут ходить. Колеблемый как бы люди после долгой болезни или невидимым ветром... Мы проговорили с ним несколько дней и ночей напролет. Гостиничные номера вроде вокзалов или вагонов поездов располагают к разговорам «с последней прямотой». Он говорил о брате, о любимой женщине, об ощущении времени «где в вечности время».

Последний раз мы увиделись перед моим вылетом в Алма-Ату коротко по-московски, в метро. Эскалаторы спускали в земные недра одни бесчисленные человеческие потоки, вытягивали, вынимали другие. Все это внешне очень напоминали сцены из «Божественной комедии» — кто в ад, а кто в чистилище. Я сказал об этом Вите, он заулыбался. В это мгновение мне показалось, что то люберецкое мое впечатление было обманчивым. Держался он вполне уверенно, был собран, даже деловит. Вручил мне папку со стихами, пожелал доброго пути. На том и расстались. Я его видел еще раз по телевидению, на юбилейном вечере брата он читал свои стихи.

И все-таки первое впечатление меня не обмануло. Он был как сорванный ветром листок.

Александр ШМИДТ

НОЧЬ В ГОРОХОВЦЕ

Высокий тополь за окном
Всю ночь шумел, как дождь.
Я забывался смутным сном
И слышал ропот рощ,
И видел струи черных рек
И отсвет неба в них.
Был темен их безмолвный бег,
Как тексты древних книг.
Под утро видел я отца
В его последний час,
Монастыри Гороховца
На дне застывших глаз,
В пустынном поле узкий след,
Часовню на горе,
В окне — белеющий рассчет
И тополь в серебре.

4.8.77

* * *

Освещенные окна в тумане.
Бормотанье дождя. Тишина.
Обнадежит на миг и обманет,
Из-за туч показавшись, луна.

1972

* * *

Еще в овраге чист ручей,
И этот лес — еще ничей,
Еще белы березы,
И светоносны грозы.

Еще, как в детстве, манит снег
В квадрат оконной рамы,
Еще стоят в излуках рек
Заброшенные храмы.

[illegible] стоят монастыри,
[illegible] хранят музеи
Обрывки хроник, псалтыри,
Фелони, скарабеи.

Пусть будет странным этот мир,
Пусть озаряется внезапно
Иными звездами привычный небосвод.
Пусть день вчерашний брезжит, как рассвет,
И пусть тебя в тебе я узнаю
Лишь смутно, как забытый образ детства,
Как музыку, звучавшую во сне.

* * *

Я видел город детства. Освещенный
Уже нежарким, предзакатным солнцем,
Он был все тот же: низкий, деревянный,
В глухих заборах. Заросли паслена
Цвели в проулках. Тяжело катились
В пыли дорог скрипучие подводы,
И те же баржи, черными бортами
Почти черпая воду, шли по Волге...

Все было так, но на скрещеньях улиц
Вздымались в небо белые соборы,
В соборы вливалась степь, дыша полынью,
И дворцы были полны, и — живая —
Ты с нами шла домой.

6.10.75

Из детства.
Эти розвальни у ворот,
Этот рыжий, заиндевелый,
В белой гриве, в пространстве белом —
Он, должно быть, кого-то ждет?

Может быть, это ехать мне?
Где же кучер? Пропал куда-то...
Мне ведь снился такой косматый
Рыжий конь в ледяном окне.

Что же кучер-то? Ведь вовек
Этот случай не повторится.
Шубу! Валенки! Рукавицы!
Вожжи в руки — и в поле, в снег!

1981

* * *

Нежданно ночью позвонит Канада.
Далекие родные голоса
Звучат, как за окном, во мраке сада.
Но там их нет. Лишь тьма глядит в глаза.

И сада нет. Есть ночь и расстоянье,
И вечный горизонт минувших лет,
И долгий миг немого расставанья,
И — в трубке — речь ушедших в Новый Свет.

1980

* * *

Ты с девочкой стояла на пожаре.
В бревенчатых стенах металось пламя.
Над улицей и ближними дворами
Клубился дым. Тяжелый запах гари

Томил и мучил душу. Отовсюду —
Кто с ведрами, кто так — бежали люди.
И жизнь, хотя горька подчас,
Еще полна с краями,
И теплый хлеб еще не раз
Преломим мы с друзьями.

Конец 70-х

* * *

В нас время стирает грани.
Нелегок его алмаз.
И блеском уже мы не раним
Ничьих ни сердце, ни глаз.
Но чей-то постылый вечер,
Быть может, согреешь ты —
Как в сумерки греют свечи —
Свечением доброты.

Начало 70-х

Я потерял себя в снегах далеких зим,
В сошедших паводках и отгремевших грозах.
Меня баюкают тяжелые обозы
В пространствах детства. Негасимые над ним

Сияют звезды. Затянулся сладкий сон
За полдень жизни, и не страшен близкий вечер.
Но явь, как колокол, как налетевший ветер,
Стучится в сердце мне, диктуя свой закон.

10.1.79

* * *

Розоперстая Эос спешит по морям в колеснице.
Ее волосы — ветер, хитон — изумрудная пена.
Это век золотой озарил меня острой зарницей.
Это — знак. Это — весть. Это — жизни моей перемена.

Златовласая Эос на быстрой своей колеснице.
Налетает волна, обжигает ей ноги и плечи.
Она гонит коней. Это чудо мне снится и снится.
Я стою в твоем свете, немая богиня. Я — вечен.

14.10.83

Как в древности, когда в чугунном гуде
Пожаров гибли города и в груду

Углей и пепла превращался прочный,
Привычный мир, построенный отцами,
Так тут, в тоске, с безумными глазами,
Тушили скопом, все. Но час урочный

Уже пробил. С сухим, коротким треском
Взрывались бревна, рушились стропила.
И девочка ни разу не спросила,
Что значит этот ужас...

27.1.83

* * *

Безмерность пространства. Волна у порога.
Ни дыма, ни паруса. Вечность.
Когда это было — ахейцы у Трои,
Ахилл, Агамемнон, Елена?

Вчера или завтра? Где в вечности время?
Когда молодая богиня
Неслась по морям в золотой колеснице
Глашатаем нового утра?

Когда это было?
Когда это будет?

Октябрь 85

* * *

ПОКРОВ

В Покров не ведут электричества —
В Покрове только восемь дворов.
Покров погружен в язычество
Керосиновых ламп и костров.

Его христианское прошлое,
Осердясь, сокрушил динамит.
Под кровавым кирпичным крошевом,
Вдавлен в землю, Исус лежит.

* * *

Не выходите ночью в степь.
Вас глушит безмерность мира.
Незримая сомкнется цепь,
И к безднам вечного эфира

Рванется сердце болью всей
Тысячелетнего застоя,
Как к небу тысячью ветвей
Стремится дерево из строя

Других деревьев. В глубине
Седого озера качнутся
Немые звезды и на дне
Души беззвучно отзовутся.

Вы заболеете тоской,
И призрак звезд в дневном просторе
Вас будет жечь в толпе людской,
Как соль невидимого моря.

1982

Судьбы

Скитания Курилова

В Израиле, где половина населения — выходцы из разных стран света, необычная судьба — не редкость. Похоже, на каждые десять израильтян найдется человек, жизнь которого может служить фабулой для увлекательного романа.

Но даже на фоне удивительных судеб многих израильтян история Славы Курилова, русского человека и израильского гражданина, удивительна и неповторима.

БЕГСТВО

Как правило, приключенческие истории со счастливым концом начинаются вяло. Если Робинзон Крузо, попавший на необитаемый остров и едва не съеденный каннибалами, открывает свое повествование словами: «Я родился в 1632 году в хорошей семье в городе Йорке», то рассказ Славы Курилова, три дня проплававшего в открытом океане и отсидевшего в филиппинской тюрьме, начинается так: «Я родился в Семипалатинске, в Казахстане,— самой отдаленной от берега океана точке на глобусе».

Слава Курилов — уникальное сочетание чемпиона мира по скоростному плаванию, Робинзона Крузо и гуру махариши — уже восемь лет живет в Хайфе в маленькой квартире недалеко от моря. Загорелый и мускулистый, он сидит в позе лотоса и смакует сигару.

А началось все с того, что в возрасте 38 лет Слава решил бежать из СССР. «Я сказал себе так: я живу на этой планете и хочу увидеть мир, а меня заперли. Удрать казалось мне чертовски романтичным», — говорит Курилов.

Славина вторая жена работала в туристическом агентстве и сумела устроить ему путевку на круиз к линии экватора на великолепном лайнере «Советский Союз» или «Адольф Гитлер», как он назывался прежде. Перед выездом он не забыл помолиться, чтобы Иисус хранил его в пути, навеки расстался со своей женой, коварно поклявшись ей быть осторожным и надевать свитер, большим чемоданом, внутри которого были маска, ласты и подробная карта района Филиппин.

Поднявшись на палубу, Слава первым делом тщательно исследовал судно в поисках оптимального места для прыжка. Окна на нижней палубе были слишком узки. Вогнутые боковины тоже не годились: прыгающий должен был неизбежно разбиться о них в лепешку. Единственно возможным оставался прыжок с мостков высотой в 14 метров — оттуда Слава мог успеть отплыть в сторону прежде, чем его затянет под винт и перемелет в «закуску» для пожилых беззубых акул.

Гигантский комфортабельный корабль, предназначенный для советской партийной знати, в течение считанных дней превратился в развратный ковчег любви. Пассажиры (800 молодых девушек и 400 юношей), едва почуяв тропический воздух, сорвались с цепи и ночи напролет отводили душу в пьяных оргиях. Беспомощные выступления капитана с призывами к порядку успеха не имели. Комсомольцы выползали из кают только к обеду, отказывались выслушать лекцию и блевали за борт. Только Слава, которому необходимо было сохранять ясность ума, не пил и не флиртовал, боясь, что его «расколят». И в то время как на палубе вокруг него обнимались парочки, он одиноко прогуливался с картой в руках и смотрел в небо: когда он останется один на один с океаном, он сможет ориентироваться только по звездам.

Во время одной из своих прогулок по палубе он познакомился с молодым астрономом, которая и дала ему несколько жизненно необходимых знаний о звездной системе Южного полушария. Вместе с ней он проник в штурманскую рубку и благодаря ее познаниям в навигации скопировал маршрут корабля. По карте выходило, что ближайшая к суше точка на пути следования лайнера находилась вблизи филиппинского острова Серджио, и пройти ее предстояло нынешней ночью. Свою последнюю ночь в качестве гражданина республики Советов Слава провел весело, как никогда. Он танцевал со всеми девушками подряд, травил анекдоты, но при этом почти не ел и не пил. Около полуночи он отделился от компании и скрылся в каюте для последних приготовлений. В его распоряжении оставалось еще несколько минут до того момента, когда судно приблизится к острову. Он быстро облачился в маску, ласты и специальные перчатки для подводного плавания с перепонками между пальцев, бросил последний взгляд на карту и вышел на палубу. По счастью, пока он не поднялся на мостики, никто его не заметил. Там, в нескольких метрах от него, стоял ничего не подозревавший матрос. У Славы не было времени на раздумья. Он рванулся к перилам, в мгновение ока перепрыгнул через них и скрылся в бушующих волнах.

Первой опасности — разбиться о поверхность воды при падении с высоты четырехэтажного дома — удалось избежать без труда. Вторая опасность — винт. Во время прыжка он сумел оттолкнуться достаточно мощно для того, чтобы не быть завлеченным под днище лайнера. Опасность третья — захлебнуться.

Помимо прочего, оставались еще шторм и акулы, частые гости в тропических водах.

— Было страшно?

— Правду говоря, у меня не было времени испугаться. Я был слишком занят восстановлением дыхания, борьбой с накрывавшими меня волнами, а самое главное — тем, чтобы меня не увидели с корабля. Этого я боялся по-настоящему. Если меня вытащат из моря, тогда — тюрьма или того хуже. На палубе стоял огромный прожектор, который освещал меня каждые несколько секунд. Перед каждой вспышкой я погружался под воду. На мое счастье был еще и шторм.

— На твое счастье?

— Да. Ничего не было видно. Мне не впервой плавать пр итакой погоде. Я вообще не боюсь воды. Море — моя страсть и естественная среда обитания. Уверен, что в предыдущем воплощении я был моряком. Море было в эту ночь удивительным. Я плыл под проливным дождем, со всех сторон на меня надвигались десятиметровые валы. Молнии, гром, свинцовые тучи. Не видно ни зги. Непонятно было, куда плыть.

Только поднявшись на верхушку громадной волны, я увидел огни удаляющегося корабля. Так мне удалось определить направление, в котором нужно плыть.

Утром море успокоилось. Огромное красное тропическое солнце. Оно оказалось единственной опасностью, которую я не предусмотрел. Но мне повезло, потому что на небе оставались облака. Если бы не они, я бы изжарился. В одной точке горизонта виднелось множество неподвижных облаков. Я предположил, что там находится суша, и действительно, через несколько часов стала видна тончайшая полоска земли. Я понял, что нахожусь на верном пути.

Вторая ночь была самой прекрасной. Мягкие волны плескались вокруг, шелестел легкий ветерок, вдали заманчиво мерцали огни острова.

— Тебя не мучили голод и жажда? Ведь ты не ел уже двое суток.

— Два дня — это немного. В свое время, еще в России, когда началось увлечение йогой, я тренировался в голодании. Мой самый долгий пост продолжался 36 дней.

— А как случилось, что тебя не съели акулы?

— Не знаю. Может, помог талисман. Перед плаванием я сделал себе талисман против акул и произнес все известные мне заклинания. А может быть, дело в сияющих частичках планктона, которые облепили меня за эти два дня. Ночью я выглядел как факел посреди моря. Становилось так светло, что я мог бы читать газету. Наверное, я представлял собой не самое аппетитное зрелище.

На третью ночь я определил по звездам, что течение отнесло меня далеко в сторону от острова. Шансов вернуться не оставалось. Я мог бы продержаться еще не более двух дней, но за это время невозможно было бы добраться до суши. Я сильно ослаб от беспрерывного плавания, и надежда оставила меня. В голове крутились мысли о самоубийстве.

Но тут случилось нечто странное. Прямо перед моими глазами в небе возник круг, в котором стояла моя жена и взывала ко мне: «О чем ты думаешь, обормот?! Столько прошел и отчался?! Двигайся, двигайся быстрее!..».

Внезапно я увидел себя на суше, под деревом, в компании святых мужей, а может, королей. Я сидел в углу и молчал, пока все вдруг не обратили на меня взоры. Земля задрожала, я почувствовал, как мое тело подбрасывает вверх — и тут очнулся: я в океане, от страшной усталости погруженный в галлюцинации, в то время как волна с круглой блестящей впереди поднималась огромная верхушкой. «Вот и конец», — подумал я. Волна, похожая на туннель, надвигалась неотвратимо и начала меня крутить. Едва мне удалось выбраться на поверхность. Но следующий вал поглотил меня и крутил, крутил... Когда я наконец выплыл, я знал — третий меня утопит. Но тут мне в голову пришла идея. Я поймал волну на подъеме и поехал на ней. Поразительно, но я моментально поднялся и развернулся вперед, будучи готов через секунду катапультироваться вниз. Так, катаясь на волнах, я пережил самый трудный отрезок шторма.

После того, как волны немного улеглись, я остановился, опустил ноги и вдруг почувствовал, что могу стоять. Я протер глаза, убедился, что не брежу, хотя и стою посреди морской пучины на твердой земле и вода доходит мне лишь до груди. Я понял, что нахожусь посреди не огромной лагуны, вдруг услышал голос, который отчетливо произнес: «Плыви, плыви...». Я немедленно перевернулся и поплыл.

СНЫ ПО-ИСПАНСКИ

После долгих-долгих часов беспрерывного плавания он увидел огни суши. Совершенно обессилевшего, с кожей, превращенной палящим солнцем в красно-фиолетовые струпья, с глубокими ссадинами от маски и израненным телом, которому каждое движение причиняло боль, вывели Славу его последние «звезды» на прибрежный песок.

— Тогда у меня возникло странное видение, — рассказывает он. — Я сидел под пальмой, а неподалеку множество людей исполняли какую-то прекрасную испанскую мелодию в стиле фламенко. Дождавшись, пока они закончат, я подошел с просьбой о помощи. Каково же было мое изумление, когда я обнаружил берег пустынным и понял, что все мною увиденное — игра воображения. Моим первым желанием было уснуть. В следующее мгновение меня охватил бешеный восторг. Я избежал стольких опасностей и вот наконец-то доплыл. От переполнявшей меня радости я принялся танцевать сиртаки, но вскоре перестал, потому что каждое прикосновение размягченными водой ступнями к песку причиняло боль.

Слава прилег под пальмой и, невзирая на укусы москитов, погрузился в сон. А проснувшись, увидел перед собой силуэты в белых одеждах, которые испуганно отскакивали назад при каждом его движении. Слава поднял руки и знаками попросил о помощи. Люди приблизились: это была филиппинская семья. Они взяли его к себе домой, напоили «каким-то странным зельем» и уложили спать.

ЗА РЕШЕТКОЙ

— Проснувшись, я понял, что лучше было бы мне не засыпать. Из-за двери слышались голоса, и когда я вышел — казалось, все население острова собралось на меня поглазеть. Среди них были люди в форме с автоматическими винтовками.

Солдаты забрали Славу, и в течение года он жил в форте Бонифаччио в одной квартире с филиппинским полковником, который его опекал. Однажды на другом конце острова начались волнения, и офицера послали наводить порядок. Славу девать было некуда, и его отправили в тюрьму.

В тюрьме все же было сносно. Туда сажали попавших на Филиппины скитальцев без документов со всего света, таких же, как и он.

— Всех нас поместили туда без суда и без ограничения срока. Освобождали только тех, кого кто-нибудь приходил забрать. Я встретил там одного китайца, сидевшего в этой тюрьме уже 20 лет.

Славу поместили по непонятным соображением в женское крыло, в одну камеру с немецким миллионером, отказавшимся заплатить выкуп за свое освобождение. Зная о его богатстве, тюремщики позволяли ему заказывать любые продукты, и немец частенько просил принести в камеру виски «Джонни Уокерр». Вдвоем они коротали дни за бутылкой виски и беседами о жизни.

— Я был готов провести в тюрьме несколько месяцев, но затем я планировал побег, — продолжает Слава, пожевывая сигару. — Я уже видел себя взламывающим решетку, обезвреживающим часового и прыгающим в море.

(Окончание следует)

Подарки из Германии

В Саратове побывал учитель из германского города Гейдельберга Куно Шнадер. Вместе с ним в город на Волге прибыли два контейнера с книгами для детей, учебниками немецкого языка, деревообрабатывающими станками, школьной формой. Эта гуманитарная помощь из Гейдельберга саратовским бюро VDA и Землячеством немцев Поволжья направлена в общеобразовательные школы Саратова, Энгельса и Маркса, в поселки, в которых живут беженцы из стран СНГ.

Куно Шнадер побывал на уроках немецкого языка. Он также встречался с учеными-германистами Саратовского государственного педагогического института имени К. А. Федина, имел продолжительную беседу с ректором этого старейшего педвуза России, действительным членом Российской Академии педагогических наук, профессором доктором Михаилом Сергеевичем Кобзевым. Куно Шнадер заверил академика М. С. Кобзева, что продолжит организацию гуманитарной помощи. В перспективе он намерен помочь студентам СГПИ имени К. А. Федина, Саратовского и Вольского педучилищ, местного университета.

Зинаида ДОНСКОВА
Саратов

Юмор

Про Иванова, Петрова и Сидорова

Иванов неплохо устроился: он целыми днями палец о палец не ударял, так как был начальником, а для работы держал заместителя Петрова.

Петров ничего не делал меньше, так как обязанностей у него было больше: он перепоручал поручения Иванова управделами Сидорову, добавляя к ним кое-что и от себя.

Сидоров ничего не делал еще меньше, потому что ему приходилось распределять поручения Иванова и Петрова, а затем докладывать об их исполнении Петрову, который в свою очередь докладывал Иванову.

Остальным ничего другого не оставалось, как работать за себя и за тех начальников — за Иванова, за Петрова и за Сидорова.

КОНСЕНСУС

Заспорили Иванов, Петров и Сидоров возле витрины комка, что взять. Иванов, конечно, за то, чтобы бутылку «Иванофф». Петров наоборот, — хочет хоть раз попробовать водку «Петрофф». А Сидоров ни в какую — согласен только на пузырь «Сидорофф». Спорили до хрипоты, но к согласию не пришли. Иванов кричит: «Иванофф»! Петров возражает: «Петрофф». Сидоров говорит: «Отстегну только на поллитра «Сидорофф».

И вдруг Иванова осенило.

— Ты по пятой графе кто? — спросил Петрова.

— Русский.

— А ты, Сидоров.

— Тоже.

— Ну, и я русский, — заключил Иванов. — Чего мы спорим? Время зря теряем.

Иванов, Петров и Сидоров скинулись и купили «Русскую», и получился полный консенсус.

КТО ДУРАК?

Сидоров купил попугая, который умел говорить «попка-дурак», и пригласил в гости Иванова и Петрова. Попугай встретил их восклицанием: «Попка-дурак».

— А он больше ничего другого говорить не умеет? — заинтересовался Иванов.

— Сейчас узнаем, — засуетился Сидоров. — А ну-ка, попка, скажи: «Иванов дурак».

Попугай повторил:

— Иванов дурак... Иванов дурак...

Петров и Сидоров засмеялись, а Иванов аж побледнел от обиды. Он подошел к клетке и сказал:

— А ну-ка, попка-дурак, скажи: «Сидоров дурак».

Попугай повторил за Ивановым:

— Сидоров дурак... Сидоров дурак...

Так и повторял попугай: то «Иванов дурак», то «Сидоров дурак». Не отключишь, как радио.

«Почему мы с Ивановым дураки, а Петров один умный?» — синхронно подумали Иванов и Сидоров и научили попугая произносить «Петров дурак».

— Ну вот теперь все по справедливости, — сказал хозяин дома и предложил за это выпить.

ТЫ — МНЕ, Я — ТЕБЕ...

Одолжил Сидоров «стольник» у Петрова до зарплаты и не отдает. А тому спросить неловко: подумает — крохобор. Главное, Петров месяц эту заначку от жены прятал и не нашла, родная ищейка. А тут профукал — ни за что, ни про что.

Тогда Петров нашел выход: он попросил сотенную взаймы у Иванова и тоже не торопился вернуть. Делает вид, будто бы у него склероз. Денег Иванову не было жалко, мелочь какая-то. Но принцип не давал покоя: раз взял — отдай! А напомнить о долге тоже как-то неудобно — еще обидится Петров. Махнул было на потерю рукой, да стал что-то по ночам ворочаться, проснется и в голове одно и тоже вертится: «Какой этот Петров все-таки бессовестный!».

Чтобы душу не изгрызла досада, Иванов попросил «стольник» в долг у Сидорова. А тот без всяких: на, пожалуйста. И даже не спросил, когда отдаст.

Проходит месяц, другой, а Сидоров про тот долг и не напоминает. «Наверное, деньги у него куры не клюют», — подумал Иванов. — Надо было у него баксами попросить...

АНТИСЕМИТ СИДОРОВ

Иванов прочитал в журнале, что его фамилия происходит от какого-то древнееврейского имени Иоканаана и очень огорчился. Против евреев он ничего не имел против, но оказаться с ними в одной кампании — это совсем другое дело.

— Да, не повезло тебе, — посочувствовал ему Петров.

— А сам-то, думаешь, лучше, что ли? — огрызнулся Иванов. — Тоже имеешь к ним самое прямое отношение. Знаешь, что означает по ихнему твое имя Миша?

— Нет, — заморгал Петров.

— Бо-го-подобный!

Петров однако не обрадовался тому, что он богоподобный.

— Лучше быть, как все, — горько усмехнулся он. — А Сидоров, интересно, тоже?..

— Нет, похоже, ему, как всегда, повезло больше нашего.

С горя Иванов и Петров крепко поддали и отмутузили Сидорова за антисемитизм...

НЕ С ТОЙ НОГИ...

Иванов однажды встал с левой ноги и обругал Петрова самыми последними словами.

Петров, конечно, обиделся, но виду не подал. Изменив голос, он позвонил супруге Иванова Диане Самсоновне и проинформировал, чем занимается ее муж с секретаршей Люськой под видом презентаций и бизнес-шоу.

Диана Самсоновна проявила выдержку и дождалась того момента, когда Иванов позвонит домой и скажет, что задерживается с гостями из Арабских Эмиратов. Это он здорово придумал, так как у них в эмиратах женщин на деловые встречи не приглашают. Диана Самсоновна сделала вид, будто поверила, а сама схватила такси и примчалась в контору. Она застукала мужа на месте преступления и устроила обоим презентацию: отхлестала Люськиным бюстгальтером благоверного, разбила на его лысине новый импортный кнопочный телефон, а самой Люське подбила глаз и разорвала французскую кофточку.

Скандал дошел до вышестоящих инстанций. Люську с позором выгнали. Иванова за чистосердечное раскаяние пощадили, понизив до рядового экономиста. Петрова назначили начальником, Сидорова передвинули в его заместители. Петров нашел вместо Люськи новую секретаршу, прямо-таки фотомодель — ноги у нее росли от бюста, и вся контора отиралась в приемной, чтобы поглазеть на новенькую.

А Петров, чтобы ненароком не наговорить чего-нибудь лишнего Сидорову, принял меры предосторожности — когда он по утрам встает, то смотрит, с какой ноги...

СВОЙ РАКУРС

Иванов с Петровым пришли поздравить Сидорова с днем рождения. Сидоров крикнул, что дверь открыта, и они вошли. Хозяин дома стоял у стенки вниз головой, ногами верх и улыбался.

— Ты чего выпендриваешься? — строго спросил Петров. — Йогой, что ли занялся?

— Нет! — отрицательно помахал ногой Сидоров.

— Значит, в цирке собираешься выступать? — высказал догадку Иванов.

Сидоров отрицательно покачал другой ногой.

— Ну, ты даешь! — сказал Петров, растерянно оглядывая пустой стол, на котором предполагалась выпивка и нехитрая закуска по случаю именин.

— Да он нас разыгрывает! — догадался, наконец, Иванов.

— Решил нас повеселить.

— Нет, други, — заговорил Сидоров, — вы погрязли в суете, а я, наконец, нашел свой ракурс в жизни и счастлив.

— Какой еще ракурс?

— А такой, — загадочно произнес Сидоров. — Вот у вас цены растут, а у меня, наоборот, падают. У вас жизненный уровень падает, а у меня растет. Потому что я теперь все вижу наоборот.

Иванов и Петров переглянулись.

— Если все последуют моему примеру и встанут вверх ногами, — продолжал Сидоров свою мессианскую речь, — речь, — то обретут счастье, покой, благополучие, несмотря на шоковую терапию и разные плюрализмы.

Иванов покрутил пальцем у виска, а Петров набрал «03». «Скорая» отвезла Сидорова в дурдом.

— На что жалуетесь, больной? — привычно спросил дежурный врач.

Сидоров ответил не сразу. Он выбрал свободное местечко в кабинете, встал вверх ногами и тогда лишь заговорил:

— Я ни на что не жалуюсь. Всем доволен и, как сказал мой любимый поэт: «И жизнь хороша, и жить хорошо!».

— Наш, — подтвердил врач дурдома, и два санитара, бережно поддерживая Сидорова за ноги с двух сторон, проводили его в палату, где поставили возле стенки.

Там он так и стоит с перерывами на завтрак, обед и ужин, а также прием лекарств.

Большого тебе счастья с человеческим лицом, Сидоров!

Раф СОКОЛОВСКИЙ

Олжас Сулейменов — гость Акмолы

Во Дворце целинников состоялась встреча горожан с известным казахским поэтом, председателем партии Народный Конгресс Казахстана Олжасом Сулейменовым.

Гость выступил перед собравшимися с большой речью, в которой остановился на основных этапах развития республики от послевоенного периода до наших дней, дал глубокую характеристику экономическому курсу правительства.

Партия НКК проводит значительную работу по объединению всех оппозиционных партий в один блок.

Много аргументированных критических замечаний Олжас Сулейменов высказал в адрес проводимого правительством экономического развития.

— Чтобы выйти из кризиса, нам нужно не «выбивать» с Запада займы и кредиты, а использовать собственные силы и громадные богатства Казахстана, — сказал он.

Гость ответил на вопросы участников встречи. Вопросы были заданы также участвовавшим во встрече депутатам Верховного Совета Республики Казахстана С. Героеву, В. Михайлову.

Леонид БИЛЬ

Сельские чемпионы

Президент акционерного общества «Волынский бекон» Владимир Иванович Белоиван заботится об организации досуга свиноводов. К их услугам — культурно-спортивный комплекс, включающий в себя детские музыкальную и спортивную школы, библиотеку, цирковую студию, самодеятельные художественные коллективы, спортивные секции по зимним и летним видам спорта.

Спортсмены из села Новая Дубовка, в котором расположена центральная усадьба «Волынского бекона», добиваются высоких технических результатов на областных и республиканских соревнованиях. Молодой оператор свинокомплекса Алексей Цакоев удостоен титула чемпиона Карагандинской области по боксу, радует своих многочисленных болельщиков красивыми победами на ринге. Его наставники мастер спорта международного класса Александр Владимирович Стрельников и заслуженный тренер Казахстана Виктор Васильевич Супрун возлагают на него олимпийские надежды. Сборная команда культурно-спортивного комплекса по греко-римской борьбе выиграла республиканские юношеские соревнования в Караганде. Успешно защищают спортивную честь «Волынского бекона» лыжники, хоккеисты, футболисты и биатлонисты.

В. И. Белоиван уделяет серьезное внимание развитию национальных и народных видов спорта. Здесь культивируются казакша-курес, и восточные единоборства, русская лапта и армрестлинг, шашки и кулачный бой, тогыз-кыналак и байга. «Детка» Порфирия Корнеевича Иванова нашла постоянную прописку в Новой Дубовке.

Марина МООГ,
заведующая библиотекой села Новая Дубовка Тельманского района Карагандинской области.

Heinrich KÄMPF

Der zweite Eingang

Mutter, hast du
verschlossen die Tür?
Wen fürchtest du?
Etwa die Nacht?
die träge heraufkommt.
Erst in Grau, dann in
Schwarz
sich kleidet?
Oder hat dich das
Blattwerk
am Baume vorm Fenster
durch schauriges
Rascheln gexngstigt.
Meinst du, wie ruhig die
Blätter,
so gäb es Gemüter,
die kämen, dich zu
bestürmen,
weil deine offene Tür
jedem Einlaß verheiße?
Ich fürchte weit
Schlimmeres.
Ich schweige darum
und stelle eine Lampe
ins Fenster,
daß mein Geliebter
hier nicht verfehlt,
den zweiten Eingang
zu finden.

Die Sonne

Wie eine unermüdliche
Frau
sucht sie für ihre
Kinder rege
den ganzen Tag
das glückliche Blau
auf den wolkigen Wegen.
Vorm Schlafengehen
hat sie ein bißchen Ruh.
Da kann sie sich besehen
in abendlichen Seen.
Kämmt sich das rote Haar
mit weißen
Schneebergkämmen
und blinzelt
freundschaftlich
den Sternen zu.
Dann schläft sie ruhig,
die ausgeglichene Frau.
Sie weiß genau,
daß sie auch heute
kein einziges der Kinder
stiefmütterlich bettete.

Woldemar HERDT

Winterbild

Frau Holla streut
gestirntes Edelweiß
durchs grobe Sieb.
Ich bin erfreut:
Du gleitest übers Eis
so nett und lieb.
Der Weiher blinkt
besät mit Perlenglanz,
dein Haar, dein Schal.
Ein Walzer klingt.
Du kreist im
Schwanentanz
auf blanken Stahl.
Die Funken sprühn,
die Lippen brennen heiß,
vom Frost berührt.
Wo eilst du hin?
Gestirntes Edelweiß
hat dich entführt.

David JOST

Die Schwalben

Wenn feuchte Nebelballen ziehen
auf leichten Sohlen durch den Raum,
wenn schon die Blumen nicht mehr blühen
und seinem Schmuck beraubt der Baum,
dann ist belebt der trübe Himmel,
man sieht ein flatterndes Gewimmel:
Es sammelt sich zum langen Flug,
ein großer froher Schwalbenzug.
In aller Früh beim Morgengrauen,
sind schon die Schwingen straff gespannt,
es winken ihnen Feld und Auen,
und fort sind sie aus unsrem Land.
Und dann im grünen Palmenhaine
frohlocken sie im Sonnenscheine:
Wie übers Meer bei Sturm und Wind,
zum Süden sie gewandert sind.
Doch wenn sich dann die Wiese wieder
in Gräsern und in Blumen wiegt,
wenn weihevoll der blaue Flieder
vor Blüten seine Zweige biegt,
dann sieht man in des Baches Spiegel
aus lichter Höh nur Schwalbenflügel.
Sie eilen sehnlichst, ohne Ruh,
der trauten Heimat wieder zu.

Fotostudie: Wladimir Wokolkin

Shanna SCHLISCHEWSKAJA

Vertrieben und verdammt

Fragmente eines Romans

„Mir scheint, du hast uns einen sachkundigen Rat gegeben", sagte Darja. „Werde mal versuchen, mich herauszuwinden".

„Laß ihnen im Kontor die Rechenschaft. Dort ist doch alles genau und ausführlich aufgeschrieben", meldete sich die Hauswirtin wieder.

„Richtig, so mache ich es morgen auch", beruhigte sich Darja. Ihr Ärger war so gut wie verflogen.

„Sei nicht betrübt Mädel. Du bist noch so jung. Das ganze Leben liegt noch vor dir", sagte die Wirtin und klopfte ihr, sie ermunternd, auf die Schulter. „Komm, setz dich an den Tisch!"

Die gastfreundliche Hauswirtin bewirtete die Gäste mit wohlschmeckenden Speisen. Was nicht alles stand auf dem Tisch — saure Gurken und Sauerkohl, eingemachte Pilze. Fladen aus Weißmehl, gebratene Kartoffeln und Fische, die noch in der Pfanne brodelten. Eine große Flasche Hausbranntwein in der Mitte des Tisches krönte das vorzügliche Mahl.

Darja und ihre Gevatterin kippten ein Gläschen nach dem anderen, bekamen rote Wangen und wurden gesprächig. Ihre Augen glänzten. Und wie gewöhnlich, wenn sie sich in diesem Zustand befanden, sangen sie selbstvergessen alte Volkslieder.

Anna saß schweigsam und in sich versunken da.

13.

Das verwahrloste Fischerdörfchen aus elf niedrigen, dicht beieinander stehenden Lehmhütten, lag im Nordkasachstan, unweit von einem Nebenfluß des Irtysch. Die ärmlichen Häuschen glichen einander wie zwei Hirsekörner: eine Küche, die auch als Eßzimmer ausgenutzt wurde und eine Gaststube. In diesem entlegenen Krähwinkel gab es weder eine Schule, noch eine Arztstelle. Und natürlich auch keine Elektrizität, keine Wasserleitung und keinen Rundfunk. Von solchen Bequemlichkeiten hatten die Urbewohner des Dörfleins keine Ahnung. Ihre Kinder besuchten die Schule im Nachbarsowchos. Nach Hause kamen sie nur während der Ferien und zu den Feiertagen. Das war auch nicht immer möglich, denn fürchterliche Schneegestöber im Winter verwehten oft den Weg und begruben nicht selten die Siedlung unter Schneeschanzen. Im Frühling, wenn es taute, überschwemmte Schmelzwasser die Wege und das Dorf war von der ganzen Welt getrennt...

Seit Jahren hatte sich das Leben in diesem Winkel nicht wesentlich verändert und ging seinen langsamen Gang, abgestumpf und monoten. Und die Arbeitswerkzeuge der Fischer blieben so primitiv wie Anno dazumal: Schleppnetze, Fischhaken, Brecheisen, Spaten und Beil.

Die Frauen waren beständig mit ihren Alltagssorgen beschäftigt. Abends, nach der Arbeit, scharten sie sich bisweilen bei jemandem vor das Tor und schnatterten. Im Dorf herrschten einfache Sitten, die von naiven Anschauungen der Bewohner zeugten.

Außer Anna, die zufälligerweise hierher geraten war, gab es hier weder Verbannte, noch Evakuierte. Getrennt von ihren Freunden und Verwandten, fühlte sich Anna hier so verlassen wie noch nie. Sie sehnte sich sehr nach ihrem früheren Leben. Heimweh überfiel sie jedes Mal, wenn sie daran dachte. Sie konnte an diesem Ort nicht heimisch werden. Dennoch mußte sie sich mit dieser Umgebung irgendwie versöhnen, obwohl sie sich vom Dorfleben nicht angezogen fühlte. Aber mit der Zeit mußte sie sich dem Stand der Dinge anpassen und sich an die Lebensweise der Hiesigen, die zu ihr Vertrauen gefaßt hatten und sehr gut zu ihr waren, gewöhnen. Nach und nach schloß auch Anna sich diesen gutherzigen Menschen an und lebte sich im Fischerdörflein ein. Doch sie konnte sich nicht ganz vergessen und mit diesem primitiven Dasein zufrieden sein. Sehr oft dachte sie an ihren Jugendfreund Ljowa, der sich an der Front befand. In Gedanken war er ständig mit ihr. Sie sehnte sich nach ihm mit der Leidenschaft der ersten Liebe. Anna flehte zu Gott, daß ihr Freund gesund und am Leben bleibe, Schon ein ganzes Jahr wußte sie nichts von ihm.

Weit entfernt von ihrem Aufenthaltsort tobte schon das zweite Jahr der blutige Kampf, dessen Widerhall mit großer Verspätung hier anlangte. In diesen Winkel drangen überhaupt wenig Neuigkeiten. Das sehnlichste Verlangen der Einwohner waren Briefe von der Front: Jeder Brief, jeder Gruß aus der Ferne brachte ihnen die größte Freude.

Das Ende des Krieges war noch nicht abzusehen.

Endlich erhielt auch Anna nach langer Zeit einen Brief von Ljowa. Unerhörtes Glück brach über sie herein, als sie ihn las: „Geliebte, du bist mir ständig im Gedächtnis..." las sie die ersten Worte und ihre Augen füllten sich mit Freudentränen. Er ist am Leben! jubelte ihr Herz. Nichts ist mit ihm geschehen! Er hat mich hier im Nordkasachstan aufgefunden. Ja, es konnte auch nicht anders sein. Sie wußte, daß er sie aufsuchen würde. Mit diesem Brief fiel ihr ein Stein vom Herzen. Sie war von unbändiger Freude erfüllt und wollte, daß alle so schnell wie möglich von ihrem Glück erfuhren. Die Fischerinnen waren aber auf dem See und würden erst am Abend zurückkehren. So lange konnte sie nicht warten. Sie mußte den Brief jemandem vorlesen. Und sie ging ins Nachbardorf zum alten Nikita.

Es war ein herrlicher Frühlingstag, aber die Spuren des Winters konnte man noch sehen: stellenweise lag noch schmutziger Schnee, und in den Gräben und Vertiefungen lag noch Eis. Vom Acker war der Schnee schon verschwunden, überall blinkten Lachen und Pfützen, von denen leichte Dünste aufstiegen.

Den Brief in der Tasche, lief Anna jubelnd über die Äcker, ein blauer wolkenloser Himmel gab ihr das Geleit.

Schon von weitem erblickte sie den Greis, der auf einer Lehmbank vor dem Hause saß und sich in der Sonne wärmte. Neben ihm lag lang ausgestreckt die Katze Murka.

Anna näherte sich dem Alten und rief laut, den Brief in der Hand schwenkend: „Ich habe einen Brief von meinem Freund erhalten!" Der Alte blinzelte in die Sonne und fragte zerstreut:

„Na, was ist los?"

Anna zeigte ihm den Brief. „Er ist von meinem Freund, von Ljowa". Heftig atmend, las Anna ihm den Brief vor.

„Na ja, so ist es also", sagte der Alte. Was er damit meinte, wußte Anna nicht. Offensichtlich hatte der Alte nichts verstanden, aber er mußte darauf doch irgendwie reagieren und sagte etwas Unbestimmtes. Anna nahm von ihm Abschied und ging nach Hause. Treu wahrte sie tief in der Seele ihre erste Jugendliebe. Ungeachtet der langen Trennung und aller Hindernisse, versicherte auch Ljowa ihr seiner Ergebenheit und Liebe: „Ich bin auf ewig dein treuer Freund, Geliebte", schrieb er. Seine Liebe hat ihr Leben erleichtert, hat ihren Glauben an Gerechtigkeit unterstützt. Und sie lebte in der festen Überzeugung, daß sich alles mit der Zeit zum Guten wenden würde. Nur hatte sie keine Vorstellung davon, wie und wann das geschehen sollte. Oftmals schwebten ihre Gedanken nach dem Süden, nach Baku. Sie erinnerte sich lebhaft an alles, was dort geschehen war, schloß dabei die Augen. Sie sah Ljowa vor sich, mit seinem ungehorsamen Schopf und seinen strahlenden Augen. Kaum erblickte sie ihn und flog die Treppe hinunter. Abends begleitete er sie nach Hause, und sie standen noch lange vor der Wohnungstür. Diese Erinnerungen ließen sich aus ihren Gedächtnis nicht verwischen. Sie las seine Briefe unzählige Mal und kannte manchen von ihnen schon auswendig. In schlaflosen Nächten träumte sie von ihm. Zuweilen malte sie sich ein künftiges Treffen mit ihm aus. „Eines Tages, gleich nach dem Krieg, wird er hier im Fischerdörfchen erscheinen, noch in Uniform. O das wird ein glückliches Wiedersehen sein! Er umarmt sie und preßt seine Lippen an ihre Wange. Und alle ihre Entbehrungen, ihre Einsamkeit, ihre Pein, verschwinden für immer. Aber ihre gute Laune verfliegt, wenn sie sich vorstellt, welchen Gefahren sich ihr Freund an der Front jede Minute aussetzt. Ihr schauderte bei diesen Gedanken.

Jedes fremde Unglück berührte Anna so schmerzhaft, als ob sie daran schuld sei. Sie bedauerte jede Frau, deren Vater, Mann, Bruder oder Sohn im Krieg gefallen waren.

Unlängst machte ein Durchreisender im Fischerdörfchen halt. Er erzählte von der zweiten Front, von der Normandie, wo die Engländer und Amerikaner gelandet waren. Auch von den großen Ereignissen, die man in nächster Zukunft erwarten konnte. Seine Mitteilung von der zweiten Front machte auf alle einen großen Eindruck. Das war das Wichtigste, was er erzählte. Der Begriff „die zweite Front", bedeutete für alle: „Bald ist der Krieg zu Ende."

Schon längere Zeit ließ Ljowa nichts von sich hören. Umsonst vergingen Tage. Wochen, Monate. Das verursachte Anna große Wehmut. Was mag mit ihm los sein? Vielleicht ist er lebensgefährlich verwundet und liegt im Hospital oder er ist vielleicht in Gefangenschaft geraten? Sie machte sich darüber allerhand Gedanken. Nur das Schrecklichste, seinen Tod, ließ sie in ihren Gedanken nicht aufkommen. Anna erwog alle möglichen Gründe für Ljowas langes Schweigen. Sie fand keine Ruhe. Sie schrieb ihren Verwandten und Freunden, ihr hatte noch immer keine Nachricht von Ljowa. Sie wußte, daß viele ihrer ehemaligen Mitschüler in den Krieg gezogen und nicht heimgekehrt waren. „Er ist im Krieg spurlos verschollen", schrieb Irene in einem Brief. Anna beweinte lange ihren vermißten Jugendfreund, aber in ihrem Herzen lebte er fort.

14.

Endlos zogen sich die langen trostlosen Tage in Fischerdörfchen dahin. Ohne Freude und jegliche Hoffnung lebte Anna abgeschieden von der ganzen Welt an diesem Ort. Mit der Zeit wurde es für sie unerträglich so einsam unter fremden Menschen weiterzuleben. Sie machte sich ernste Gedanken über ihre Zukunft, aber sie wußte keinen Ausweg. Es bestand auch nicht die geringste Hoffnung, an ihrem Leben etwas zu ändern, weil sie kein Recht hatte, nach eigenem Willen zu handeln. Sie war doch eine Verbannte und rohem Zwang unterworfen. Anna wußte nicht, wie sie sich von den Einschränkungen, die auf ihr lasteten, befreien sollte. Es war umsonst, sich Überlegungen darüber hinzugeben. Sie wird sich einfach mit ihrer Lage abfinden müssen, ging es ihr durch den Kopf. Diese Hoffnungslosigkeit bedrückte sie sehr. Soll sie denn ihr ganzes Leben hier weit von ihrer Mutter und von ihren Verwandten zubringen? Ihre Zukunft sah düster aus, denn sie war auf unbestimmte Zeit ausgesiedelt. Was tun? Sich in ihr Schicksal ergeben und bessere Zeiten abwarten? Aber wer weiß, ob solche Zeiten in Aussicht sind? Indessen würden in diesem Winkel Jahre vergehen. Wenn sie sich ihr Zukunft so traurig vorstellte, brach sie oft in Tränen aus: „Ich werde es nicht ertragen, ewig getrennt von meinen Lieben zu sein." Anna wollte durchaus in die Welt, um ihr unterbrochenes Studium wieder aufzunehmen. Daran dachte sie immer öfter. Dieser Wunsch saß tief in ihr, aber sie wagte es nicht, ihn offen zu äußern. Da kam ihr einst ein einfacher Gedanke: „Ich habe doch hier mein Studentenbüchlein und kann es samt einer Bewerbung nach Alma-Ata in die Hochschule für Fremdsprachen schicken..." Sie entflammte sofort für diese Idee. Was verliert sie, wenn sie es versucht? Schade, daß sie nicht früher auf diesen Gedanken kam. „Ich muß ohne Verzögerung handeln, die Verwirklichung meiner Idee nicht auf die lange Bank schieben." Trotz allen Hindernissen, wird sie erreichen, was sie sich vorgenommen hat. Schon am nächsten Tag schickte sie ihre Dokumente nach Alma-Ata. Und wieder keimte in ihr die Hoffnung auf einen Lebenswandel.

Die Antwort aus Alma-Ata ließ nicht lange auf sich warten. Anna bekam eine Einladung aus der pädagogischen Hochschule. Jetzt mußte sie sich an den Kommandanten wenden, denn ohne Genehmigung der Kommandatur durfte sie ihren Wohnort nicht verlassen.

Die Kommandatur befand sich im Bezirk Jermak. Dort angelangt, suchte sie den Kommandanten auf. Anna berichtete ihm in kurzen Worten über das Ziel ihres Besuchs und reichte ihm die Einladung hin. Der Kommandant, ein älterer kahlköpfiger Mann mit einem vorspringenden Kinn und düsterem Blick, durchflog das Dokument und sagte nach kurzem Bedenken:

„Bei den jetzigen Umständen ist das unmöglich."

Diese formelle Erklärung befriedigte Anna nicht.

„Warum denn unmöglich. Der Krieg ist doch zu Ende."

„Es ist unmöglich" wiederholte er streng.

„Ich bitte Sie sehr, mir die Erlaubnis zu geben, damit ich nach Alma-Ata fahren kann, um mein Studium fortzusetzen", bat Anna.

Der Kommandant aber ließ sich durch keine Bitten erweichen. Auf seinem harten Gesicht lag keine Spur von Teilnahme. „Es ist entschieden verboten", sagte er endlich mit einer grimmigen Entschlossenheit.

„Ich habe hier doch das Schriftstück aus Alma-Ata..."

Mit einer wegwerfenden Handbewegung sagte er:

„Das hat nichts zu sagen..."

„Das ist doch ein wichtiges Dokument", erstaunte Anna. „Ein Dokument aus Alma-Ata, aus unserer Hauptstadt," gab sie nicht nach.

„Die Einladung ist ungültig."

Er begann ihr umständlich auseinanderzusetzen, daß hier ein Mißverständnis vorliege: „Sehen Sie, Ihrem Namen und Vornamen nach läßt sich nicht vermuten, daß Sie eine Deutsche sind, also eine Verschickte. Das Dekanat wußte nicht, wem sie die Einladung sandte."

„Der Kommandant hat womöglich recht", überlegte Anna. „Mein Name klingt wirklich nicht echt deutsch." Sie erfaßte den bösen Sinn seiner Worte und sagte: „Wo ist es gesagt, daß wir Ausgesiedelte kein Recht auf Hochschulbindung haben?" beharrte sie stoisch.

„Ich sage es Ihnen: Es ist verboten!" brauste er auf.

„Habe ich kein Recht auf Ausbildung? In welchem Gesetzbuch steht das?" ging sie energisch zum Angriff über.

„Wie lange soll ich mir Ihr unnützes Gerede noch anhören?"

Es war ihm unfaßbar, wie diese Verschickte mit ihm zu sprechen wagte. Er konnte seinen Ärger nicht länger zurückhalten:

„Ich habe mich doch allgemeinverständlich ausgedrückt, und weiß nicht, wie ich es Ihnen noch klarmachen soll: Es ist verboten!"

Es schlug ihre Bitte rundweg ab.

Anna warf ihm scheue Blicke zu, weil sie von ihm nichtts Gutes zu erwarten hatte. „Es hat keinen Sinn, noch mit ihm darüber zu sprechen", dachte sie.

Völlig entmutigt, begab sich Anna auf den Heimweg. Die Ablehnung ihrer Bitte wühlte sie aufs Tiefste auf, dennoch kreisten ihre Gedanken auch weiterhin um die Idee des Studiums. Obwohl sie in Jermak nichts ausrichtete, verzagte sie nicht von dem Mißerfolg. Sie gab die Hoffnung nicht ganz auf! Vielleicht geschah irgendein Wunder? Ihr kam ein glücklicher Gedanke: Sie muß nach Pawlodar fahren und sich dort an die Gebietskommandatur wenden! Es ist zwar ein Risiko, das Fischerdörfchen ohne Erlaubnis zu verlassen, aber sie wird es wagem. Sie muß doch ihr Ziel erreichen! Ihr blieb nur dieser Ausweg. Sie wird dieses Wagnis eingehen. Die menschenunwürdige Lage, in der sie sich jetzt befindet, kann sie nicht länger dulden. Niemand unterstützte sie in ihrem Vorhaben, sie handelte auf eigenen Antrieb hin. Nur ihre Wirtin riet ihr: „Handele so, wie es dir dein Herz gebietet."

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung. Anfang Nrn. 47—53/94, 1—4/95)

Deutsche Gestalten in der klassischen russischen Literatur

Das Wort **nemez** (Deutscher) ist ein uraltes slawisches Erbe. Es läßt sich auf das russische Wort **nemoi** (stumm) zurückführen und bedeutete früher soviel **wie ein verständnisloser Mensch, der keiner vernünftigen Antwort fähig** ist. Da die Deutschen die nächsten anderssprachigen Nachbarn der Slawen waren, wurde die Benennung **nemzy** auf alle Einwohner der deutschen Landen übertragen. Im Bewußtsein der Russen hatte sich ein gewisses Stereotyp der Auffassung der Deutschen ausgeprägt, das unmittelbar mit dem Wort **nemoi** (stumm) verbunden war.

Dies ist auf eine seltsame Weise in der russischen klassischen Literatur zum Ausdruck gekommen. Eine besonders aktive und „gründliche Erforschung" des deutschen Charakters hatte bereits bei **Alexander Puschkin** begonnen. In seiner **Pikdame** ist in Gestalt von German (Hermann) ein russifizierter Deutscher dargestellt. In der Erzählung **„Der Sargmacher"** (**„Grobowschtschik"**) werden zum ersten Mal ein Russe und ein Deutscher **(Andrian und Schulz)**, gegenübergestellt.

In dem weltbekannten Roman **„Oblomow"** von Iwan Gontscharow ist das gegenseitige Ineinandergreifen der russischen und deutschen Mentalität mit erstaunlicher Feinheit geschildert worden. Im Schaffen von **Leo Tolstroi** und **Dostojevski** lassen sich mit unnachgiebiger Konsequenz Spuren einer krankhaften Fremdenangst nachweisen. Eine abgesonderte Stelle nimmt in diesem Sinne das Schaffen von **Michail Lermontow** ein. Sein **Werner** aus dem Buch **„Held unserer Zeit"**, kann offensichtlich als einzige sympathische Person deutscher Volkszugehörigkeit dienen, der das Los beschieden war, als Gestalt in der russischen Literatur aufzutreten.

Nikolai Gogol verpaßte sogar in der Anwandlung der Begeisterung und Freude die Gelegenheit nicht, sich an Deutsche zu „erinnern", um über sie herzuziehen. In seinem Poem **Tote Seelen** erklängt am Schluß des Werkes ein feierlicher Akkord — ein Appell an die Seele des russischen Volkes. Eines Volkes, das das rasche Fahren mit dem Vogel Dreigespann liebt. Dieser Vogel Dreigespann wurde im Geiste mehrerer Generationen für ein ganzes Jahrhundert zu einer üblichen Metapher Rußlands.

Uun jagst du nicht auch, Rußland, wie ein flinkes, unerreichbares Dreigespann dahin? Es dampft der Weg hinter dir, es krachen die Brücken. Alles bleibt hinter dir zurück. Es bleibt der Zuschauer von diesem göttlichen Wunder überrascht stehen: Ist es kein vom Himmel gefallener Blitz? Was bedeutet diese Schauder?

Der Kutscher hat keine deutschen Courierstiefel an: nichts als einen Bart und Handschuhe, und sitzt der Teufel weiß worauf; und wenn er sich etwas erhoben, die Peitsche geschwungen, und ein Liedchen angestimmt — da jagen die Pferde wie der Wirbelwind, von den Rädern sind nichts als die Reifen sichtbar, es erzittert der Boden, und angstvoll bleibt der Fußgänger stehen! Und der leichte Wagen jagt dahin, und man sieht in weiter Ferne nichts als leichte Staubwolken und einen immer mehr verschwimmenden Punkt am Horizonte.

...Rußland, wohin jagst du, gib Antwort. Es erwidert nichts. Man hört das Glöckchen wunderbar erklingen, es ächzt die Luft, und wird zum Sturme; und das Rußland fliegt an der Erde vorbei, und die andern Völker und Reiche weichen ihm aus und hemmen nicht seinen Lauf.

Auch **Fedor Dostojevski** war von diesem Bild entzückt, doch war das ein Entzücken anderer Art. Fast in allen seinen Romanen finden sich Motive oder Erwähnungen, die mit den Gogolschen Symbolen verbunden sind. Sie sind mal in komische, mal in tragische Kontexte eingebaut. Im Roman **Schuld und Sühne** führt er gleich am Anfang das Urbild dieses **Dreigespanns** ein — in Form eines **großen Bauernwagens und eines mächtigen Lastpferdes.** Und der Verfasser greift hier ganz bewußt zur Assoziation zu dem Poem **Tote Seelen.**

...Als indes ein Betrunkener, der gerade in einem großen Bauernwagen mit einem mächtigen Lastpferd davor auf der Straße irgendwohin transportiert wurde, ihm plötzlich im Vorbeifahren zurief: „He, du da! Du hast ja einen deutschen Deckel auf dem Kopf!", und aus vollem Hals zu brüllen anfing, indem er mit der Hand auf ihn zeigte: da blieb der junge Mann stehen und griff mit einer krampfhaften Bewegung nach seinem Hut. Es war ein hoher, runder Hut, aus dem Hutgeschäft von Zimmermann, aber schon ganz abgenutzt, völlig fuchsig, ganz voller Löcher und Flecke, ohne Krempen und in greulichster Weise seitlichster Weise seitlich eingeknickt. Aber es war nicht Scham, sondern ein ganz anderes, vielmehr schreckartiges Gefühl, das sich seiner bemächtigte.

Im Roman wird aber das Gogolsche Symbol reduziert und verwandelt sich im Handumdrehen in eine bissige Karikatur. Der Autor, der „auf Schritt und Tritt den heutigen Moment, eine wahre Idee mal zu hören und mal zu sehen" glaubt, greift hinein ins Menschenleben und reißt ein Symbol der Straße heraus. Den Gogolschen Abguß — den Akkord — zerschlägt er in Scherben und verleiht ihm in polemischer Form eine neue Bedeutung, ein neues Leben...

Wenn die Gogolsche Symphonie in den **Toten Seelen** im höchsten Grade poetisch und grotesk klingt/... **und angstvoll bleibt der Fußgänger vor dem Wunder Gottes stehen —... und die andren Völker und Reiche weichen ihm aus und hemmen nicht seinen Lauf. —... Und welcher Russe ist kein Freund vom raschen Fahren... usw. usf./**, so wird diese Hymne bei Dostojevski zu einem groben familiären Anschnauzer (zur Kakophonie) herabgewürdigt. Das romantische Dreigespann wird durch einen großen Bauernwagen mit einem mächtigen Lastpferd ersetzt. Der abstrakte Russe wird zu einem konkreten **„Betrunkenen"**. Die skeptische paranoide Sicht des Autors wird in dieser kleinen Szene auf den **„deutschen Deckel"** — den deutschen Hut — fokussiert: eine metonymische Definition des Vertreters eines „anderen Volkes", der gar nicht daran denkt, dem dahersprengenden Pferd auszuweichen. (Ganz im Gegensatz zur Gogolschen Symphonie).

Bei Gogol heißt es: „...**mit Axt und Meißel hat dich ein waghalsiger Bauer plump zusammengestellt.**" Bei Dostojevski unternimmt mit dieser Axt der waghalsige, aber geisteskranke **Raskolnikov** ein ungeheuerliches Experiment. Durch einen Axthieb will er die Seinen beglücken.

Auf diese Weise scheint der Schriftsteller den Leser zu einer Fortsetzung der **Toten Seelen** einzuladen, aber unter einer anderen Devise und einem anderen Symbol — dem großen Bauernwagen und dem mächtigen Lastpferd: eine Allegorie für den russischen Chaos, die Sinnlosigkeit und Tragödie. Diese Passage kann als Motto zum interessanten Thema des „deutschen Hutes", der Deutschen überhaupt im Roman dienen. Und der Text wird tatsächlich von diesem berüchtigten **Zimmermannhut (dem deutschen Deckel)** umrahmt, der Raskolnikov Kummer macht **/komitsch ist er, und daher fällt er auch auf, und da ist auch gleich der Beweis da.../**

Dostojevski registriert mit wissenschaftlicher Zuverlässigkeit den telepathischen Effekt. Die Erwähnung dieses **Zimmermannhutes** durchzuckt Raskolnikov auch im Moment, als er seine Schuld gesteht. Der Untersuchungsrichter **Poroch** schickt ganz unbewußt zu ihm diese **„Stimme"**, indem er den Hut erwähnt. Nach einigen lauten Reverenzen in bezug auf Literatur und Kunst, redet ihm **Poroch** ein:

aber kann man durch Talent, Wissen, Verstand und Genie erreichen! Na, zum Beispiel ein Hut — was hat ein Hut für einen Wert? Ein Hut ist ein Topfdeckel; den kann ich mir im Magazin von Zimmermann kaufen; aber was unter dem Hut steckt und vom Hut verborgen wird, das kann man nicht kaufen...! Offen gestanden, ich wollte sogar schon zu Ihnen gehen, um mich zu entschuldigen; aber ich dachte, Sie würden vielleicht...

Diese Worte klingen wie ein Urteil gegen Raskolnikovs Idee, gegen seinen Dickkopf. Bei einem jeden Menschen kommt es im Leben vor, daß er Zeichen sieht oder Laute und Ausdrücke hört, die ihn fröhlich oder traurig stimmen, ihn an etwas Sakrales und Persönliches erinnern. Mit der Erfahrung eines talentierten Psychologen prüft Dostojevski durch den Mund von **Poroch** Raskolnikovs Gewissen.

Vom Standpunkt der Psychiatrie aus ist einem krankhaften Gewissen eigen, Stimmen aus anderen Dimensionen zu hören und wahrzunehmen, aber nur im System der Vorstellungen eines Kranken, denen ein Wink, eine Erwähnung oder ein Widerhall aus den persönlichen Erfahrungen zugrunde liegen.

Raskolnikov hört sich das Gerade von Poroch ruhig an. Auch bei der Erwähnung des **Zimmermannhutes** war er nicht zusammengefahren, hatte sich nicht aufgeregt und hatte trotzdem ein Geständnis abgelegt.

Die symmetrisch angeordneten Passagen über den Hut (am Anfang und am Ende der Darstellung) bezeugen also die seelische Evolution des Helden und flößen Hoffnung auf eine Besserung des Verbrechers ein.

Andererseits wird im Roman, wie bereits erwähnt wurde, im Namen Zimmermann das Motiv der Deutschen angedeutet. Hier geht es um eine künstlerische Bedingtheit.

Nicht eine einzige ernsthafte Sujetwende geschieht ohne direkte oder indirekte Anwesenheit der Deutschen. Alle Hauptpersonen haben zu den Deutschen Kontakte. Im Text werden über 30 Szenen, Erwähnungen und Namen aufgezählt, die in irgendwelchem Zusammenhang mit den Deutschen stehen. Größtenteils sind das komische, bis zum Sarkasmus hinneigende Ausdrücke. Und alle sind sie von einer Fremdenangst und Vorsicht des Autors durchdrungen.

Johann REINUS

(Fortsetzung folgt)

Wechselvolle Geschichte

Auswärtiges Amt und Auswärtiger Dienst von den Anfängen bis heute.

Das Auswärtige Amt geht auf die Zeit des Norddeutschen Bundes zurück. Nach dem Preußisch-Österreichischen Krieg von 1866 wurde aus den deutschen Ländern nördlich der Mainlinie unter der Führung Preußens der Norddeutsche Bund gegründet, der nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 durch Beitritt der süddeutschen Länder zum Deutschen Reich erweitert wurde. Präsident des Bundes war der König von Preußen, der seit 1871 den Titel Deutscher Kaiser führte. Einziger Minister dieses Bundesstaates war der Bundes- bzw. ab 1871 der Reichskanzler, der zumeist auch preußischer Ministerpräsident und Außenminister war (von 1862 bis 1890 Otto von Bismarck).

Zu Beginn des Jahres 1870 wurde das preußische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in das Auswärtige Amt umgewandelt. Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs blieben Struktur und Organisation des Amts so erhalten, wie sie in Preußen zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden waren. Es gab zwei Abteilungen: Die erste war die Politische Abteilung, und die zweite die für alle nichtpolitischen Angelegenheiten, zum Beispiel Außenhandel und Konsularwesen. Der Einteilung in zwei Abteilungen entsprachen zwei streng voneinander getrennte Laufbahnen — die diplomatische, die eine Domäne des Adels war, und die konsularische. Daneben gab es noch die Dragomane, die rechtsgelehrte Dolmetscher für orientalische Sprachen waren und in ihren Gastländern für Rechtsgeschäfte benötigt wurden. 1890 wurde eine Kolonialabteilung geschaffen, die sich 1907 als Reichskolonialamt verselbständigte. Im Kriegsjahr 1915 wurde eine neue Abteilung ins Leben gerufen, die Nachrichtenabteilung, die aus dem „Literarischen Büro" der Bismarckzeit, dem späteren Pressereferat, hervorging.

Nach 1870 wurde es allmählich üblich, daß innerhalb der Abteilungen die Vortragenden Räte (Referenten) für bestimmte Regionen oder Sachgebiete feste Zuständigkeiten erhielten; es bildeten sich Arbeitseinheiten (Referate). Für alle Schreibarbeiten gab es ein Zentralbüro, das zugleich Posteingangs- und -ausgangsstelle sowie Registratur und Archiv war. Aus ihm gingen die Registraturen und Kanzleien für die neuen Abteilungen, Sonderreferate und die Amtsleitung sowie das Politische Archiv hervor.

Das Auswärtige Amt hatte seinen Sitz in dem bescheidenen Palais Wilhelmstraße 76, in das schon 1819 das preußische Außenministerium eingezogen war und das zudem bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts dem Minister beziehungsweise Kanzler auch als Wohnung diente. Mit der Zeit mußten immer neue Gebäudekomplexe angekauft und angemietet werden.

Seit der Jahrhundertwende regte sich Kritik am Auswärtigen Amt und seiner Struktur. Die Wirtschaft warf den Diplomaten mangelnde Kenntnis der internationalen Wirtschaft und Vernachlässigung des Welthandels vor. Die deutsche Niederlage 1918 verstärkte die Position derer im Auswärtigen Amt, die etwas ändern wollten. Wortführer der Reformer war Geheimrat Edmund Schüler, der 1919 Ministerialdirektor der Zentralabteilung wurde und die nach ihm benannte umfassende „Schüler'sche Reform" des Auswärtigen Dienstes durchführte. Im Dezember 1918 wurde die Trennung zwischen den Laufbahnen aufgehoben und aus dem diplomatischen und konsularischen Dienst bei Wegfall der Dragomane der einheitliche Auswärtige Dienst geschaffen, so wie er noch heute besteht und in einfachen, mittleren, gehobenen und höheren Dienst unterteilt ist.

Neu errichtet wurde 1922 die Kulturabteilung vornehmlich für die Betreuung der Deutschen im Ausland und eine „Gruppe W", die für die Wirtschaftsfragen zuständig war.

Die Zeremonial-, Rang- und Etikettefragen waren bis 1918 vom königlichpreußischen Oberhofmarschallamt betreut worden. Nach dessen Wegfall wurden sie dem neugebildeten „Sonderreferat E" zugewiesen, das seit 1923 aus der Zentralabteilung herausgenommen wurde, dem Staatssekretär direkt unterstand und schließlich 1938 zur Protokollabteilung unter einem „Chef des Protokolls" erweitert wurde.

Nach dem Ersten Weltkrieg ging das Französische als Diplomatensprache zurück und wurde durch die Nationalsprachen ersetzt. Deshalb wurden bei internationalen Begegnungen Dolmetscher notwendig. Das Auswärtige Amt richtete 1921 einen „Sprachendienst" mit einem festen Stamm an Dolmetschern und Übersetzern ein.

Im Zuge der Parlamentarisierung des Reiches war das Auswärtige Amt im Februar 1919 ein Reichsministerium, der bisherige Staatssekretär Reichsminister und der Unterstaatssekretär Staatssekretär geworden. 1923, als Gustav Stresemann Außenminister wurde, zählte der Auswärtige Dienst 2 031 Mitarbeiter, davon 1 330 in der Zentrale und 701 an den insgesamt 112 Auslandsvertretungen. Die Weltwirtschaftskrise zwang das Auswärtige Amt zu einer Konzentration seiner Kräfte und einer Straffung seiner Organisation. Dies führte zu einer neuerlichen Reform. Unter Reichsaußenminister Joachim von Ribbentrop kam es zu einer Personalvermehrung von 2 665 Angehörigen des Auswärtigen Dienstes 1938 auf 6458 im Jahr 1943, obwohl ab 1939 kriegsbedingt eine erhebliche Verminderung der Auslandsvertretungen eingetreten war.

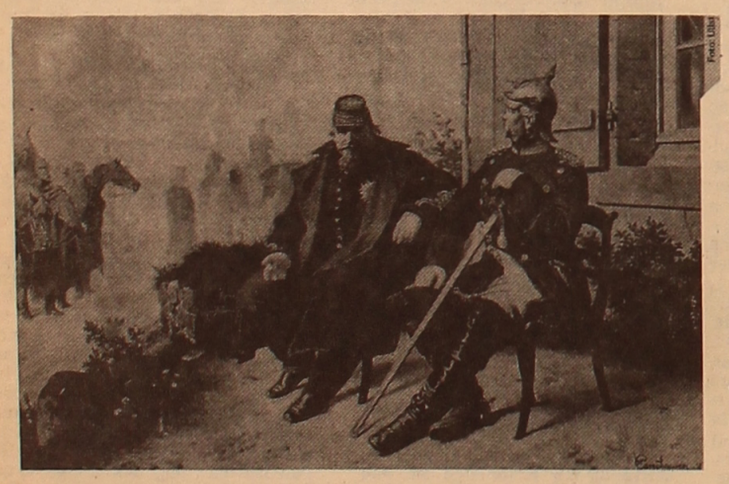
In der 1949 gegründeten Bundesrepublik Deutschland hatten sich die drei westlichen Siegermächte des Zweiten Weltkriegs im Besatzungsstatut von 1949 die Zuständigkeit für auswärtige Angelegenheiten vorbehalten; im Bundeskanzleramt wurde lediglich eine Verbindungsstelle zur Alliierten Hohen Kommission eingerichtet. Doch schon das Petersberger Abkommen vom 22. November 1949 räumte der Bundesregierung das Recht ein, konsularische und Handelsbeziehungen aufzunehmen. Daraufhin wurde im Bundeskanzleramt ein „Organisationsbüro für die konsularisch-wirtschaftlichen Vertretungen im Ausland" eingerichtet, und am 16., 28. Juni und 7. Juli 1950 wurden die Generalkonsulate in London, New York sowie Paris eröffnet. Noch im selben Jahr folgten die Generalkonsulate in Istanbul, Amsterdam, Brüssel, Rom und Athen. Die Verbindungsstelle und das Organisationsbüro wurden am 1. April 1950 zur „Dienststelle für Auswärtige Angelegenheiten" im Bundeskanzleramt zusammengefaßt und zusätzlich um ein Kultur- und ein Protokollreferat sowie eine Einrichtung zur Ausbildung des diplomatischen Nachwuchses erweitert.

Die Ära Adenauer

Die erste Revision des Besatzungsstatus am 6. März 1951 brachte den Durchbruch zur Erlangung außenpolitischer Handlungsfreiheit. Am 15. März wurde das Auswärtige Amt als Bundesministerium wiedererrichtet und die im Bundeskanzleramt bestehende Dienststelle für Auswärtige Angelegenheiten in die neue Behörde überführt. Erster Bundesminister des Auswärtigen (bis 1955) wurde Bundeskanzler Adenauer, und zum Staatssekretär des Auswärtigen Amts wurde der angesehene Jurist Professor Dr. Walter Hallstein ernannt, der dieses Amt bis 1958 innehatte und mit dem Kanzler den Wiederaufbau des Auswärtigen Dienstes maßgeblich bestimmte. Das Auswärtige Amt begann mit 330 Planstellen in der Zentrale (davon 129 des höheren Dienstes) und 433 (davon 147 des höheren Dienstes) Planstellen für die Auslandsvertretungen. 1951 wurden zunächst mit zwölf Ländern diplomatische Beziehungen aufgenommen: Belgien, Brasilien, Dänemark, Griechenland, Italien, Kanada, den Niederlanden (Botschaften) Irland, Luxemburg, Norwegen und Schweden (Gesandtschaften). Konsularische Vertretungen entstanden damals in Atlanta, Basel, Bombay, Mailand, Marseille, Pretoria, San Franzisko und Zürich.

Bei den Regierungen der drei Mächte Frankreich, Großbritannien und USA wurden in demselben Jahr Geschäftsträger bestellt, die 1953 den persönlichen Titel Botschafter erhielten. Nach dem Inkrafttreten des Deutschlandvertrages 1955, der der Bundesrepublik im Rahmen des damals Möglichen die Souveränität gab, wurden diese drei Dienststellen in Botschaften umgewandelt und Heinrich von Brentano zum Bundesminister des Auswärtigen ernannt. Zur Entlastung der Bundesminister wurden 1966 in einigen — 1969 in allen — Ministerien Parlamentarische Staatssekretäre eingeführt, so auch 1966 im Auswärtigen Amt, und seit 1972 gibt es deren zwei, die mit Rücksicht auf die internationalen Gepflogenheiten seit 1974 den Titel Staatsminister führen. Der sich ändernden Weltlage und der sich immer stärker durchsetzenden Entspannungspolitik wurde dadurch Rechnung getragen, daß der seit 1965 im Auswärtigen Amt zunächst mit einem Referat, dann mit einer Unterabteilung arbeitende Beauftragte der Bundesregierung für Fragen der Abrüstung 1981 eine eigene Abteilung als Abteilung 2 A erhielt. 1991 wurde ein Botschafter als Beauftragter der Bundesregierung für humanitäre Hilfe mit besonderer Arbeitsgruppe bestellt. 1993 schuf man im Lichte der sich verdichtenden und voranzutreibenden Einigung Europas eine Europaabteilung aus Arbeitseinheiten der bisherigen Politischen Abteilung 2 und der Wirtschaftsabteilung E. Die Kontinuität und Berechenbarkeit der Außenpolitik Deutschlands über alle Regierungswechsel hinweg kam auch darin zum Ausdruck, daß von 1974 bis 1992 Hans-Dietrich Genscher als Bundesminister des Auswärtigen amtierte und zuletzt der weltweit geachtete dienstälteste Außenminister der Welt war.

Ludwig BIEWER



Reichskanzler, preußischer Ministerpräsident und Außenminister in einer Person: Otto von Bismarck (rechts), neben ihm Napoleon III.

Der Staat hat gnadenlos versagt

Die Uhren an Banken und öffentlichen Gebäuden in Kobe sind am 17. Januar morgens um 5.47 Uhr stehengeblieben. Wir sind mit einer Wagenladung von Hilfsgütern für die deutsche Schule im Nadaku-Viertel unterwegs. Wir fahren unter Brücken hindurch, die auf der Gegenfahrbahn zusammengebrochen sind. Am Hang sehen wir einen kleinen Friedhof, die Grabsteine zerbrochen, die Gräber geöffnet. Schaufenster von Supermärkten liegen in Splittern; die glänzende Fassade der BMW- und Audi-Vertretung ist umgefallen, aber niemand plündert, niemand wirft einen Blick auf die griffbereit stehenden deutschen Luxuslimousinen. Brandgeruch liegt in der Luft, Sirenen heulen, Rettungsfahrzeuge bleiben im Stau stecken; es sind so viele unterwegs; Scherben und Trümmer versperren die Fahrbahn. Viele kleine Nebenstraßen sind total verschüttet, weil von links und rechts Häuser eingestürzt sind.

In der größten Katastrophe der japanischen Nachkriegsgeschichte starben 5 000 Menschen; die Hafenstadt Kobe wurde in weiten Teilen zerstört; mehr als ein Drittel der 1,5 Millionen Einwohner haben Haus und Existenz verloren; in einigen Notquartieren liegen Hunderte von Toten und Lebenden Wand an Wand. Ärzte warnen vor Seuchengefahr. Bestattungsunternehmer haben Probleme, weil es kein Gas gibt, um so viele Leichen zu kremieren.

An einer Straßenecke sprechen wir mit zwei Frauen, die seit Tagen von trockenem Brot gelebt haben. Jetzt wollen sie ins Nada-Viertel laufen. Da, sagen sie, hat die Yamaguchigumi, Japans mächtigste Mafiabande, ihr Hauptquartier und verteilt Reis und Tee: „Es gibt doch noch Gerechtigkeit und Menschlichkeit", sagt die Frau, „unsere Gangster helfen, wo unsere Regierung versagt."

Premierminister Murayama, der am 17. Januar erst gegen 7 Uhr über das Erdbeben in der Region Kansai informiert wurde, mußte inzwischen eingestehen, daß die Verantwortlichen in Regierung und Armee und die Gouverneure der Präfekturen Hyogo und Osaka kostbare Zeit verstreichen ließen, bevor sie das wahre Ausmaß der Katastrophe von Kobe erfaßten und die entsprechenden Maßnahmen trafen. In einer Situation, in der jede Minute zählte, dauerte es fünf Stunden, bis die Regierung ein Krisenkomitee zusammengestellt hatte, zehn Stunden, bis der Vorsitzende des Krisenstabes mit einem Armeeflugzeug über die brennende Stadt flog und sich einen Überblick verschaffte, zwölf Stunden, bis die amtlichen Hilferufe die komplizierten Dienstwege, die Hierarchien und Bürokratien passierten und die ersten tausend Mann der Armee zu offiziellen Hilfsaktionen ausrücken konnten — nachdem schon 238 Soldaten, die in Osaka stationiert waren, gleich nach dem Schock spontan losgezogen und ohne Befehle aus Tokio aktiv geworden waren.

„Wir haben so etwas schließlich nie zuvor erlebt", rechtfertigte Premier Murayama den späten, unkoordinierten Einsatz; erschwerend komme hinzu, daß das Erdbeben so früh am Morgen stattfand. „Wir warteten auf Anweisungen und wußten auch nicht, wo genau unser Einsatz beginnen sollte", sagte ein hoher Offizier der Armee. Und der Gouverneur von Osaka erklärte vor den Fernsehkameras: „Ich verstehe nicht, warum sie (die notleidenden Opfer der Katastrophe) sich nicht selber helfen; sie sind wohl zu bequem, sich ihren Reis selber zu kochen."

Westliche Betrachter mögen darin ein Beispiel arroganter Dummheit sehen, kritische Japaner erkennen darin ein strukturelles Problem: „Es gibt in diesem Staat keine übergreifende Institution, die im Notfall alle Aktionen koordiniert und handelt. Das ist die traurige Wahrheit", erklärte Hirose Hirotada von der Frauenuniversität in Tokio.

Japans traditionelle Struktur der „leeren Mitte", das Prinzip der Gruppenharmonie, das keinen verantwortlichen Entscheidungsträger kennt, erst in langwierigen Beratungen einen breiten Konsens findet und dann alle Beteiligten auf ein gemeinsames Ziel verpflichtet, hat beim Wiederaufbau der Wirtschaft nach dem Kriege gut funktioniert. Im Falle von akuten Krisen aber droht bei „gestreuter Verantwortung" ein gefährliches Vakuum von Verantwortungslosigkeit und Handlungsunfähigkeit.

Als überlastete Krankenschwestern die Hilfe von Freiwilligen erbaten, um Wasser zu tragen, hörten sie im Bürgermeisteramt, daß die wartenden Freiwilligen nicht sofort helfen, sondern zuerst einen schriftlichen Antrag stellen sollten. Während Verschüttete unter den Ruinen von Kobe um Hilfe riefen und von Zürich und Paris bis nach Los Angeles und Mexico City Ärzte und Spezialistenteams mit Suchhunden an den Flughäfen bereitstanden und auf eine Einreiseerlaubnis warteten, lehnte die japanische Regierung alle ausländischen Hilfsangebote erst einmal ab. Man mache sich Sorgen um eine adäquate Unterbringung der Ausländer, hieß es in Tokio, um Probleme bei Verpflegung und Kommunikation. Außerdem müßten die ausländischen Hunde erst einmal in Quarantäne, bevor sie sich auf japanischem Boden bewegen dürften.

„Geben und Nehmen ist eine komplizierte kulturelle Angelegenheit", schrieb die **Mainichi Daily News**. „Japan ist seit Jahrzehnten ein reiches Land. Bisher haben wir selten Hilfe aus dem Ausland akzeptiert. Viele erinnern sich noch an die demütigende Erfahrung nach Kriegsende, als wir gezwungen waren, die Hilfe unserer ehemaligen Feinde anzunehmen."

Leser der **Japan Times** dagegen fragten, entrüstet, wie es denn möglich sei, daß eine der reichsten Industrienationen so völlig unfähig sei, für ihre Bürger in der Stunde der Not zu sorgen. „Diese Naturkatastrophe offenbart der ganzen Welt, auf welch gnadenlose Weise unsere Gesellschaft durch tiefe strukturelle Probleme gezeichnet ist", schrieb Shigeru Iwamoto aus Tokio. „Wo sind unsere Politiker und Bürokraten, wenn wir sie einmal wirklich brauchen? Wo waren denn die besonnenen Reaktionen, die zeigen könnten, daß Japan ein verantwortliches Mitglied der internationalen Gemeinschaft geworden ist?"

Als Premierminister Murayama in Kobe im braunen Schutzmantel durch die Reihen der Evakuierten ging, sich vor den obdachlosen Opfern verneigte und „Haltet euch tapfer!" murmelte, rief ein Mann aus dem Hintergund: „Wenn Sie uns nicht mehr zu sagen haben, können Sie auch gleich wieder nach Hause gehen!" Das, erklärt mir Akiko Yamashita, eine Dolmetscherin und Hausfrau in Kyoto, war eine ungewöhnlich spontane Reaktion in einer Bevölkerung, die seit Jahrhunderten gelernt hat, Leiden mit Geduld zu ertragen. „So denken viele", sagt sie, „aber niemand weiß, wie man Zorn und Protest in politisches Handeln umsetzt."

Seit dem 17. Januar fragt sie sich auch, wer in dieser Demokratie eigentlich für wen regiert. „Der Staat kassiert, aber er tut nichts", sagt sie. „In Japan appelliert man lieber an private Initiativen; die haben auch dieses Mal wieder funktioniert. Alle Spendensammlungen und die meisten Hilfsaktionen für Kobe beruhen auf privater Initiative. Den Politikern kann man nicht trauen; auch Murayamas sozialdemokratische Regierung vertritt nicht die Interessen der Bürger, sondern die von Toyota und Mitsubishi."

Frau Yamashita hat wenig Hoffnung, daß sich mit einer anderen Regierung etwas ändern könnte: „Wen sollen wir denn wählen? Es gibt wenig Alternativen, und eine Revolution hat es in Japan noch nie gegeben. Was uns bleibt, ist ein sehr trauriges Gefühl der Ohnmacht und die Angst vor der nächsten Katastrophe."

Elisabeth WEHRMANN

Israel am Scheideweg

Der israelische Ministerpräsident Izchak Rabin hat sich pessimistisch über den Fortgang der Verhandlungen mit den Palästinensern geäußert. „Israel steht am Scheideweg im Friedensprozeß. Es wird die Verhandlungen nicht um jeden Preis und nicht unter allen Bedingungen fortsetzen", warnte Rabin nach Angaben aus Kabinettskreisen sieben Tage nach dem Selbstmordattentat bei Tel Aviv mit 21 Toten und 62 Verletzten.

Auf der wöchentlichen Kabinettssitzung in Jerusalem wurde die seit dem Anschlag bestehende Absperrung der besetzten Gebiete um eine Woche verlängert und die Anwerbung von weiteren 6 000 ausländischen Arbeitern beschlossen. Die Palästinenser hatten vor Beginn des Fastenmonats Ramadan auf ein Ende der Blockade gehofft. Zu dem Anschlag in Beit Lid hatte sich die palästinensische Gruppe Islamischer Heiliger Krieg (Dschihad) bekannt.

Das Verbot für alle Palästinenser, in Israel Geld zu verdienen und einzukaufen, verschlechtert die Lebensbedingungen im Gazastreifen und im Westjordanland empfindlich. Normalerweise arbeiten rund 40 000 Palästinenser in Israel. Der Chef der palästinensischen Autonomiebehörde (PNA) Jassir Arafat, warnte vor einer Gefährdung des Friedensprozesses durch die Absperrung sowie die Ausweitung jüdischer Siedlungen in den besetzten Gebieten.

Der Ressortchef für internationale Zusammenarbeit und Planung in der PNA, Nabil Schaath, versicherte dem israelischen Außenminister Schimon Peres bei einem Treffen in Davos am Rande des Weltwirtschaftsforums, die PNA werde gegen die Extremisten vorgehen. Ranghohe Vertreter aus den USA, Israel, Jordanien, Ägypten und der PNA wollen im ägyptischen Ort Taba am Roten Meer zusammenkommen, um über Wirtschaftsfragen im Rahmen der regionalen arabisch-israelischen Kooperation zu sprechen. Dies berichtete die ägyptische halboffizielle Zeitung „Al Ahram".

Auch nach der Gedenkfeier zum 50. Jahrestag der Befreiung des NS-Konzentrationslagers haben jüdische Organisationen den polnischen Veranstaltern schwere Vorwürfe gemacht. Von „unterschwelligem Antisemitismus" bei der Warschauer Staatsführung sprach der Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, Ignatz Bubis, im Hessischen Rundfunk. Es habe der polnischen Seite an Sensibilität gefehlt. Aber wenn alles so besprochen worden wäre, wie die Gedenkfeier dann verlaufen sei, hätte man sich die Streitigkeiten sparen können.

Der polnische Hauptorganisator der Feiern hat die Kritik westlicher und vor allem deutscher Medien an der Programmgestaltung und dem Auftreten des polnischen Staatspräsidenten Lech Walesa zurückgewiesen. In einem Zeitungsinterview meinte Minister Andrzej Zakrzewski dazu, es scheine ihm, „daß die Deutschen mit ihren Angriffen gegen Polen und die Polen einen Mitschuldigen für das suchen, was sich im Konzentrationslager Auschwitz zugetragen hat."

Walesa habe das Wort Holocaust nicht benutzt, weil er „die polnische Formulierung Vernichtung der Juden" angewandt habe, so Zakrzewski. Vor dem Krieg habe man nicht zwischen polnischen Juden und Polen unterschieden. „Für uns waren das einfach Polen jüdischen Glaubens." Nach den Mißverständnissen über die Feiern werde es schwer sein, den polnisch-jüdischen Dialog weiterzuführen.

Den dauerhaften Erhalt der Gedenkstätte Auschwitz forderte der Präsident des Internationalen Auschwitz-Komitees, Baron Maurice Goldstein, in Berlin. Anläßlich eines Gedenkkonzerts sagte er: „Auschwitz muß erhalten bleiben als ewige Ermahnung an die Menschheit." Vor den 1 400 geladenen Gästen warnte der 72jährige vor einer Banalisierung der Ermordung von Millionen von Juden. Der Bürgermeister von Jerusalem, Ehud Olmert, verurteilte, daß es alte und neue Nazis gebe, die den Massenmord an den Juden bestritten.

Auch Papst Johannes Paul II. gedachte in seinem traditionellen Angelus-Gebet der Opfer des Holocausts. Vor mehreren tausend Gläubigen auf dem Petersplatz in Rom sagte er: „Gott behüte, daß wir morgen nicht über andere Auschwitz weinen müssen".

Minister weist Kritik zurück

Kämpfe an der Grenze wiederaufgeflammt

Nach einer Pause sind die Kämpfe am umstrittenen Teil der Grenze zwischen Ecuador und Peru wiederaufgeflammt. Nach offiziellen Angaben aus Quito drangen peruanische Truppen „massiv" in ecuadorianisches Territorium ein. Bodentruppen beider Länder hätten sich daraufhin an vier Fronten unter Einsatz von Artillerie, Granatwerfern und Hubschrauberstaffeln heftige Kämpfe geliefert, hieß es. 27 peruanische und vier ecuadorianische Soldaten sind nach Angaben aus Quito bislang getötet worden. Die tatsächliche Lage blieb unklar.

Beide Seiten setzten die Evakuierung grenznaher Ortschaften und die Vorbereitungen für den Ernstfall fort; die Militärpräsenz an der Grenze wurde stark verstärkt. Eine Kriegserklärung hat bisher keines der beiden Andenländer abgegeben. Die Staatschefs von Kolumbien, Bolivien, Panama und Venezuela riefen in einem gemeinsamen Kommunique Peru und Ecuador auf, den Streit friedlich beizulegen.

Ein Schlichtungsversuch vom Generalsekretär der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS), Gesar Gaviria, war gescheitert. Perus Präsident Alberto Fujimori sprach der OAS jedes Recht auf „Einmischung in den Streit" ab. Peru und Ecuador bezichtigen sich seit dem Beginn des Konflikts am 11. Januar gegenseitig der „Invasion fremden Territoriums".

Dabei geht es in erster Linie um einen 78 Kilometer langen, ungenügend markierten Grenzstreifen am Oberlauf des Flusses Cenepa. Quito will sich unter anderem den Zugang zum Cenepa und damit über den Amazonas-Fluß zum Atlantik sichern. Im umstrittenen Grenzgebiet werden reiche Öl- und Goldvorkommen vermutet.

Bürgermeister aller Welt verabschieden Sarajewo-Proklamation

Mit einer gemeinsamen Proklamation „Leben für Sarajevo" ist in der bosnischen Hauptstadt ein dreitägiges Veranstaltungsprogramm aus Anlaß des 1 000. Tages der serbischen Belagerung der Stadt zu Ende gegangen. Über 200 Bürgermeister aus aller Welt hatten unter dem Motto „1 000 Tage Widerstand" mit Ausstellungen, Konzerten und Gebeten in Gotteshäusern verschiedener Religionen der rund 20 000 Opfer gedacht, die der Krieg seit April 1992 unter der Bevölkerung Sarajevos gefordert hat.

In der Proklamation zum Abschluß eines Kolloquiums wurde an den einst vorbildlichen, multikulturellen Charakter Sarajevos erinnert. Dieses für die ganze Welt seit Jahrhunderten beispielhafte friedliche Zusammenleben verschiedener Völker und Religionen werde seit nunmehr 1 000 Tagen stranguliert und seine Prinzipien mit Füßen getreten. Die Unterzeichner rufen deshalb die Weltgemeinschaft auf, die in Sarajevo geschundenen Menschen- und Bürgerrechte wirksamer zu verteidigen und der Stadt zu Hilfe zu kommen. „Die Zukunft der Welt und unserer Städte hängt von der Zukunft Sarajevos ab", schließt die gemeinsame Resolution der Bürgermeister.

Vom „Weltsozialgipfel" werden wenige konkrete Beschlüsse erwartet

Der „Weltgipfel für soziale Entwicklung" vom 6. bis 12. März in Kopenhagen wird nach Angaben des chilenischen UN-Botschafters Juan Somavia mit einer „historischen globalen Übereinstimmung" enden. Somavia, geistiger Vater des Gipfels und Vorsitzender des Vorbereitungskomitees, äußerte diese Erwartung am Freitag beim Abschluß der letzten Tagung dieses Gremiums in New York. Andere beteiligte Diplomaten waren nicht so optimistisch: Obwohl sich mehr als hundert Staats- und Regierungschefs in Kopenhagen angesagt haben, wird das Ereignis in den meisten Ländern als eher zweitrangig behandelt.

Wie bei vielen früheren Nord-Süd-Konferenzen wird der Anteil von 0,7 Prozent am Bruttosozialprodukt der Industriestaaten, der in die Entwicklungshilfe fließen soll, wieder nur als unverbindliches Ziel ins Auge gefaßt. „Es stimmt, daß keines der Industrieländer bereit ist, noch etwas draufzulegen", sagte ein westlicher Botschafter. Die Vertreter der potentiellen Geberländer wehrten sich auch erfolgreich dagegen, das Gipfeltreffen als Auftakt für eine Reihe von Veranstaltungen mit gleichem Ziel zu deklarieren. Im wesentlichen soll es darum gehen, sozialpolitische Grundsätze festzuschreiben, auf die sich dann die Armen in vielen Ländern berufen können.

Dazu gehören nach Angaben von Somavia das rasche Setzen nationaler Ziele und umfassender Strategien zur „Ausrottung der absoluten Armut, vor allem unter Frauen und Kindern". Bei Nahrung, Wasser, Unterkunft, Gesundheitsfürsorge und Erziehung soll „Zugang für alle" angestrebt werden. Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, eine Stärkung der UN-Rolle in der Entwicklungspolitik, verstärkte Ausrichtung der Strategie von Weltbank und Internationalem Währungsfonds auf die Armutsbekämpfung, Schuldenerleichterung für die ärmsten Staaten sind weitere Schwerpunkte.

Angesichts des Ausmaßes der Not gilt als fraglich, ob die in Kopenhagen angestrebten Maßnahmen ausreichen: Mehr als eine Milliarde Menschen lebt weltweit ständig in bitterer Armut. Nach UN-Statistiken sterben in jedem Jahr 13 bis 18 Millionen aus Gründen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit ihrer Armut stehen. Jeder zehnte Mensch auf der Erde hat keine Arbeit, in manchen ländlichen Gebieten arbeiten bis zu 40 Prozent der Frauen ohne jeden Lohn. Bürgekriege, Überbevölkerung und andere Ursachen zwingen immer wieder Millionen Menschen zur Flucht und zur Aufgabe auch der bescheidensten Existenzgrundlagen.

Kanada droht Schuldenkrise wie Mexiko

Ein führender kanadischer Bankier hat davor gewarnt, daß Kanada in eine ähnliche Lage wie Mexiko gerät, wenn es seine Schulden nicht abbaut. Auch bei Mexiko habe man vor kurzem noch gedacht, daß alles in Ordnung sei, sagte der Vorsitzende der Toronto-Dominion Bank, Richard Thomson, nach einem Bericht der „Globe and Mail" (Ottawa). Jetzt werde Mexikos Politik von seinen Rettern diktiert, sei es der Internationale Währungsfonds oder die USA. Wenn nichts geschehe, drohe Kanada irgendwann dasselbe.

Das Wohlergehen Kanadas werde von den Staatsschulden gefährdet, sagte Thomson vor Aktionären der Bank in Toronto. Die Verschuldung betrage 780 Milliarden Dollar oder 27 000 Dollar pro Einwohner. 40 Prozent der Darlehen kämen von Ausländern, die ihr Kapital nur dann nicht abzögen, wenn Kanada seine Zinsen attraktiver als die US-Zinsen gestalte.

Die kurzfristigen Zinsen sind seit Anfang Dezember in Kanada um 2,2 Prozentpunkte gestiegen. Die Regierung sei in Bezug auf Dollarkurs und Zinsen machtlos, sagte Thomson. Kanada stecke in einem Teufelskreis: „Je mehr wir borgen, desto höher sind unsere Zinsen. Je höher unsere Zinsen, desto mehr borgen wir." Die liberale kanadische Regierung wird Ende Februar einen Sparetat vorlegen. Kritiker fürchten schon jetzt, daß die Kürzungen nicht weit genug gehen werden, um die Währung zu stabilisieren und weitere Zinserhöhungen zu vermeiden.

(dpa)

Schnappschuß aus dem Mittelalter

Spekulation um das Turiner Grabtuch: Es könnte eine primitive Fotografie aus dem 13. oder 14. Jahrhundert sein

Seit das gelblich-braune Leintuch mit dem rätselhaften Abdrück eines Gekreuzigten im Jahr 1357 erstmals auftauchte und als „Grabtuch Christi" gedeutet wurde, spaltet es die Gemeinde der Gläubigen: Millionen verehren es als „größte Reliquie der Christenheit"; Heerscharen von Verächtern nutzen ausgefeilteste Kriminalistik, um das Leinen als „größte Fälschung aller Zeiten" zu entlarven; und immer nutzen einige wenige das 4,36 Meter x 1,1 Meter große Geflecht für ihren ganz persönlichen Vorteil.

Heiligenbildchen? Jetzt will der Kunstgeschichte-Professor Nicholas Allen aus Port Elizabeth (Südafrika) das größte Rätsel des kostbaren Fetzens mit einem simplen Versuchsaufbau lösen. Er glaubt, das Leichentuch sei eine primitive Fotografie aus dem 13. oder 14. Jahrhundert. Eine kühne Behauptung, schließlich gebührt bisher den Franzosen Niepce und Daguerre die Ehre der ersten Fotografie am Anfang des 19. Jahrhunderts. Wird das Flachsgewebe mit dem wundersamen Antlitz als Schnappschuß aus dem Mittelalter entlarvt? „Die Geschichte der Fotografie muß umgeschrieben werden", behauptet der 38jährige Südafrikaner.

Kein anderes Stück Stoff hat das Geheimnis seiner Herkunft so konsequent bewahrt. Über 600 Jahre hat „La Sacra Sindone", wie das Tuch ehrfurchtsvoll genannt wird, Geistliche, Historiker, Textilwissenschaftler, Chemiker und Scharlatane hinters Licht geführt:

◆ Im Jahr 1898 wurde das Leintuch vom Turiner Juristen Secondo Pia erstmals abgelichtet: Auf dem Negativ der Fotoplatten erschien das Positiv eines bärtigen Mannes. Ein Biologe spekulierte, daß der Schweiß der Leiche den Stoff verfärbt habe. Diese Phänomene deutete die Kirche als Beweise für die Echtheit. Die Folge: Es tauchten über 130 weitere Grabtücher auf.

◆ Bei einer neuerlichen Fotoserie im Jahr 1931 entdeckten Grabtuch-Forscher Abdrücke in Stirnhöhe, an Handgelenken und Fußwurzeln — Verletzungen durch eine Dornenkrone und die Kreuzigung?

◆ Ein französischer Chirurg nagelte heimlich verstorbene Patienten auf Holzkreuze, um die Abdrücke des Leichentuchs zu verifizieren.

◆ Amerikanische Waffen- und Atomforscher nutzten die Holographie: Brannte eine heftige Hitzereaktion bei der Auferstehung Jesu das Antlitz ins Leinen?

◆ Als immer mehr Geistliche, Kriminalisten und Wissenschaftler von der Echtheit der Sacra Sindone überzeugt waren, entschloß sich der Turiner Kardinal im April 1988 zum endgültigen Beweis: Drei renommierte Institute sollten mit Hilfe der Radiocarbon-14-Methode das Alter von Jesu Leintuch bestimmen. Das gleichlautende Ergebnis: Das Grabtuch stammt aus dem Zeitraum 1260 bis 1390 — nach Christi!

◆ 1992 beteiligten sich zwei deutsche Autoren mit ihren Büchern „Das Jesus Komplott" und „Kriminalfall Golgatha" an der Wahrheitsfindung. Ihre provokante These: Eine Verschwörerclique im Vatikan versucht, das Jesus-Leinen als plumpe Fälschung zu diskreditieren. Ihre Spekulationen gipfeln darin, daß sie die Blutspuren auf dem Tuch als Hinweis deuten, daß Jesus den Kreuztod überlebt hat", so der Autor und Ex-Priester Karl Herbst.

Diesen blasphemischen Behauptungen wird leidenschaftlich widersprochen, beispielweise vom Internationalen Grabtuch-Studienzentrum in Turin. Erst vor wenigen Tagen forderten die piemontesischen Echtheits-Fetischisten verkohlte Stoffreste aus dem archäologischen Fundus des antiken Pompeji an. Durch Tests soll ermittelt werden, ob die Altersbestimmung des Turiner Leinens im Jahr 1988 durch Rußverunreinigungen verfälscht wurde — ein letzter Hoffungsschimmer für die Authentizität des Jesus-Textils. Und so liegt das Wunderlaken, friedlich in Asbest eingeschlagen und von Alarmanlagen gesichert, in einem Schrein des Turiner Doms — mit unbestimmtem Alter und rätselhafter Herkunft. Im Jahr 2000 soll es wieder öffentlich ausgestellt werden.

Wäre es tatsächlich ein Körperabdruck, so urteilten schon 1988 die Experten, würde es auf dem Stoff zu Verzerrungen kommen. Unter dem Mikroskop entdeckten sie, daß die Verfärbung des Tuchs auf eine oberflächliche Oxidation der Flachsfasern zurückzuführen ist. Kein Künstler war im Mittelalter fähig, ein Negativbild auf den Flachs zu hauchen.

Die Forschungsergebnisse passen in die Indizienkette von Nicholas Allen. Nur wagte es bisher niemand, die Erfindung der Fotografie mit einem Schlag um ein halbes Jahrtausend vorzudatieren. Doch schon eine Literaturrecherche gab dem „nichtpraktizierenden" Katholiken Allen Anlaß, an seiner Idee festzuhalten: „Alles, was man zu einer simplen Form der Fotografie benötigt, war schon im 13. Jahrhundert bekannt", argumentiert der Forscher vom Port Elizabeth Technikon:

◆ Die Dunkelkammer (Camera obscura) beschrieb der arabische Physiker Ibn al Haitham (955—1040).

◆ Optische Linsen wurden bereits 1600 v. Chr. auf Kreta verwendet.

◆ Entwickelflüssigkeit: Alchimisten kannten Silbersulfat, um Leinen mit einer lichtempfindlichen Chemikalie zu tränken.

◆ Zur Fixierung eines Bildes genügt eine fünfprozentige Ammoniak-Lösung. „Ähnlich zusammengesetzt wie Urin", meint Allen.

Somit hätten die unbekannten Grabtuch-Fälscher schon vor 600 Jahren alle Zutaten, um eine primitive Fotografie herzustellen. „Für durchaus möglich und plausibel" hält auch der Fotohistoriker Gert Koshofer von der Deutschen Gesellschaft für Photographie die Theorie Allens, „zumal das Leichentuch ja wirklich wie eine Negativfotografie aussieht".

Seit 1990 tüftet der Südafrikaner Allen an einem Versuchsaufbau, um mit den mittelalterlichen Technologien eine Fotografie zu erstellen. Mittlerweile produziert er Jesus-Laken nach Belieben.

Dazu stellt er eine lebensgroße Christus-Plastik unter die südliche Sonne, 4,4 Meter vor sein Versuchslabor. Nach vier bis sechs Tagen Belichtungszeit zeichnet sich auf der silbersulfatimprägnierten Leinwand deutlich das Abbild der sonnenbestrahlten Figur ab — mit frappierender Ähnlichkeit zum Turiner Original.

Zweifeln, ob seine geschichtserschütternden Ergebnisse in der Forschergemeide Anerkennung finden und ob beispielsweise eine Leiche mehrere Tage Belichtungszeit schadlos übersteht, begegnet Allen pragmatisch: „Ideal wäre ein Foto-Standplatz in den Bergen. Dort ist der für die Bleichung nötige UV-Anteil im Licht besonders hoch, und in der trocken-kalten Luft bleibt die Leiche frisch."

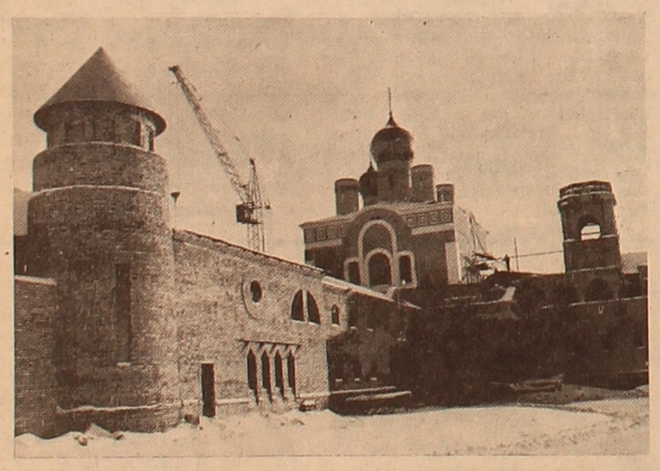
Martin KUNZ/Frank RÄTHER

FOTOGRAFIE AUS DEM 13. JAHRHUNDERT?

KARAGANDA: Tausende Gläubige des Gebietszentrums warten mit Ungeduld auf die Enstehung in der Stadt eines neuen Gotteshauses. Hier, im Südosten, wird eine schöne Kirche aus rosarotem Marmor mit goldenen Kuppeln errichtet. Sie wird für die Mittel von einigen Bauverwaltungen Karagandas und Spenden der Bevölkerung gebaut.

Unsere Bilder: Der Priester Alexander von der St. Michael-Kirche mit den Bauarbeitern Michail Smolnikow und Nikolai Kutenko.

Die im Bau befindliche Kirche. Fotos: KasTAG



Vermischtes

ÄLTESTER LEBENDER ORGANISMUS DER WELT IN AUSTRALIEN GEFUNDEN

Ein riesiger Baum in Australien ist der vermutlich älteste lebende Organismus der Welt. Im Bergland der tasmanischen Insel haben Wissenschaftler eine Huon-Kiefer entdeckt, die mindestens 10 500 Jahre, möglicherweise aber sogar 20 000 oder gar 30 000 Jahre alt ist. Nach einem Bericht der Zeitung „Sydney Morning Herald" wurde die Pflanze zunächst für einen ganzen Wald gehalten. Der Baum bedeckt mit Wurzelwerk und zahlreichen Trieben mehr als einen Hektar, das entspricht etwa zwei Fußballfeldern.

Tests mit dem Erbgut der Pflanze hätten gezeigt, daß die genetische Struktur aller Teile absolut identisch ist. Das älteste bisher gefundene Stück Holz des Baumes ist knapp 4 000 Jahre alt. Wissenschaftler nehmen aber an, daß wesentlich ältere Teile tief in der Erde stecken. Viele Äste haben sich in Wurzeln verwandelt, weil sie von Schneemassen über die Jahrhunderte hinweg auf den Boden gedrückt worden sind.

Der Baum liegt in einem sehr unzugänglichen Waldgebiet im kaum besiedelten Nordwesten Tasmaniens in über 1 000 Meter Höhe. Zur Zeit ist er noch nicht geschützt, im Gegenteil, die umliegende Landschaft ist für den Bergbau vorgesehen. Die Entdeckung des Baumes liegt schon zehn Jahre zurück, wurde aber nicht bekanntgegeben. Wissenschaftler, die seit Jahren an der uralten Kiefer arbeiten, erwarten sich vor allem Aufschlüsse über die Entwicklung des Klimas auf der Erde. Schon jetzt steht ihrer Ansicht nach fest, daß die vergangenen 30 Jahre die wärmsten waren, seitdem der Baum existiert.

Im Dezember vergangenen Jahres war im Wollen-Nationalpark nahe der australischen Stadt Sydney bereits eine Baumart entdeckt worden, die Botaniker für längst ausgestorben gehalten hatten. Pflanzen dieser 159 Millionen Jahre alten Art waren zuvor nur als Versteinerungen bekannt gewesen.

JEDE DRITTE VOGELART STEHT IN EUROPA AUF DER „ROTEN LISTE"

Jede dritte europäische Brutvogelart ist nach Angaben des Naturschutzbundes Deutschland (NABN) vom Aussterben bedroht. Bei jeder vierten Vogelart sei der Bestand in den vergangenen 20 Jahren teilweise dramatisch gesunken, sagte ein NABU-Sprecher in Bonn bei der Vorstellung einer Studie über den Vogelbestand in Europa.

Alarmierende Ausmaße habe der Artenschwund auch in Deutschland erreicht. Vor allem die Moorente, der Wachtelkönig und die Großtrappe stehen der Untersuchung zufolge in Deutschland auf der sogenannten „Roten Liste" vom Aussterben bedrohter Tiere. Insgesamt seien in Europa 24 Vogelarten gefährdet. Bei mehr als 40 Arten, darunter der Weißstorch und die Uferschnepfe, sei der Bestand rückläufig.

Grund für das Artensterben ist nach Einschätzung von NABU-Präsident Jochen Flasbarth im wesentlichen die Ausweitung landwirtschaftlich genutzter Flächen. Immer mehr Vögel würden so aus ihren angestammten Lebensräumen vertrieben. Auch die Jagd, die Forstwirtschaft und die Störungen durch Freizeitbetrieb trügen zum Artenrückgang bei.

Bei den Engebnissen der nach eigenen Angaben weltweit einmaligen Erhebung von rund 400 Vogelkundlern aus allen Staaten Europas handelt es sich nach Angaben Flasbarths nur um „die Spitze des Eisbergs". Die Untersuchungen hätten gezeigt, daß bis zur Jahrtausendwende noch zahlreiche Arten bedroht seien, die bislang noch nicht auf der Liste stünden.

Humor

Der hat sein' Hauswert net gekennt

's gibt heittzutog immr noch e ganz Wägelje voll Mannsleit, die wu dr Weiwr drhaam net so viel mithelfe, wies Schwarz unerm Nogl. Vun dere Sort war dr Joske aanr. Sei Els war Kälwrmärterin im Sowchos un mußt aach drham 's Vieh vrsorge, korzum, drin un draus alles richte un schlichte. Des war doch wohl zuviel vrlangt, un die Els is schließlich krank wore.

Iwl odr wohl mußt jetzert dr Joske die Ärml ufkremple. Er hotn Säuammr gnumme un is naus im Hof gange. Im Stall, wier 's Futtr in Trog schitte wollt, hotr vun hine son Stoß vrsetzt kriet, daßr wien Probke dorch die Luft gfloge is un mit großem Schreck in Stännr voll eiskaltes Wassr gfalle is. Wier so ausm Wassrstännr rausgekrawlt is, sehtr sei Schoufsbock macht Oustalt, sein zwaatr Taran auszurunr, un dou hots aach schun fiehre. Er koum net vum Stännr wiedr geknallt. Die Stännrtauwe sein nor so noch alle Seite gfloge, un dr Jocke is mitm Stännrraf um die Schultr gegr die Tür gfloge, dasses gekracht hot. Bis dr Bock s dritte Mol an en ran wollt, hotr sich uf die Brettrwand un vun dort ufs Hausdach nufgschafft.

Die Nochbersfraa hot alles mitzugeguckt. „Wäs Martha, Wäs Martha!" hot dr Joske gschrie, „greift ins Mittl, sunscht bringt mich mei Schoufsbock ums Lewe!"

„'n Mordskerl vun me Bock", saht die Alte un hot sich vor Lache gekullert.

„Der hot sei Hauswert net gekennt", saht m Joske sei Fraa, die uf den Lärm hie rauskomme war. „Der Bock hots vun klaa uf immr nor mit mir un dr Kinner zu tue. Dich kenntr ewe net".

Dr Joske is ganz still vum Dach rur gekrawlt un hinr sei Fraa ins Haus neigschliche.

Klemens ECK

Konstantin EHRLICH

Die Rußlanddeutschen im historischen Schicksal Rußlands

im 18. und 19. Jahrhundert

Teilnahme deutscher Siedler am Bauernkrieg unter Pugatschow (1773—1775)

Die Zweifel L. Malinowskis lassen sich mühelos durch die Untersuchungen von V. Mawrodin und R. Owtschinnikow zerstreuen. Valentin Mawrodin schreibt: „Nach der Einnahme der Stadt Saratow betraten die Truppen Pugatschows das Niederlassungsgebiet der ausländischen Kolonisten (aus den deutschen Landen gebürtig sowie die nicht zahlreichen Schweizer, Franzosen, Holländer, Schweden). In den hundert Siedlungen der Kolonisten der unteren Wolga lebten in den Jahren 1773 bis 1775 bis 25 000 Personen beiderlei Geschlechts. Pugatschows Hauptquartier faßte den Beschluß, die Kolonisten zum Aufstand heranzuziehen, indem er in die Siedlungen das Manifest von ‚Peter III.' schickte, das in deutscher Sprache verfaßt worden war."[8] Beiläufig sei hier vermerkt, daß Je. Pugatschow schon „Erfahrung" bei der Herstellung deutschsprachiger Ukase hatte.

Am 19. Dezember 1773 wandte sich Pugatschow an den Stadtkommandanten von Orenburg Reinsdorp mit einem Ukas in deutscher Sprache (niedergeschrieben in gotischer Schrift von Michail Schwanwitsch),[9] in dem er denselben zur Waffenniederlegung bewegte. Ab dem 17. Dezember 1773, und zwar ab dem Ukas an Reinsdorp vom 17. Dezember 1773, steht in allen der Manifesten Pugatschows die Unterschrift in Lateinisch ‚Petr' (von Mitte Dezember 1773 bis März 1774) oder auch ‚Peter'. Hier könnte man annehmen, daß Führer der Aufständischen damit seine deutsche Abstammung beweisen wollte.

Ein Zeugnis von der Existenz eines deutschen Manifests an die ausländischen Ansiedler der unteren Wolga bekamen wir sozusagen aus erster Hand: von dem deutschen Kolonisten Johann Michael Parnickel, der dem Beamten der Geheimkommission zu Kasan, Garde-Oberleutnant Gawrill Dershawin, in einem Brief vom 12. August 1774 darüber berichtete. Parnickel schrieb, daß am 7. August in der Sloboda Pokrowskaja (heute Engels) einige Kosaken aus dem Pugatschowschen Haufen erschienen wären und die Bewohner zum Widerstand den Offizieren und Beamten aufgerufen, wofür sie der Bevölkerung Vergünstigungen und Freiheiten in Aussicht gestellt hätten. Nach dem Zeugnis desselben Kolonisten hätten sich auch viele Kolonisten ihm (Pugatschow! angeschlossen. (Многие из колонистов к нему пристали»)[10].

Am 9. August 1774 verließ Pugatschow Saratow, wo er sein Heer durch die ihm beigetretenen Stadteinwohner, darunter auch die hundert deutschen Handwerker, welche die deutsche Sloboda in Saratow bewohnten, verstärkte.

Nun führte der Weg die Aufständischen durch die Kolonien.

„Nach der Ernte kam Pugatschow... Auch kamen drei Husaren von Saratow von seiner Bande nach Katharinenstadt (heute Marx), — welche schon über hundert deutsche Angeworbene von den Kolonien bei sich hatten", bezeugt ein Altkolonist. „Da mußte gleich die Pferde-tabun eingetrieben werden, wovon ein jeder von den Angeworbenen, der kein Pferd hatte, sich eines aussuchen konnte, und wer Sattel und Gewehr hatte, mußte, wenn er selbst nicht mitwollte, ohnentgeltlich herausgeben. Die Buden mußten aufgeschlossen werden, und wenn Gewehre, Pulver und Blei darin gefunden wurden, so wurde dasselbe herausgenommen. Buden, die nicht geöffnet wurden, die wurden mit Gewalt aufgebrochen, und alles, was darin befindlich war, preisgegeben, so auch das Salz-Magazin, welches von Russen und Deutschen an einem Tage leer gemacht wurde. Dann gingen wieder viele mit in der Meinung, wieder in ihr Vaterland zu kommen, aber sie wurden hinter Saratow gefangen von dem Obrist Michelson und wieder zurücktransportiert."[11]

„Der Aufwiegler Pugatschow durchzog auch die Wolgakolonien mit seinen Mordbanden", erinnert sich Gottlieb Bauer, „raubte und plünderte, was ihm gefiel, zerstörte und brannte nieder, was ihm nicht gefiel, und mordete alle, die sich ihm widersetzten."[12]

Es gibt in der Geschichtsschreibung eine andauernde Diskussion, ob die Kolonisten sich freiwillig am Pugatschow-Aufstand beteiligt hätten, oder gezwungen gewesen wären. Man könnte wohl annehmen, daß die Situation von Ort zu Ort verschieden war.

So ist es zum Beispiel bekannt, daß sich J. Michelson und P. Mansurow mit Vermahnungen in deutscher und französischer Sprache an die ausländischen Kolonisten wandten.

So wurde von dem „commandierenden General einer Armee Ihro Kaiserlichen Majestät Selbstherrscherin aller Reußen an der Wolgau, Ritter verschiedener Orden Paul Dmitritsch Mansurow an die sämtlichen in den Kolonien um Saratow niedergelassenen Ausländer und Einwohner" ein Manifest veröffentlicht (Autor des deutschen Textes ist Johann Wilhelmi), der folgenden Wortlaut hat: „Da einige von unter euch bei den obwaltenden Zeit-Läuften sich nicht entsehen, sowohl die ihnen von Ihrer Kaiserlichen Majestät unser allergnädigsten Monarchin so mildereichst erwiesene Gnade, als den geleiseteten Eid aus den Augen zu setzen und ohne alle Überlegung, als ungetreue, Eid und Pflicht vergessene bezeigen, auch in einer unbegründeten Einbildung sich nicht enthalten, sogar den Ort ihres Aufenthalats zu verlassen und sich selbsten in das größte Unglück zu stürzen; als wird, sowohl denjenigen, die als getreue Unterthanen bisher bewiesen; als auch die, welche die schuldigen Pflichten vergessen hierdurch freund- und ernstlichst angerathen, von allen Gesinnungen, die denselben entgegen, abzustehen, nicht die Gnade, die bisher unermüdet gegen euch gewesen, mit Undank zu begegnen, ruhig auf den Oertern euer Niederlassung zu verbleiben, weil auf das geschwindeste zur Austilgung der sich daselbst bei euch eingefundenen Bösewichter ein starkes Corps d'armee unter meinem Kommando zu eurer Beschützung und Verfolgung derselben bei Saratof und in ihren Gegenden eintreffen wird, und in diesem Falle sollet ihr aller ferneren Hülfe und Gnade von Unserer allergnädigsten Monarchin versichert seyn. Diejenigen aber, welche als Ungetreue und Eidvergessene sich bezeiget haben, als Majestäts-Verbrecher die härtesten und grausamsten Bestrafung nach den Gesetzen gewiß zu erwarten.

Ich vermuthe und hoffe von euch um so mehr, daß ihr Unserer allergnädigsten Monarchin und euren Pflichten getreu verbleiben werdet, da euch als Ausländern und verständigen Europäern nur allzu bekannt seyn muß, daß, anstatt eines Kaisers, der Erz-Rebell Pugatschow nichts anderes als der allergrausamste Barbar, der Tyran und Unmensch seye, an dessen Vertilgung dem ganzen menschlichen Geschlecht gelegen ist. Dahero ich auch hiermit und im Namen und auf Befehl meiner allergnädigsten Monarchin und Kaiserin demjenigen, welcher den Erz-Rebellen Pugatschow lebendig in meine Hände liefern wird, eine Summe von fünf und zwanzig Tausend Rubel; dem aber, welcher solche todt einliefern wird, die Hälfte dieser Summe sogleich auszuzahlen verspreche.

Gegeben in meinem Feldlager unter meiner eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Insiegel. Den 13. August 1774".[13]

Das zitierte Manifest ist der beredteste Beweis dafür, daß die an der unteren Wolga ansässigen ausländischen Umsiedler aufständisch gewesen waren.

Welche Zeugnisse für die Beteiligung der Kolonisten am Bauernkrieg unter J. I. Pugatschow gibt es noch?

Akademiemitglied N. Dubrowin schreibt in seinem Buch „Pugatschow und seine Helfershelfer. Eine Episode aus der Regierungszeit der Kaiserin Katharina II. 1773—1774" (Bd. III. Petersburg 1884), daß die Kolonisten sich aktiv an der Volkserhebung der Jahre 1773—1775 beteiligt hätten. Demselben Problem wendet sich auch der Geschichtsprofessor G. G. Pissarewski, „der überhaupt große Verdienste um die Erforschung der Geschichte der Wolgadeutschen hat" (D. Schmidt), zu. Er schreibt: „Im Kampfe mit Pugatschow hoffte die Regierung in den ausländischen Kolonisten eine feste Stütze zu finden, und der General Mansurow versprach in seinem Aufrufe an die Kolonisten 25 000 Rubel demjenigen, der Pugatschow einliefere. Doch diese Hoffnung war vergebens. Der größte Teil der Kolonisten verhielt sich passiv, und deren Hab und Gut sowie auch die Magazine wurden ausgeplündert. Ein Teil der Kolonisten schloß sich sogar den ‚räuberischen' Partien an. Und nach deren Niederlage wurden 432 Seelen männlichen Geschlechts (Kolonisten) eingeliefert.[14]

„Ein weiteres Zeugnis liefert der russische Dichter Alexander Sergejewitsch Putschkin", lesen wir in David Schmidts „Studien...". Der Historiker zitiert aus der „Geschichte des Pugatschowschen Aufstandes" (1834 erschienen) folgende Worte: „Die Ausländer, die dort (an der Wolga — K. E.) angesiedelt sind, größtenteils Landstreicher und Taugenichtse (— der Große der russischen Poesie war über die ‚Forschungen der zarentreuen Historiker zu dem ‚Abschaum Deutschlands', der ‚Verkommenheit' der Kolonisten nicht schlecht informiert — K. E.), schlossen sich ihm an, durch einen polnischen Konföderaten aufgestachelt (wohl Michail Schwanwitsch, der Sekretär bei Pugatschow war und nach der Niederschlagung des Aufstandes nach Sibirien verbannt wurde — K. E.)... Pugatschow bildete von ihnen ein Husarenregiment."[15]

Nach A. Puschkin haben sich die Wolgadeutschen aktiv am Aufstand beteiligt. Obgleich Puschkin keine genaue Quelle angibt, woraus er diese Daten schöpfte, so sagt er doch im Vorwort zu seiner „Geschichte", daß er sich bei deren Abfassung auf Materialien des St. Petersburger Archivs gestützt habe.[16]

Es gibt verschiedene Meinungen über das Ausmaß der Teilnahme der Kolonisten am Pugatschow-Aufstand.

Wir überlassen dem Leser das Recht, selbst zu entscheiden, wie die Teilnahme der Kolonisten am Pugatschow-Aufstand gewesen war. Ihm soll dabei so manches Zitat aus den jüngsten Quellen zu Hilfe kommen.

„Die Kolonisten haben sich aktiv an den Kämpfen der Aufständischen gegen die Regierungstruppen beteiligt", lesen wir auf Seite 411 im Buch „Krestjanstwo i klassowaja borjba w feodaljnoj Rossii", das in Leningrad 1967 im Verlag „Nauka" erschienen ist.

„...Das aktive Eingreifen deutscher Ansiedler auf seiten Pugacews war für die Regierung Katharinas II. eine Überraschung, es rief deren Unzufriedenheit hervor und den Vorwurf der Undankbarkeit", schreibt Jelentin Mawrodin.[17]

Uns sind auch die Namen einiger aktiver Kampfgenossen Pugatschows erhaltengeblieben: Lorenz Kraus, Johann Kiwitt, Ferdinand Kranenfeld, Augustin Schamlow (Schamlau), Leonhardt Debedist, Johann Jakob Weinrich.

Nun ist ein Manifest des Anführers des Bauernkrieges Jemeljan Pugatschow erhaltengeblieben, das ebenfalls davon zeugt, daß sich die ausländischen Kolonisten ihm meist freiwillig angeschlossen haben.

Dieses Manifest (Ukas), datiert vom 7. August 1774, wurde eigens für die ausländischen Kolonisten der unteren Wolga in deutscher Sprache verfaßt. Die Freiheitsideen, die Mißbilligung der sozialen Ungerechtigkeit, die durch Pugatschows Manifest und Ukase hervorgerufen wurden, waren, wie schon gesagt, den Kolonisten der unteren Wolga nicht fremd, vor allem den unbemittelten, und deshalb schlossen sich einige den Aufständischen an. Diese Tatsache gab Pugatschow den Anlaß, im Manifest vom 15. August 1774 zu erwähnen, daß sich ihm die an der Wolga angesiedelten Sachsen angeschlossen haben, die uns gleich anderen Schichten der werktätigen Bevölkerung des Wolga- und Dongebiets, ohne gezwungen zu werden, leidenschaftlich und fleißig dienen. («Показывают ревность и усердие в службе нашей охотно без всякого от нас принуждения»)[18].

Es ist natürlich nicht auszuschließen, daß Pugatschow sehr daran interessiert war, die Teilnahme ausländischer Kolonisten am Bauernaufstand als aktiv und freiwillig zu bezeichnen, um für sich neue Anhänger zu gewinnen.

Die weiteren Handlungen der Aufständischen verliefen mit wechselndem Erfolg. Am 12. August besetzte Pugatschow Dmitrijewsk (Kamyschin). Am 16. August versetzten die Aufständischen dem Strafkorps am Fluß Prolejka einen empfindlichen Schlag. Der Angriff auf Zarizyn blieb jedoch erfolglos.

(Fortsetzung folgt)

Fortsetzung. Anfang Nrn. 28—50/94, 53/94), 5/95)

Казахстан 480044, Алма-Ата, пр. Жибек Жолы, 50 4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretender Chefredakteur — 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-35-09; Politik, Wirtschaft und Soziales — 33-37-77; Ausenpolitik — 33-25-02; Briefe — 33-37-62; Kultur — 33-25-02; Nachrichten — 33-37-77; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektorenbüro — 33-92-84; Bibliothek — 33-32-33. 33-33-96; Russische Beilage — 33-43-84, 33-33-96.

ИНДЕКС 65414
Учредитель:
Кабинет Министров Республики Казахстан
регистр. № 483—484
. «Дойче Альгемайне»

Газета отпечатана в типографии республиканского газетно-журнального издательства «Дәуір» 480044, Алма-Ата, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 4 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Заказ 10389